

**bOJA - bundesweites Netzwerk  
Offene Jugendarbeit (Hg.)**

# **OFFENE JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH**

**Ein Handbuch**

mandelbaum *verlag*



mandelbaum *verlag*

bOJA – bundesweites Netzwerk  
Offene Jugendarbeit (Hg.)

# **OFFENE JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH**

Ein Handbuch

mandelbaum *verlag*

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-960-6

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2021  
alle Rechte vorbehalten

Autor\_innen: FLORIAN ARLT, STEPHANIE DEIMEL, MARTINA STEINER

Korrektorat: ELVIRA M. GROSS

Satz, Repro: KEVIN MITREGA

Umschlag: MARTIN BIRKNER

Umschlagbild: M. S.

Druck: PRIMERATE, Budapest

# INHALT

Vorwort .....	7
<b>Teil 1: Fachliche Zugänge und Funktionen von Offener Jugendarbeit .....</b>	<b>9</b>
<b>1. Einführung und Zugang .....</b>	<b>10</b>
1.1 Definition Offene Jugendarbeit .....	11
1.2 Entstehungsgeschichte der Offenen Jugendarbeit in Österreich .....	12
1.3 Gesetzliche Verankerung .....	15
1.4 Ausprägungsformen: standortbezogen und mobil .....	17
1.5 Offene Jugendarbeit als Feld der Sozialen Arbeit .....	20
1.6 Trends, Tendenzen und ihre Auswirkungen auf Offene Jugendarbeit .....	21
<b>2. Lebensphase Jugend .....</b>	<b>28</b>
2.1 Definition des Jugendbegriffs .....	28
2.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter .....	30
2.3 Zielgruppen Offener Jugendarbeit .....	33
2.4 Praxisbereiche .....	35
<b>3. Fachliche Grundlagen .....</b>	<b>49</b>
3.1 Ethik und Profession .....	49
3.2 Mandate Offener Jugendarbeit .....	51
3.3 Arbeitsprinzipien .....	52
3.4 Fachliche Orientierungen .....	58
3.5 Methoden .....	61
3.6 Professionelles Handeln in der Offenen Jugendarbeit .....	65
<b>4. Potenziale und Entwicklungen .....</b>	<b>69</b>
4.1 Potenziale Offener Jugendarbeit .....	69
4.2 Diskurs zu Wirkungsorientierung .....	73

<b>Teil 2: Organisatorische und qualitative Rahmung von Offener Jugendarbeit</b> .....	<b>75</b>
<b>5. Rahmenbedingungen von Offener Jugendarbeit</b> .....	<b>76</b>
5.1 Gesetze und Verordnungen .....	76
5.2 Finanzierung .....	83
5.3 Personal .....	84
5.4 Ausstattung .....	88
5.5 Organisation, Steuerung und jugendpolitisches Leitbild .....	90
<b>6. Organisationsabläufe in den Einrichtungen</b> .....	<b>93</b>
6.1 Personalentwicklung .....	94
6.2 Konzeptionsentwicklung .....	99
6.3 Kommunikation, Vernetzung und Kooperation .....	101
6.4 Dokumentation und Berichtswesen .....	104
<b>7. Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit</b> .....	<b>105</b>
7.1 Angebote von A bis Z .....	106
7.2 Evaluation und Begleitforschung .....	109
7.3 Ziele und Wirkungsdimensionen .....	114
7.4 Angebotsentwicklung .....	118
<b>8. Tools zur Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit</b> .....	<b>122</b>
8.1 Qualitätsdialog (bOJA) .....	123
8.2 Selbstbewertungsinstrument zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit (bOJA) .....	128
8.3 Wirkungskettenmodell (Verein Wiener Jugendzentren) .....	130
8.4 Wirkungsbox Jugendarbeit (NPO Kompetenzzentrum der WU Wien & BMAFJ) .....	133
8.5 Einblick (bOJA) .....	134
8.6 Internationale Perspektiven .....	136
Anhang .....	139
Über die Autor_innen .....	152

# VORWORT

Offene Jugendarbeit in Österreich hat sich in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt und professionalisiert. Seit der ersten Auflage des Handbuchs im Jahr 2011, in welchem erstmalig der Begriff »Offene Jugendarbeit« für Österreich definiert und mit Qualitätskriterien unterlegt wurde, hat sich vieles verändert. Die Profession der Fachkraft der Offenen Jugendarbeit sowie die Bedeutung des Handlungsfeldes im Bereich der Sozialen Arbeit haben sich in Fachdiskursen weiter ausdifferenziert und an die aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angepasst. Unterschiedliche Formate digitaler Jugendarbeit sind nicht mehr wegzudenken, Schwerpunkte wie die Förderung von Gesundheitskompetenz wurden gesetzt und es entstanden immer mehr Angebote an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt.

bOJA als bundesweites Kompetenzzentrum der Offenen Jugendarbeit begleitet und dokumentiert diese Entwicklungen und Diskurse und stellt sie in einen fachlich professionellen Rahmen für das Handlungsfeld. So wurde das Handbuch in den letzten neun Jahren in fünf Neuauflagen um ein Wirkungskonzept, gesetzliche Rahmenbedingungen, den sogenannten Qualitätsdialog sowie Standards zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit erweitert und ergänzt. Anstatt nun eine weitere ergänzte Neuauflage zu veröffentlichen, entschied sich der bOJA-Vorstand für eine gänzlich neue Version des Handbuchs für die Offene Jugendarbeit in Österreich. Sowohl der formale Aufbau als auch der inhaltliche Bezugsrahmen wurden gänzlich überarbeitet.

Das Handbuch ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten Teil geht es um eine grundsätzliche Beschreibung des Handlungsfeldes der Offenen Jugendarbeit als Teil der Sozialen Arbeit in Österreich. Es werden die Geschichte der OJA, die Ausprägungsformen, fachliche Grundlagen, die Spezifika des Jugendalters sowie aktuelle gesellschaftspolitische Trends und Entwicklungen beschrieben.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den strukturellen Rahmenbedingungen, Abläufen und zentralen Aspekten der praktischen Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit. Neben den gesetzlichen, finanziellen, personellen und infrastrukturellen Standards kommen fachliche Rahmungen wie die Entwicklung von Einrichtungskonzeptionen und jugendpolitischen Leitbildern zur Sprache.

Struktur und Inhalte des aktuellen Handbuchs entstanden in einem zweijährigen Prozess der fachlich kritischen Auseinandersetzung innerhalb von bOJA, an welchem Vorstandsmitglieder sowie Teammitglieder beteiligt waren.

Danken möchten wir Prof. Dr. Marc Diebäcker von der FH Campus Wien, der die Texte aus wissenschaftlicher Perspektive begutachtete und wichtige Anregungen zu Aufbau und Struktur gab.

Wir hoffen, dass es gelungen ist, mit dieser Neuauflage des Handbuchs die aktuelle Position der Offenen Jugendarbeit in Österreich abzubilden, den fachlichen Diskurs aufzuzeigen und mögliche Perspektiven zur Weiterentwicklung zu skizzieren.

*Die Autor\_innen*



# TEIL 1: FACHLICHE ZUGÄNGE UND FUNKTIONEN VON OFFENER JUGENDARBEIT

Der erste Teil des vorliegenden Handbuchs beschreibt das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit (OJA) als Teil des Feldes der Sozialen Arbeit in Österreich und definiert Standortbezogene und Mobile Jugendarbeit als die beiden zentralen Ausprägungsformen. Die Geschichte der OJA, die gesetzliche Verankerung sowie aktuelle gesellschaftspolitische Trends und Entwicklungen, wie etwa der Einfluss der Digitalisierung, werden nachgezeichnet und ihre Auswirkungen auf das Handlungsfeld beschrieben. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Jugendbegriff werden Spezifika der Adoleszenz und der damit verbundenen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters beschrieben.

Offene Jugendarbeit setzt mit ihren Angeboten bei den jungen Menschen, ihren Interessen, Bedürfnissen und Lebenswelten an. Sie leistet Beiträge zur (Selbst-)Bildung, unterstützt durch Beratung und Begleitung und fördert neue Erfahrungen, Erlebnisse sowie Spiel und Spaß. Offene Jugendarbeit findet im Offenen Raum der Einrichtungen sowie im öffentlichen und digitalen Raum statt und befasst sich mit sozialräumlichen Erkenntnissen. Die Fachkräfte treten für einen niederschweligen Zugang und Offenheit dieser Begegnungsorte für junge Menschen ein. Die Bereiche, in denen Offene Jugendarbeit ihre konkreten Angebote umsetzt, werden als Praxisbereiche näher ausgeführt.

Im Rahmen der fachlichen Grundlagen werden zentrale ethische Prinzipien und Haltungen erörtert, die für Offene Jugendarbeit von Relevanz sind und im Prozess der Professionsentwicklung eine wesentliche Rolle spielen. Sie sind neben den wissenschaftlichen Methoden Teil des dritten Mandats Sozialer Arbeit, also des Handlungsauftrags qua Fachlichkeit. Weiters werden die zentralen Arbeitsprinzipien, professionellen Orientierungen sowie Methoden und Techniken, die zu den Grundlagen des professionellen

Handelns in der Offenen Jugendarbeit zählen, beschrieben. Darüber hinaus wird auf spezifische professionelle Kompetenzen, wie etwa die Beziehungskompetenz, eingegangen. Den Abschluss des ersten Teils bildet die Auseinandersetzung mit den Potenzialen und Alleinstellungsmerkmalen des Handlungsfeldes sowie eine Annäherung an den Diskurs der Wirkungsorientierung im Feld der Sozialen Arbeit, auf welche dann im zweiten Teil näher eingegangen wird.

## **I. Einführung und Zugang**

Zu Beginn wird das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit umrissen und dessen Entwicklung historisch hergeleitet. Wesentliche Bezugspunkte, wie der gesetzliche Rahmen, in dem sich Offene Jugendarbeit bewegt und die akademische Verortung im Feld der Sozialen Arbeit, kommen zur Sprache. Sie geben Aufschluss über die Aufträge, mit denen Fachkräfte in ihrer Praxis konfrontiert sind. Die beiden zentralen Ausprägungsformen Offener Jugendarbeit, die Standortbezogene und die Mobile Jugendarbeit werden skizziert und Parallelen sowie Verschiedenheiten thematisiert. Zentrale Haltungen, wie die akzeptierende Grundhaltung gegenüber Jugendlichen und die fachliche Orientierung an Bedürfnissen und Ressourcen der Zielgruppe, sind in beiden Ausprägungsformen grundlegend. Offene Jugendarbeit nimmt gesellschaftliche Veränderungen wahr und ist Seismograf für die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen, mit denen sie arbeitet. Vor diesem Hintergrund werden abschließend für die Offene Jugendarbeit relevante aktuelle Entwicklungen, wie der Einfluss der Digitalisierung oder die Verknappung öffentlicher Räume, thematisiert.

Das erste Kapitel umfasst folgende Aspekte:

- Definition »Offene Jugendarbeit«
- Entstehungsgeschichte der Offenen Jugendarbeit in Österreich
- Gesetzliche Verankerung
- Ausprägungsformen: standortbezogen und mobil
- Offene Jugendarbeit als Feld der Sozialen Arbeit
- Trends, Tendenzen und ihre Auswirkungen auf Offene Jugendarbeit

### *1.1 Definition Offene Jugendarbeit*

Offene Jugendarbeit in Österreich ist ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Es werden sowohl Arbeitsprinzipien und Methoden der Sozialarbeit als auch der Sozialpädagogik verwendet. Sie weist einen sozialräumlichen Bezug auf, orientiert sich an den Bedürfnissen und Lebenswelten junger Menschen und arbeitet parteilich für sie, unabhängig von Geschlecht, politischer oder religiöser Überzeugung, Bildungsgrad oder sozialem Status. Offene Jugendarbeit schafft Begegnungsorte und Möglichkeiten zur Teilhabe sowie Angebote frei von Konsumzwängen und kommerziellen Zielen. Sie begleitet und fördert Jugendliche auf ihrem Weg in die erwachsene Selbstständigkeit und Mündigkeit. Der niederschwellige und freiwillige Zugang zu Angeboten der Offenen Jugendarbeit begünstigt den Erwerb von Bildungsinhalten, die für alltägliche Handlungs- und Sozialkompetenzen bedeutsam sind. So leistet Offene Jugendarbeit für alle jungen Menschen, jedoch insbesondere für bildungs- und sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche, einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und Teilhabe. Auch für die Entwicklung des Gemeinwesens bietet Offene Jugendarbeit eine breite Palette fachlich differenzierter und erprobter Angebote mit dem Fokus auf Jugend sowie innovative Konzepte.

Neben der Standortbezogenen Offenen Jugendarbeit in Jugendzentren und -treffs kommt der Herausreichenden und Mobilien Jugendarbeit im öffentlichen und halböffentlichen Raum – in Parks, Bahnhöfen, Einkaufszentren und auf Plätzen – eine ebenso große Bedeutung zu. In allen Settings sind Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit und anderen pädagogischen Feldern tätig. Die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Österreich umfasst neben dem Feld der Offenen Jugendarbeit die verbandliche Jugendarbeit, die Jugendinformation sowie den Bereich der internationalen Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit als professionelles Handlungsfeld der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit ist neben Schule, Familie und Peergroups ein bedeutsamer Sozialisationsort und »ein wichtiges Bindeglied zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, das andere und

neue soziale Beziehungen ermöglicht« (Deinet/Müller 2013: 22). Sie ist ein unverzichtbarer Teil zeitgemäßer kommunaler und regionaler Jugendpolitik.

Factbox: In Österreich gibt es 344 Trägerorganisationen Offener Jugendarbeit mit insgesamt 638 Einrichtungen (Stand September 2020).

Diese grundsätzliche Beschreibung von Offener Jugendarbeit gilt für Österreich als fachliche Orientierung und spiegelt ein Gesamtverständnis des Handlungsfeldes wider. In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Bereiche Offener Jugendarbeit näher beschrieben und fachlich untermauert. Bei bisherigen Definitionsversuchen Offener Jugendarbeit handelt es sich um Annäherungen an das Feld aus unterschiedlichen Perspektiven: der aufgabenbezogenen, inhaltlichen Perspektive, der Betrachtung der Arbeitsfelder und Angebotsformen, der Definition anhand von rechtlichen Vorgaben, einem geschichtlichen Zugang, dem Rückgriff auf Theorien und fachliche Wissensbestände sowie aus der gesellschaftstheoretischen Perspektive (Thole 2000: 20–21).

In der vorliegenden Ausgabe des Handbuchs Offene Jugendarbeit werden die angeführten sowie darüber hinausgehende Perspektiven auf Offene Jugendarbeit berücksichtigt und der Charakter sowie die Spezifika des Handlungsfeldes herausgearbeitet.

### *1.2 Entstehungsgeschichte der Offenen Jugendarbeit in Österreich*

Der Begriff Jugend ist historisch betrachtet ein relativ jung und wurde erst um die Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jahrhundert häufiger benutzt. In dieser Zeit wurden auch die ersten Jugendheime in deutschen Großstädten errichtet, um ein offenes Freizeitangebot für Arbeiter\_innen-Jugendliche zu schaffen. Wie Jugend war zu dieser Zeit auch Freizeit ein neues Konzept, ein »Lebensbereich, der von gesellschaftlichen Kontrollinstanzen wie Schule, Betrieb und Militär nicht erreicht wurde, eine ›Kontrolllücke‹ gewissermaßen, wie dies in der Geschichte der Jugendarbeit immer wieder beschrieben wird« (Böhnisch 2015: 137).

Die Organisation junger Menschen in Jugendgruppen und -verbänden nahm zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Anfänge und entwickelte sich teils auf Initiative Jugendlicher und teils auf staatliche, parteiliche oder kirchliche Initiative, mit dem Ziel, die Erziehung der Jugendlichen außerhalb der Schule und des Elternhauses beeinflussen zu wollen. Um 1930 existierte bereits eine Vielzahl an Jugendverbänden der verschiedenen politisch-kulturellen Milieus in Österreich (u. a. Rote Falken, Kinderfreunde, katholische Verbände, Pfadfinder\_innen, Jugendgruppen des Alpenvereins und der Wehrverbände, Wandervogel-Bewegung). Zu Beginn des Austrofaschismus 1933/34 wurden zunächst die kommunistischen, sozialdemokratischen und nationalsozialistischen Organisationen verboten, 1938 die meisten anderen bestehenden Jugendverbände bzw. die »bündische Jugend« (vgl. Lehar 2015: 16). Nunmehr beanspruchte die Hitlerjugend und später der Bund Deutscher Mädel das Erziehungsmonopol für sich. Nicht alle Jugendlichen fügten sich jedoch der Staatsjugend. Einige gingen das Risiko ein und organisierten sich weiterhin in illegalisierten Jugendgruppen, Cliques und anderen Formen der Jugendkultur (z. B. Swing-Jugend).

Nach der NS-Herrschaft förderten die Alliierten in den unterschiedlichen Besatzungszonen den Wiederaufbau der Jugendverbände und initiierten darüber hinaus regionale und nationale Kooperationen, wie den Österreichischen Bundesjugendring oder den Jugendherbergsverband (vgl. ebd.).

In der Mitte des 20. Jahrhunderts gab es wiederum Veränderungen im Bereich der Jugendarbeit. Jugendliche wurden zunehmend selbst aktiv und organisierten sich, um alternative, autonome Jugendräume und -treffs zu initiieren. Mitte der 1970er-Jahre entstanden in vielen österreichischen Städten und Gemeinden selbstverwaltete Jugendhäuser und Jugendkulturzentren, deren Existenz jedoch immer wieder von »heftigen lokalen Auseinandersetzungen und dem steten Kampf um Geld und Anerkennung« (Liebentritt 2015: 375) begleitet und bedroht war.

In den 1970er-Jahren etablierten sich »offene« Jugendzentren, deren Besuch jedoch an eine Mitgliedschaft gebunden war, sowie »Häuser der offenen Tür«, die als Vorläufer der heutigen Jugend-

zentren betrachtet werden können. »Im Haus der offenen Tür kann grundsätzlich jeder Jugendliche verkehren, ohne aus seiner Anonymität heraustreten zu müssen, obwohl dort auch ein Angebot an Interessensgruppen, Hobbyzirkeln etc. besteht und damit auch die Möglichkeit zu weiterem Engagement« (Aigner 1975: 2). Offene Jugendarbeit war bereits in ihren Ursprüngen als ergänzendes demokratischeres Angebot zu den weltanschaulich oder politisch gebundenen Verbänden gedacht. Sie ist außerdem Anknüpfungspunkt »an Gefährdungsstellen sozialer und personaler Integration« (Springer 1985: 29). Offene Jugendarbeit ist gezwungen, sich laufend weiterzuentwickeln, um aufkommenden Problemen adäquat begegnen zu können.

Die Idee für das erste Jugend-Streetwork-Projekt Österreichs wurde 1978/79 von Studierenden der Sozialarbeit in Wien entwickelt und in der Folge in der Bundeshauptstadt umgesetzt (vgl. RDK 1). Inspiriert war das Projekt von Studienreisen nach Deutschland, wo bereits in den 1960er-Jahren in manchen Städten erste Streetwork-Projekte existierten. Aufgrund des Erfolgs in Wien wurde niederschwellige Straßensozialarbeit mit Jugendlichen auch auf andere Städte sowie auf den ländlichen Raum ausgeweitet (vgl. Etl 1997: 329ff.). In den 1980er-Jahren gab es bereits Streetwork-Projekte in den Landeshauptstädten Graz, Innsbruck, Salzburg und Linz, welche in den folgenden Jahren sukzessive ausgebaut und erweitert wurden. Während anfangs Streetwork mit problembelasteten Jugendlichen im Fokus war, die delinquentes Verhalten an den Tag legten oder Suchtprobleme hatten, wurde die Zielgruppendefinition im Laufe der Zeit sukzessive offener, die Methoden gewannen an Vielfalt und Mobile Jugendarbeit entwickelte sich. Heute existieren über 80 Einrichtungen Mobiler Jugendarbeit in ganz Österreich.

Auf Bundesebene wurde 1993 die Bundesarbeitsgemeinschaft Straßensozialarbeit (BAST) gegründet, die die Vernetzung der Fachkräfte in diesem Bereich übernahm, die Qualitätsentwicklung vorantrieb und die Interessen von Menschen vertrat, für die die Straße als ein zentraler Sozialisationsort und Lebensmittelpunkt fungiert. Die BAST löste sich im Jahr 2013 aufgrund mangelnder Ressourcen auf.

Im Jahr 2009 wurde das bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit (bOJA) gegründet, welches auf der Vorgängerorganisation ARGE JUZI aufbaute, die bereits ab Mitte der 1980er-Jahre Praktiker\_innen der Offenen Jugendarbeit vernetzte sowie Qualitätsentwicklung im Handlungsfeld forcierte. Einige Einrichtungen der Mobilien Jugendarbeit traten nach der Auflösung der BAST dem bundesweiten Netzwerk Offene Jugendarbeit bei, das sowohl die Standortbezogene als auch die Mobile Jugendarbeit in Österreich vertritt und vernetzt. Das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit entwickelt sich bis heute laufend weiter und verschränkt sich zunehmend mit Bereichen der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. Dadurch erfolgt eine sukzessive Professionalisierung des Feldes.

### *1.3 Gesetzliche Verankerung*

Zuständig für die Belange der Jugendpolitik und somit auch der Offenen Jugendarbeit in Österreich ist das mit den jeweiligen Jugendagenden betraute Ministerium. Neben der verbandlichen Jugendarbeit, der internationalen Jugendarbeit und der Jugendinformation ist Offene Jugendarbeit auf nationaler Ebene eine der vier Säulen der österreichischen Jugendpolitik.

Jugendpolitik folgt in Österreich dem Prinzip des Föderalismus. In Bezug auf Offene Jugendarbeit bedeutet dies, dass Jugendpolitik auf Bundes-, Bundesländer-, und Gemeindeebene betrachtet werden muss.

Im Bundesgesetz über die Förderung der außerschulischen Jugenderziehung und Jugendarbeit (Bundes-Jugendförderungsgesetz) sind Jugenderziehung und Jugendbildung als die zwei zentralen gesetzlichen Aufträge der außerschulischen Jugendarbeit folgendermaßen formuliert:

»§ 2 (3) Außerschulische Jugenderziehung und Jugendarbeit im Sinne dieses Bundesgesetzes, in der Folge zusammenfassend als Jugendarbeit bezeichnet, beinhaltet alle geeigneten jugenderzieherischen und -bildenden Maßnahmen, die die familiäre Erziehung oder die im sonstigen privaten Lebensbereich von Jugendlichen stattfindende Sozialisation ergänzen, jedoch außerhalb des formellen schulischen Bildungssystems

oder der durch die öffentliche Jugendwohlfahrt bereitgestellten Dienste erbracht werden.«

(BGBl. I Nr. 126/2000 Bundes-Jugendförderungsgesetz)

Neben dem Bundes-Jugendförderungsgesetz existiert auf der Bundesebene die Österreichische Jugendstrategie, die den strategischen jugendpolitischen Rahmen vorgibt. Sie wird laufend vom Kompetenzzentrum Jugend, dem Referat in der Abteilung Jugendpolitik des Bundesministeriums für Arbeit, Familie und Jugend zur Umsetzung der Österreichischen Jugendstrategie, in Zusammenarbeit mit der Bundesjugendvertretung und den bundesweiten Netzwerken der Offenen Jugendarbeit sowie der Jugendinformation weiterentwickelt. In der aktuellen Strategie sind vier prioritäre Handlungsfelder definiert, die das Grundgerüst der jugendpolitischen Ausrichtung des Bundes darstellen: Bildung und Beschäftigung, Beteiligung und Engagement, Lebensqualität und Miteinander sowie Medien und Information (vgl. BMAFJ 1). Mit der EU-Jugendstrategie 2019–2027 wurde ein Rahmen für eine gemeinsame Jugendpolitik auf EU-Ebene geschaffen.

Die jugendpolitische Zuständigkeit für die Offene Jugendarbeit liegt in Österreich auf der Gemeinde- und Länderebene. Dies hat den Hintergrund, dass die Materie in der Österreichischen Bundesverfassung nicht dem Bund übertragen wurde und dadurch im Wirkungsbereich der Länder verbleibt. So obliegt die Förderung Offener Jugendarbeit auf Bundesländerebene den neun Landesjugendreferaten bzw. den mit Jugendagenden betrauten Fachbereichen. Die Bestimmungen in den jeweiligen Bundesländern sind sehr heterogen. Während in einigen Jugendgesetzen Offene Jugendarbeit definiert wird und Förderungen Qualitätsbestimmungen unterliegen, scheint Offene Jugendarbeit in anderen Bundesländergesetzen gar nicht auf. Manche Bundesländer haben eigene Jugendstrategien, die Offene Jugendarbeit auf Länderebene strategisch ausrichten.

Die jeweiligen Gemeinden und die dort zuständigen jugendpolitisch Verantwortlichen und/oder die für Jugendagenden Zuständigen in der Verwaltung nehmen als Schnittstelle zwischen



kommunaler (Jugend-)Politik und den Trägern, Vereinen und Organisationen Offener Jugendarbeit eine zentrale Rolle ein.

Die Einrichtungen und Angebote Offener Jugendarbeit in Österreich werden großteils über die Gemeinden finanziert und durch Landesförderungen kofinanziert. Offene Jugendarbeit ist daher immer eine kommunale Angelegenheit und je nach Standort unterschiedlich finanziert.

#### *1.4 Ausprägungsformen: standortbezogen und mobil*

Unter Ausprägungsform verstehen wir die Art und Weise, wie Offene Jugendarbeit strukturiert ist und in welcher Form sie in der Praxis stattfindet. Die beiden zentralen Ausprägungsformen Offener Jugendarbeit in Österreich sind die Standortbezogene und die Mobile Jugendarbeit.

Die Standortbezogene Offene Jugendarbeit, wie sie in Jugendzentren, Jugendtreffs oder Jugendkulturzentren angeboten wird, zeichnet sich dadurch aus, dass sie Begegnungsräume zur Verfügung stellt. Damit geht die Verantwortung einher, diese Räume nicht nur zu öffnen, sondern auch in ihrer Offenheit zu halten, einerseits in Bezug auf den Fortbestand der Einrichtungen, aber auch in Bezug auf Besucher\_innen-Gruppen, welche die Räume für sich exklusiv beanspruchen möchten. Im öffentlichen Raum, wo Jugendarbeit vornehmlich aufsuchend im Sozialraum der Jugendlichen angeboten wird, setzen Fachkräfte der Mobilen Jugendarbeit Kontaktangebote, die die Basis für die weitere Zusammenarbeit bilden. Standortbezogene und Mobile Jugendarbeit orientieren sich an den Bedürfnissen und Ressourcen der Zielgruppen und zeichnen sich durch eine akzeptierende Grundhaltung aus.

Weitere Ausprägungsformen Offener Jugendarbeit, die sich jedoch in Teilbereichen unterscheiden, sind saisonale sozialräumliche Angebote sowie regionale Angebote Offener Jugendarbeit.

Der hier verwendete Begriff der Einrichtung der Offenen Jugendarbeit bezieht sich weniger auf den gebauten Raum, wie er in Form eines Jugendzentrums oder einer Anlaufstelle besteht, sondern meint vielmehr die Institution bzw. Organisation, die Of-

fene Jugendarbeit an einem Standort oder in einem definierten Gebiet umsetzt: mobil und standortbezogen.

### **Standortbezogene Jugendarbeit**

Offene Jugendarbeit konzipiert und betreibt Jugendzentren, Jugendtreffs, Jugendkulturzentren oder Jugendcafés mit regelmäßigen Öffnungszeiten und nutzt darüber hinaus weitere informelle Treffpunkte von jungen Menschen im öffentlichen Raum.

Offene Jugendarbeit bietet Jugendlichen Freizeit-, Lern- und Erfahrungsräume außerhalb von Familie, Schule und der gewohnten Peergroup. Außerdem erhalten Jugendliche professionelle Beziehungsangebote zu Erwachsenen. Dadurch können sie soziale Anerkennung und Selbstwirksamkeit erfahren (vgl. Böhnisch 2012: 139).

Die Zurverfügungstellung von konsumfreien Räumlichkeiten für junge Menschen ist ein Angebot im Kontext von Offener Jugendarbeit. Die Räumlichkeiten sind als Ressourcen der Aneignung zu verstehen und beinhalten ihrerseits wiederum infrastrukturelle Ressourcen (wie beispielsweise Tonaanlage, Bar, Tischfußball usw.). Im Rahmen dieser Räumlichkeiten haben junge Menschen die Möglichkeit, weitere fachlich begleitete Angebote in Anspruch zu nehmen (siehe 7.1). Die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sind Garant\_innen für die Offenheit der Infrastruktur und damit auch verantwortlich dafür, dass Hausregeln ausgehandelt und eingehalten werden (was ist erlaubt, was nicht erwünscht, welche Sanktionen gibt es beim Verstoß gegen die Hausregeln).

Viele Einrichtungen Offener Jugendarbeit bieten neben ihren standortbezogenen Angeboten zusätzlich Herausreichende Jugendarbeit im öffentlichen Raum an. Diese zielt darauf ab, in Beziehung zu kommen und Jugendliche auf die Angebote der Einrichtung aufmerksam zu machen, sie zu den Öffnungszeiten einzuladen, den Sozialraum besser kennenzulernen sowie auf die Bedürfnisse und Problemlagen der Zielgruppe in ihrem lebensweltlichen Umfeld eingehen zu können.

## **Mobile Jugendarbeit**

Bei Mobiler Jugendarbeit handelt es sich um eine aufsuchende Ausprägungsform Offener Jugendarbeit, die sich an junge Menschen in einem definierten Gebiet richtet und auf Jugendliche in öffentlichen und halböffentlichen Räumen zugeht. Die Fachkräfte der Mobilen Jugendarbeit unterstützen junge Menschen in deren selbstgewähltem Sozialraum in ihren (Cliquen-/Gruppen-)Strukturen und lernen deren Lebenswelt »vor Ort« kennen. Eine spezifische Methode der Mobilen Jugendarbeit ist Streetwork. Damit können viele Jugendliche erreicht werden, die von raumgebundenen Angeboten Sozialer Arbeit nicht erreicht werden wollen oder können. Ausgehend von Streetwork entwickeln sich Anknüpfungspunkte für andere methodische Angebote der Mobilen Jugendarbeit.

»Mobile Jugendarbeit versteht sich als Aufsuchende Form Sozialer Arbeit an den Orten, an denen sich Jugendliche aufhalten, die dort ganz unterschiedliche Angebote macht, von Einzelberatung und Einzelfallhilfe über Cliquenarbeit, bis hin zu sportorientierten Freizeitangeboten im öffentlichen Raum.« (Deinet/Krisch 2013: 416)

Mobile Jugendarbeit nimmt die parteiliche Interessenvertretung für junge Menschen im öffentlichen Raum wahr und wirkt Verdrängungsprozessen entgegen, indem sie Jugendliche beim Erhalten, Erschließen und Zurückgewinnen von Räumen begleitet und unterstützt. Obwohl Mobile Jugendarbeit vor allem im öffentlichen und halböffentlichen Raum stattfindet, ist eine zentrale Anlaufstelle als gebauter Treffpunkt oder Raum nötig, um das breite Spektrum an Angeboten abdecken zu können (siehe 7.1). Dadurch wird gewährleistet, dass Fachkräfte zu definierten Zeiten für Jugendliche und Kooperationspartner\_innen an einem fixen, witterungsunabhängigen Standort erreichbar sind.

Beide Ausprägungsformen – die Standortbezogene und die Mobile Jugendarbeit – bedienen sich der nachfolgend beschriebenen Methoden (siehe 3.5) und setzen unterschiedliche Angebote im Kontext Offener Jugendarbeit.

### *1.5 Offene Jugendarbeit als Feld der Sozialen Arbeit*

Offene Jugendarbeit ist ein niederschwelliges Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, in dem sowohl Methoden, Prinzipien und Angebote der Sozialarbeit als auch der Sozialpädagogik angewandt werden. Historisch aus der sozialpädagogischen Tradition stammend, die sich vorrangig mit Fragen der Entwicklung, Bildung und Erziehung befasste, entwickelte sich Offene Jugendarbeit weiter und bietet jungen Menschen mittlerweile auch Hilfe und Unterstützung in verschiedenen Problemlagen. Ein nach wie vor für Offene Jugendarbeit relevantes Rahmenkonzept der Sozialen Arbeit entstand in den 1980er-Jahren und ist maßgeblich mit Hans Thierschs lebenswelt- bzw. alltagsorientierter Sozialen Arbeit verbunden. Die drei zentralen Orientierungen dieses Ansatzes sind: Ressourcenorientierung, Ausrichtung der Lösungen am Alltag der Menschen und wiederholte Bestätigung des Erfolgs in verschiedenen Alltagssituationen, also »konsequente Umsetzung der Hilfe zur Selbsthilfe« (Deller/Brake 2014: 144).

In Deutschland wurde die Soziale Arbeit bereits zu Beginn der 1970er-Jahre von den Höheren Fachschulen an die Hochschulen gebracht. In Österreich erfolgte die Eingliederung der postsekundären Ausbildungen in den tertiären Sektor im Zuge des Bologna-Prozesses in den 2000er-Jahren, als in Österreich die Akademien für Sozialarbeit in die Fachhochschulen eingegliedert wurden. Die Sozialpädagogik vollzog eine andere Entwicklung und wurde als Studienschwerpunkt bzw. Bestandteil bildungswissenschaftlicher Curricula bereits Ende der 1970er-Jahre erstmals an österreichischen Universitäten angeführt. Heute folgen die Curricula in der Disziplin der Sozialen Arbeit, welche ein »Dach« über den Studienrichtungen Sozialarbeit und Sozialpädagogik bildet, in Österreich weitgehend immer noch getrennten Vorgaben. Dies lässt sich aus der unterschiedlichen Entwicklung beider Disziplinen herleiten, ist aber auch auf die Gestaltungsspielräume der einzelnen Fachhochschulstandorte zurückzuführen. Doch es zeichnen sich zunehmend Verschränkungen ab. So wird der Wechsel von einem Bachelorstudium in einem der beiden Fächer zum Masterstudium im jeweils anderen Fach immer einfacher (vgl. Scheipl 2016: 5).

In der Praxis verschwimmen die Trennlinien zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik trotz ihrer unterschiedlichen Entwicklungen immer mehr und eine integrative Disziplinentwicklung der Sozialen Arbeit erscheint daher äußerst sinnvoll:

»*Soziale Arbeit* setzt sich mit Sorge-, Erziehungs- und Bildungsprozessen auseinander – sowohl in klassischen Bereichen der ›außerschulischen‹ Jugendarbeit als auch in Prozessen der Gemeinwesenarbeit. Erziehungs-, Bildungs- und Sorgeprozesse sind im Alltag der Menschen und in der professionellen Jugendarbeit nicht voneinander abtrennbar. *Soziale Arbeit* beschäftigt sich mit der Not und Hilfebedürftigkeit von Menschen genauso wie mit Fragen der Sozialisation, der menschlichen Entwicklung in unterschiedlichen Lebensphasen, der Zugänge zu Bildung, Erwerbsarbeit und Versorgung.« (Stoik 2018)

### *1.6 Trends, Tendenzen und ihre Auswirkungen auf Offene Jugendarbeit*

Ebenso wenig wie man von der »einen« Jugend sprechen kann, lässt sich Offene Jugendarbeit allgemein und treffend beschreiben. Offene Jugendarbeit reagiert wie eine Art Seismograf auf Veränderungen in der Gesellschaft im Allgemeinen und wechselnde Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen junger Menschen im Speziellen. Dies kann die Offene Jugendarbeit im Vergleich zu anderen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit aufgrund der geringen Reglementierung und hohen Flexibilität in der Gestaltung der Angebote besonders gut leisten. Gegenwärtig lassen sich einige viel diskutierte Trends und Tendenzen erkennen, die Offene Jugendarbeit vor neue und spannende Herausforderungen stellen.

#### **Einfluss der Digitalisierung**

Digitale Medien spielen im Alltag junger Menschen eine immer größere Rolle. Der digitale Raum ist eine von mehreren Lebens- und Erfahrungswelten, in denen sich junge Menschen bewegen. Die Grenzen zwischen on- und offline sind in den

Lebenswelten der Jugendlichen längst verschwommen. Wie auch in anderen Lebenswelten gilt es, in der digitalen Welt bestimmte Kompetenzen zu erwerben, um sich selbstständig und sicher darin bewegen zu können. Doch Bildungs- und Teilhabeungleichheiten setzen sich auch online fort und führen zu digitaler Ungleichheit (vgl. Kutscher 2013: 193). Dies ist in zweierlei Hinsicht problematisch: Neben dem Erkennen von Risiken bleibt vielen jungen Menschen somit auch die Entdeckung der Potenziale und Chancen des digitalen Wandels verwehrt.

Um diesem Phänomen entgegenzuwirken und Jugendliche in der Lebenswelt des digitalen Raums kompetent und professionell zu begleiten, ist die digitale Jugendarbeit im Sinne der Interessensorientierung zu einem integralen Bestandteil Offener Jugendarbeit geworden. Offene Jugendarbeit widmet sich den sich stetig verändernden Interessen Jugendlicher in deren digitalen Lebenswelten und bietet wie kaum ein anderes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit Handlungsspielräume für kreative Medienarbeit. Zugleich findet eine kritische Auseinandersetzung mit Phänomenen und Gefahren im digitalen Lebensraum statt (vgl. Heher 2019: 18).

Der Einfluss der Digitalisierung auf Offene Jugendarbeit zeigt sich gegenwärtig in zahlreichen Medienprojekten, Medienblogs, Fachtagungen, Fortbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten rund um die digitale Jugendarbeit.

### **Demografischer Wandel**

Die demografische Entwicklung in Österreich zeigt, dass sich der Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung aktuell, vor allem im ländlichen Raum, rückläufig entwickelt. Mit Anfang 2019 lag der Anteil der unter 20-Jährigen in Österreich bei 19,4 Prozent, während der Anteil der über 65-Jährigen auf 18,8 Prozent gestiegen ist. Die Bevölkerung im Haupterwerbsalter von 20 bis unter 65 Jahren ist in den vergangenen Jahren vor allem durch Zuwanderung aus dem In- und Ausland angestiegen, insbesondere in den Städten (vgl. Statistik Austria 1). Diese Entwicklung führt zu einer Verschiebung von Bevölkerungsgruppen vom Land in die Stadt.

Der zahlenmäßige Rückgang Jugendlicher hat nicht zwangsläufig rückläufige Nutzer\_innenzahlen in der Offenen Jugendarbeit zur Folge. Zunehmend prekäre Lebensverhältnisse, steigender Druck in Bildungs- und Arbeitswelt sowie die Tatsache, dass trotz der prinzipiellen Offenheit vorwiegend jene Jugendlichen erreicht werden, die insbesondere »staatlicher Integrationsleistungen im Freizeitbereich bedürfen« (Deinet/Müller 2013: 19), würden im Gegenteil einen Anstieg der Zahlen vermuten lassen.

In der Praxis lässt sich beobachten, dass die Jugendlichen, welche die Angebote Offener Jugendarbeit in Anspruch nehmen (wollen), an vielen Standorten zunehmend jünger werden. Um diesem Bedarf nachzukommen, erfolgt in manchen Einrichtungen eine Trennung der Öffnungszeiten nach Altersgruppen (vgl. Gspurning/Heimgartner 2016: 61) oder sie richten ihr gesamtes Konzept auf die Zielgruppe Jüngerer aus. Vor diesem Hintergrund erscheint es wichtig, die primäre Zielgruppe der 12- bis 18-Jährigen durch eine passende Angebotsgestaltung gut zu erreichen.

### **Ausbau der Ganztagschule**

Ganztägige Schulformen – in getrennter oder verschränkter Form – werden in Österreich zunehmend ausgebaut. Im Schuljahr 2018/19 besuchten rund 26 Prozent aller Kinder und Jugendlichen der ersten bis neunten Schulstufe eine Ganztagschule. Bis zum Jahr 2022 soll dieser Anteil auf 40 Prozent erhöht werden. Der Großteil der ganztägigen Angebote (rund 90 Prozent) ist in getrennter Form organisiert, das heißt, dass nach der Unterrichtszeit Nachmittagsbetreuung stattfindet. Bei den verschränkten Angeboten hingegen wechseln sich Unterrichts-, Lern- und Freizeitphasen über den gesamten Schultag verteilt ab. In Österreich sind neben den Lehrer\_innen Freizeitpädagog\_innen und Erzieher\_innen in ganztägigen Schulformen angestellt (vgl. BMBWF 1).

Der Ausbau der Ganztagschule führt dazu, dass Jugendliche tendenziell mehr Zeit in schulischen Einrichtungen verbringen als noch vor einigen Jahren. So bleibt ihnen nachmittags zunehmend die Möglichkeit verwehrt, die Angebote Offener Jugendarbeit in Anspruch zu nehmen. Offene Jugendarbeit sieht sich durch diesen Trend vor der Herausforderung, mit neuen Konzepten zu re-

agieren (vgl. Deinet/Müller 2013: 18), indem sie unter Wahrung der Prinzipien des Handlungsfeldes Kooperationsmöglichkeiten mit der Ganztagschule anstrebt und ihre Angebotsstrukturen in die schulfreie Zeit der Jugendlichen verlegt (Wochenende, Ferien, spätnachmittags, abends). In Deutschland, wo der Ausbau der Ganztagschule weiter fortgeschritten ist als in Österreich, gibt es Kooperationen mit unterschiedlichen außerschulischen Institutionen, wie Sportvereinen, Musikschulen, Bibliotheken, Betrieben, Kirchen, Polizei etc., wobei die Bedeutung der einzelnen Partner\_innen je nach Schulstufe und Schulart variiert. Eine besondere Zusammenarbeit entwickelte sich in den letzten Jahren zwischen Offener Jugendarbeit und Schulen. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit häufiger als andere Kooperationspartner\_innen in die Konzeptarbeit von Schulen eingebunden und in schulischen Gremien vertreten sind. Jugendarbeiter\_innen kooperieren mit Lehrkräften und stehen in engem inhaltlichen Austausch (vgl. Coelen/Stecher 2014: 31–37).

### **Diskriminierung und Intersektionalität**

Diskriminierung findet statt, sobald einzelne Individuen oder Menschengruppen aufgrund von Vorurteilen oder gruppenbezogenen Einstellungen abgewertet oder benachteiligt werden. Viele Menschen erleben Diskriminierung alltäglich, beispielsweise aufgrund von Geschlecht, sexueller Orientierung, rassistischen Zuschreibungen, Herkunft, Alter, Behinderung, Armut, Weltanschauung und vielem mehr. Ausgeübt wird Diskriminierung einerseits von Individuen oder Gruppen, aber auch von Institutionen oder Strukturen, bewusst und offen, aber auch unbewusst oder indirekt (vgl. Pates et al. 2010: 28ff.). Das Bewusstsein für die Überschneidung von verschiedenen Diskriminierungsformen in einer Person entstand in unterschiedlichen sozialen Bewegungen, wie beispielsweise der feministischen Bewegung Schwarzer Frauen in den USA. Begrifflich gefasst und beschrieben wurde das Konzept der »Intersektionalität« erstmals in den 1980er-Jahren von der US-amerikanischen Juristin und Professorin Kimberlé Crenshaw:



»Intersectionality is an analytic sensibility, a way of thinking about identity and its relationship to power. Originally articulated on behalf of black women, the term brought to light the invisibility of many constituents within groups that claim them as members, but often fail to represent them. (...) all face vulnerabilities that reflect the intersections of racism, sexism, class oppression, transphobia, able-ism and more.« (Crenshaw 2015)

Intersektionalität gewinnt zunehmend an Relevanz in der Sozialen Arbeit. Offene Jugendarbeit hat häufig mit Jugendlichen zu tun, die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind. Viele junge Menschen erleben Diskriminierung in der Schule, Lehrstelle oder am Arbeitsmarkt oder auch Racial Profiling durch die Polizei. Offene Jugendarbeit setzt sich mit Diskriminierung auseinander, sowohl auf der persönlichen Ebene mit Jugendlichen, als auch auf gesellschaftlicher Ebene, indem für die Anliegen junger Menschen Partei ergriffen und Lobbyarbeit betrieben wird. Unter den Nutzer\_innen der Angebote befinden sich auch junge Menschen mit Fluchterfahrung. Rund um das Jahr 2015 fand eine verstärkte Auseinandersetzung zur Angebotsgestaltung für und mit Jugendlichen mit Fluchterfahrung im Rahmen der Offenen Jugendarbeit statt (vgl. bOJA 2 2016). Die Flexibilität und Bedürfnisorientierung machen rasches Handeln und professionelles Eingehen auf veränderte Rahmenbedingungen möglich und zeichnen das Handlungsfeld aus.

Das Jugendalter ist eine Lebensphase, in der Grenzen ausgetestet werden und mitunter eigene Erfahrungen mit aktiver Abwertung oder Ausschluss anderer Jugendlicher aus der eigenen Gruppe gemacht werden. Diese Abwertungsmechanismen sind Ausdruck jugendlicher Bewältigungsstrategien. Offene Jugendarbeit sieht sich in der Verantwortung gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Abwertungen mit Jugendlichen pädagogisch zu bearbeiten und auf Basis der Menschenrechte herauszufordern. Auf individueller und gesellschaftlicher Ebene regt Offene Jugendarbeit an, das eigene Verhalten zu hinterfragen und legt Strukturen, die diskriminierendes Verhalten fördern, offen.

## **Soziale Ungleichheit und Armut**

Die Lebenswelten und Chancen von Jugendlichen in Österreich sind ungleich. Während sich ein Teil der Bevölkerung in einer finanziell und sozial zufriedenstellenden Lebenslage befindet, ist ein anderer Teil der Bevölkerung in einer marginalisierten gesellschaftlichen Position und ökonomisch benachteiligt. Jugendliche haben das höchste Armutsrisiko im Vergleich zu Menschen anderer Altersgruppen. Armut entsteht aus sozialer Ungleichheit entlang der Achsen Klasse, Geschlecht und Ethnizität, welche miteinander in Wechselwirkung stehen. Diese aus dem US-amerikanischen Intersektionalitätsdiskurs stammende Trias prägt Ungleichheitsstrukturen in nahezu allen Gesellschaften (vgl. Klinger/Knapp 2005).

Ein Viertel aller armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Personen waren laut der europäischen Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) 2018 Kinder und Jugendliche unter zwanzig Jahren. Das sind 25 Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Österreich, 372.000 in absoluten Zahlen. Rund ein Drittel dieser Kinder und Jugendlichen lebt in überbelegten Wohnungen und kann aus finanziellen Gründen nicht an Freizeitaktivitäten wie kostenpflichtigen Sport- oder Musikkursen teilnehmen (vgl. Sozialministerium Österreich 1).

Offene Jugendarbeit wirkt sozialer Ungleichheit entgegen und versteht sich als Korrektiv, indem sie ihre Angebote allen Jugendlichen, unabhängig von deren sozioökonomischen Voraussetzungen, zur Verfügung stellt. Zusätzlich finden benachteiligte junge Menschen im Rahmen Offener Jugendarbeit Beziehungsangebote, »aus denen Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, sozialer Integration und Handlungserfolgen erwachsen und Strategien in der Bewältigung von Konflikt-/Situationen entwickelt werden können« (vgl. Oskamp 2013: 129).

## **Verknappung und Kontrolle öffentlicher Räume**

Für Jugendliche haben der öffentliche Raum und seine Aneignung eine besondere Bedeutung, da sie sich stärker sozialräumlich orientieren als Erwachsene, die vielmehr an Institutionen und Rollen gebunden sind (vgl. Deinet 2005). Für die Raum-

aneignungsprozesse Jugendlicher ist es wichtig, den Raum selbst mitgestalten zu können und einen nicht vordefinierten, nicht bereits »verzweckten« Raum vorzufinden. Dies gestaltet sich jedoch in einer Zeit der zunehmenden Ökonomisierung von Lebensraum immer schwieriger. So werden öffentliche Räume, »auf die Kinder und Jugendliche in zunehmendem Maße angewiesen sind, eingeschränkt, verändert, entwertet und funktionalisiert« (vgl. ebd.). Die kommerziellen und profitorientierten Interessen und Strategien von Politik und Unternehmen stehen dem Interesse junger Menschen, den öffentlichen Raum für ihre Bedürfnisse zu nutzen, gegenüber.

Im letzten Jahrzehnt verstärkte sich der Trend der Ausgrenzung von Menschen in öffentlichen Räumen. Gruppen Jugendlicher, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, werden häufiger problematisiert und als störend wahrgenommen. Dies trifft vor allem all jene, die aus Mangel an Alternativen besonders auf den öffentlichen Raum angewiesen sind. Die öffentliche Problematisierung dieser jungen Menschen als gefährlich und störend sowie die dadurch erzeugten Angst- und Unsicherheitsgefühle führen in der Folge zur Akzeptanz sicherheits- und ordnungspolitischer Maßnahmen bei Politiker\_innen und großen Teilen der Bevölkerung (vgl. ogsa 1). Daher sind auch immer weniger Jugendgruppen und -cliquen im öffentlichen Raum anzutreffen. Halböffentliche Räume bzw. »verhäuslichte« öffentliche Räume wie Fastfood-Lokale oder Einkaufszentren hingegen gewinnen an Attraktivität, da sie Jugendlichen die Möglichkeit bieten, in der Rolle der Konsument\_innen von Erwachsenen akzeptiert und ein Stück weit »in Ruhe« gelassen zu werden (vgl. Deinet 2018: 18).

Offene Jugendarbeit reagiert auf diese Entwicklung, indem sie für den Erhalt und die Ausweitung von Freiräumen für Jugendliche eintritt und Jugendliche in ihren Aushandlungsprozessen sowie im Fall von Raumanekignungskonflikten unterstützt.

## 2. Lebensphase Jugend

Für ein besseres Verständnis und eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Lebensphase »Jugend« werden in diesem Kapitel mehrere Definitionen des Jugendbegriffs vorangestellt. Es ist nicht das kalendarische Alter allein an dem Jugend festgemacht wird, sondern individuelle Entwicklungsstadien und Lebenslagen spielen darüber hinaus eine bedeutende Rolle. So folgt aufbauend auf Robert Havighursts sozialisationstheoretischem Konzept der Entwicklungsaufgaben eine Auseinandersetzung mit Entwicklungszielen, die in der Adoleszenz eine Rolle spielen. Wichtige Entwicklungsziele sind die Ablösung vom Elternhaus, das Entwickeln einer sozialen geschlechtlichen Identität sowie die Vorbereitung auf eine berufliche Zukunft. Weiters beschäftigt sich dieses Kapitel mit den primären und sekundären Zielgruppen Offener Jugendarbeit und relevanten Praxisbereichen, in denen Offene Jugendarbeit ihre methodischen Angebote setzt und Wirkungen erzielt.

Das Kapitel ist folgendermaßen strukturiert:

- Definition des Jugendbegriffs
- Entwicklungsaufgaben im Jugendalter
- Zielgruppen Offener Jugendarbeit
- Praxisbereiche

### 2.1 Definition des Jugendbegriffs

Wenn von Jugendlichen oder jungen Menschen die Rede ist, gelten je nach Kontext unterschiedliche Definitionen. Im österreichischen Bundes-Jugendförderungsgesetz sowie im Bundes-Jugendvertretungsgesetz gelten alle Menschen bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres als Jugendliche (vgl. BMAFJ 2). Nach unten hin findet keine altersmäßige Abgrenzung zum Kindesalter statt. Auch auf europäischer Ebene gelten Menschen unter 30 als Jugendliche, wenn es beispielsweise um die Förderfähigkeit im Rahmen von EU-Programmen geht (z. B. ERASMUS+-Programm).

Die UN-Kinderrechtskonvention definiert alle Menschen unter 18 Jahren generell als Kinder. Die österreichischen Jugendschutzgesetze der Bundesländer nutzen die Grenze der Volljäh-

rigkeit als altersmäßige Begrenzung von Jugend, wenngleich in manchen Jugendschutzgesetzen zwischen Kindern und Jugendlichen bzw. jungen Menschen begrifflich differenziert wird. Alle Personen unter 14 sind laut österreichischem Recht minderjährig, Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren sind mündige Minderjährige und Personen über 18 Jahren gelten als junge Erwachsene, die voll geschäftsfähig sind.

Diese rechtlichen Altersgrenzen sind beispielsweise in Bezug auf Unterstützungsleistungen relevant. Der Anspruch auf Familienbeihilfe gilt generell nur für minderjährige Kinder und für Jugendliche in Berufsausbildung bis zum 24. Lebensjahr. Weiters ist die Volljährigkeit auch die Altersgrenze für Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe und kann nur in Ausnahmefällen bis zum 21. Lebensjahr verlängert werden. Junge »Care Leaver«, also junge Menschen, die einen Teil ihres Lebens in sozialpädagogischen oder sonstigen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe verbracht haben, sind jedoch mit 18 Jahren oftmals nicht selbständig genug und würden die Kinder- und Jugendhilfe häufig länger benötigen, als sie gesetzlich vorgesehen ist.

In den wissenschaftlichen Disziplinen der Psychologie, Soziologie und Medizin wird »Alter« unterschiedlich betrachtet. Während der entwicklungspsychologische Zugang die mentale-kognitive Entwicklung eines jungen Menschen in den Blick nimmt, betrachtet die Soziologie Alter als soziale Dimension der Gesellschaftsstruktur, mit der ein gewisser Status, Rechte, Pflichten, Teilhabemöglichkeiten und Ressourcen einhergehen. In der Medizin und Gesundheitswissenschaft steht die biologische, psychosoziale und körperliche Entwicklung im Zentrum. So werden Menschen zwischen null und vier Wochen als Neugeborene, zwischen null und zwölf Monaten als Säuglinge, zwischen einem und sechs Jahren als Kleinkinder, zwischen sechs und vierzehn Jahren als Schulkinder und zwischen vierzehn und achtzehn Jahren als Jugendliche bezeichnet (vgl. Komitee für Kinder- und Jugendgesundheit 2019). Im Bereich der Jugendforschung gibt es ebenfalls verschiedene altersmäßige Festlegungen, so beschäftigt sich beispielsweise die deutsche Shell-Jugendstudie mit Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren (vgl. Shell 1).

Abgesehen von rechtlichen, politischen und wissenschaftlichen Definitionen des Kinder- und Jugendalters sowie den damit einhergehenden Auswirkungen steht im Handlungsfeld Offene Jugendarbeit der bedürfnisorientierte Zugang im Vordergrund. Jugend wird nicht in erster Linie am kalendarischen Alter, sondern an den individuellen Entwicklungsstadien und Lebenslagen festmacht. Eine bundesweit einheitliche Definition des Jugendalters im Kontext Offener Jugendarbeit existiert daher nicht. Die Hauptzielgruppe der Nutzer\_innen von Angeboten Offener Jugendarbeit ist jedoch zwischen 12 und 18 Jahre alt. Unterschiede in der Zielgruppendefinition existieren von Standort zu Standort sowie je nach Konzeption der jeweiligen Einrichtung. Vor diesem Hintergrund wird in der vorliegenden Publikation für die Nutzer\_innen der mobilen und standortbezogenen Angebote Offener Jugendarbeit durchgängig der Terminus »Jugendliche« oder »junge Menschen« verwendet, ohne diese in spezifische Alterskohorte zu unterteilen.

## *2.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter*

Die »Lebensphase Jugend« ist historisch betrachtet ein »junges« Phänomen, das stetigem Wandel ausgesetzt ist. Durch die Industrialisierung und die damit einhergehende Arbeitsteilung entstand in den Ländern des Globalen Nordens im späten 19. Jahrhundert die Notwendigkeit, jungen Menschen Schule und Ausbildung außer Haus zu ermöglichen und sie für eine gewisse Zeit vom Arbeitsprozess freizustellen. Seitdem verlängerte sich die »Lebensphase Jugend« zunehmend. Sie gilt heute als eigener Lebensabschnitt zwischen Kindheit und Erwachsenenalter. Während der Auszug aus dem Elternhaus, der in der Regel bis in die 1960er-Jahre mit der Eheschließung zusammenfiel, lange Zeit das Ende der Jugendphase symbolisierte, gründen junge Menschen heutzutage – sofern es ihre ökonomischen Bedingungen erlauben – früher eigenständig einen Haushalt. Sie unterscheiden sich jedoch in Konsumgewohnheiten, Lebensverhältnissen, Freizeitverhalten etc. nicht von Jugendlichen, die noch mit der Herkunftsfamilie leben (vgl. Ferchhoff/Dewe 2015: 32).

Die Jugendphase, die mit dem Einsetzen der Pubertät (biologisch-geschlechtliche Reifung) beginnt, wird in den Fachdisziplinen der Psychologie und Soziologie in drei Abschnitte (frühe, mittlere und späte Jugendphase bzw. Adoleszenz) gegliedert und erstreckt sich in den Ländern des Globalen Nordens in etwa vom 12. bis zum 30. Lebensjahr (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2016: 45). In diesem Zusammenhang lässt sich beobachten, dass die Pubertät zunehmend früher einsetzt, die finanzielle Unabhängigkeit und Gründung der eigenen Familie sich wiederum immer weiter nach hinten verschiebt. Die Lebensphase Jugend birgt dementsprechend größere Freiräume für die Gestaltung der Lebensführung, stellt Jugendliche zugleich aber vor die Herausforderung, diese Freiräume »sinnvoll« zu nutzen. Der hier angesprochene Strukturwandel der Lebensphase Jugend geht mit dem Phänomen der Entgrenzung einher. »Die« Jugend existiert nicht und generalisierende Beschreibungen werden immer komplexer. Es handelt sich vielmehr um die Existenz pluraler Jugenden, die unterschiedlich viel Akzeptanz durch die Gesellschaft erfahren. Das Jugendalter ist geprägt von biologischen und psychosozialen Veränderungen, Übergängen und zahlreichen zu bewältigenden Aufgaben. Gesellschaftliche Erwartungen, wie Jugend zu sein hat, stehen individuellen Zielen und Vorstellungen gegenüber.

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben stammt aus der Sozialisierungstheorie und wurde von Robert J. Havighurst in den 1940er-Jahren im Kontext der US-amerikanischen Mittelschicht für alle menschlichen Lebensabschnitte entwickelt. Unter Entwicklungsaufgaben versteht man spezifische körperliche, psychische und soziale Anforderungen sowie Erwartungen, deren erfolgreiche Erfüllung im jeweiligen Lebensabschnitt (sensitive Periode) für die Weiterentwicklung des Menschen Relevanz besitzen. Sie sind nicht als starr zu verstehen, sondern unterliegen gesellschaftlichem Wandel. Zu den Aufgaben, mit denen junge Menschen im Lebensabschnitt der Adoleszenz (nach Havighurst vom 13. bis zum 17. Lebensjahr) konfrontiert werden, zählen unter anderen die Ablösung vom Elternhaus, die Entwicklung einer (geschlechtsspezifischen) Identität und sozialen Rolle sowie die Vorbereitung auf berufliche Anforderungen und das Entwickeln

einer eigenen Zukunftsperspektive (vgl. Havighurst 1953: Teil 2, 3 und 5).

Das Konzept wurde laufend weiterentwickelt und an die sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angepasst. Der Sozial- und Erziehungswissenschaftler Klaus Hurrelmann formulierte die Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz folgendermaßen:

- die Entwicklung intellektueller und sozialer Kompetenz, um spätere ökonomische Selbstständigkeit zu erlangen
- die Entwicklung einer Geschlechteridentität zum Aufbau sozialer Bindung und sexueller Beziehung
- die Entwicklung eines kontrollierten und bedürfnisorientierten Umgangs mit Konsum- und Freizeitmöglichkeiten, finanziell, aber auch medial
- die Entwicklung eines eigenen Norm- und Wertesystems in Richtung eines ethischen und politischen Bewusstseins (vgl. Hurrelmann 2005: 27ff.).

Voraussetzung zur Erreichung der jeweiligen Sozialisationsziele durch den jungen Menschen ist, dass dieser die Aufgaben erkennt, versteht, annimmt und anschließend in konkrete Verhaltensweisen übersetzen kann. Vorgegebene Bewältigungsstrategien gibt es in der modernen, individualistischen Gesellschaft nicht. Trotzdem gelingt es den meisten jungen Menschen, die an sie gestellten Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. Bei rund einem Fünftel aller Jugendlichen, vor allem jenen aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status, treten jedoch dauerhafte Probleme auf (vgl. Hurrelmann 2016: 222f.). Das psychosoziale Moratorium Jugend, also die Experimentierphase zwischen Kindheit und Erwachsenenidentität, verändert sich, und viele junge Menschen werden heute »von psychosozialen Problemen bedrängt (...), die aus der Arbeitsgesellschaft kommen« (Böhnisch 2013: 8). Dazu zählen Bildungskonkurrenz, Ängste in Bezug auf die eigene berufliche Entwicklung, aber auch erlebte Arbeitslosigkeit der Eltern und daraus folgende soziale Ausgrenzung. Auch spezifische innerfamiliäre Dynamiken können der sukzessiven Ablösung von Jugendlichen entgegenwirken, beispielsweise Unsicherheit oder Uneinigkeit der Elternteile in der Erziehung, Paarkonflikte, die über die Kin-



der ausgetragen werden, oder starre innerfamiliäre Regeln und Konfliktvermeidung in der Familie.

Neben den gesellschaftlichen Erwartungen setzen sich junge Menschen auch ihre eigenen Ziele, die sie zu verwirklichen versuchen. So eignen sie sich verschiedene Kompetenzen an, die zu ihrer Selbstwirksamkeit oder Lebenskohärenz beitragen und Relevanz für ein gelingendes Leben besitzen (vgl. Gille 2012: 6). Besonders wichtig sind hierbei die Beziehungen zu Gleichaltrigen bzw. einer Peergroup, da in der tagtäglichen Interaktion Rollen ausprobiert werden können und mit Identität experimentiert werden kann. Die Entwicklungsaufgaben dienen als Bezugssysteme im Prozess der Identitätsentwicklung. Deren Bewältigung fördert die soziale und gesellschaftliche Integration bzw. das Zurechtfinden junger Menschen in der Erwachsenenwelt.

Offene Jugendarbeit hat den Auftrag, Bildungsräume für junge Menschen zu öffnen, auf ihre Erziehung einzuwirken und sie bei ihrer individuellen Identitätsentwicklung zu unterstützen. Sie fördert Jugendliche auf ihrem Weg in die erwachsene Selbstständigkeit und Mündigkeit und integriert sie in gesellschaftliche Gestaltungs- und Aneignungsprozesse. Der niederschwellige Zugang zu den Angeboten Offener Jugendarbeit, die spezifischen Arbeitsprinzipien und das Gruppensetting begünstigen den Erwerb von Bildungsinhalten, die für alltägliche Handlungs- und Sozialkompetenzen wichtig sind.

### *2.3 Zielgruppen Offener Jugendarbeit*

Ein zentrales Merkmal Offener Jugendarbeit ist ihre Offenheit gegenüber allen jungen Menschen, unabhängig von sozialem Status, Geschlecht, sexueller Orientierung sowie ethnischen oder religiösen Zugehörigkeiten. Ausgehend von den Lebenslagen und Bedürfnissen der Jugendlichen, den fachlichen Arbeitsprinzipien und dem Bedarf vor Ort gilt es, spezifische Zielgruppen für die jeweiligen Angebote zu definieren.

In den Förderrichtlinien des jeweiligen Bundeslandes, insofern Offene Jugendarbeit darin festgeschrieben ist, ist die Zielgruppe Offener Jugendarbeit definiert. Auf Einrichtungsebene variiert das

Alter der Zielgruppen je nach Konzeption. An manchen Orten wird neben Jugendlichen auch mit Kindern gearbeitet, andere bieten auch Angebote für junge Erwachsene an (vgl. BMWFJ 2013: 21). Letzteres kommt besonders häufig in Jugendkulturzentren, aber auch im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit vor. Die Hauptzielgruppe der 12- bis 18-Jährigen bildet die Mehrheit der Nutzer\_innen der Angebote Offener Jugendarbeit in Österreich. Rund zwei Drittel davon sind männlich. Ursachen dafür liegen unter anderem im größeren Aktionsradius von männlichen Jugendlichen außerhalb des Elternhauses und im dominanteren Rauman eignungs- und Eroberungsverhalten der männlichen Besucher. Diesem Phänomen ist durch eine geschlechterspezifische Angebotsplanung zu begegnen, um Mädchen »Raum« zu geben. Die Zielgruppen Offener Jugendarbeit sind auch dadurch gekennzeichnet, dass ihre Freizeit großteils nicht organisiert ist. Dies trifft vor allem auf ökonomisch schlechter gestellte und von Ausgrenzung bedrohte Jugendliche zu (vgl. Gspurning/Heimgartner 2016: 60f.).

Im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit liegt der Fokus auf der Arbeit mit Jugendlichen in einem definierten Gebiet, die durch bestehende Beratungs- oder Unterstützungsangebote nicht erreicht werden oder nicht erreicht werden wollen. Neben den Lebenslagen von Jugendlichen sowie den vorhandenen kommerziellen und nichtkommerziellen Angeboten in den Regionen haben in Jugendzentren und -treffs auch die pädagogischen Konzepte und Strategien Auswirkung auf die Besucher\_innenstruktur. Darunter fallen vorwiegend die Angebote der jeweiligen Einrichtung und die Ausrichtung der Zielgruppensteuerung, mit der Einrichtungen planen und festlegen, welche Jugendlichen erreicht werden sollen (vgl. Seckinger et al. 2016: 155f.).

### **Sekundäre Zielgruppen**

Offene Jugendarbeit ist auch sozialräumlich verankert und arbeitet mit jugendrelevanten Institutionen wie Beratungsstellen, anderen Sozialen Diensten und der Kinder- und Jugendhilfe zusammen. Ziele dieser Kooperationen sind der fachliche Austausch und die Vernetzung im Rahmen themenbezogener Arbeitskreise,

die Begleitung und Weitervermittlung von jungen Menschen, Helfer\_innen-Konferenzen und vieles mehr. Im Rahmen von Netzwerkarbeit gibt es zudem Kontakte zu Schulen im Umkreis, Eltern und Familien, (jugend-)politischen Entscheidungsträger\_innen, der Exekutive oder Anrainer\_innen. Die Grundhaltung Offener Jugendarbeit gegenüber der Kontaktaufnahme mit Dritten zum Wohle von Jugendlichen ist stets, dass der Auftrag vom jungen Menschen selbst kommt und nicht über den Kopf des Jugendlichen hinweg entschieden wird. Sollte es zu einer Situation kommen, in der eine Melde- oder Anzeigepflicht besteht, wird der\_die Jugendliche im Sinne der Transparenz, wenn möglich vorzeitig, darüber in Kenntnis gesetzt (siehe 5.1). Über Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit findet auch Vernetzung mit Medienvertreter\_innen statt.

#### *2.4 Praxisbereiche*

Offene Jugendarbeit zeichnet sich durch eine große Bandbreite an Aktivitäten und Angeboten aus, die verschiedenen Praxisbereichen zugeordnet werden können. Sie versteht sich wie bereits erwähnt als dynamisches Handlungsfeld, das häufig wechselnden Bedingungen, Bedarfen und Anforderungen gegenübersteht, diese wahrnimmt und professionell darauf reagiert. Als besonders relevante Praxisbereiche, in denen Offene Jugendarbeit tätig ist und Wirkungen erzielt, werden in diesem Kapitel die Bereiche Beratung & Begleitung, Bildung, Offener Raum, Erlebnis, Spiel & Spaß sowie Sozialraum herausgegriffen und beschrieben – im Bewusstsein, dass sich Angebote wie Praxisbereiche laufend weiterentwickeln.

Dem Bereich der Bildung wird nicht zuletzt aufgrund des im Bundes-Jugendförderungsgesetz formulierten Auftrags an die Jugendarbeit, geeignete jugenderzieherische und -bildende Maßnahmen umzusetzen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Folgende Bereiche von Bildungsarbeit werden näher beschrieben: politische Bildung und Demokratiebildung, kulturelle und ästhetische Bildung, Gesundheitsbildung, Medienbildung im Kontext von Digitalisierung, Menschenrechtsbildung und Globales Lernen sowie geschlechterreflektierte Bildung.

## Beratung und Begleitung

»Beratung ist als eine Interaktion zwischen mindestens zwei Beteiligten zu verstehen, bei welcher die beratende Person durch den Einsatz von kommunikativen Mitteln die beratungssuchende Person unterstützt, Lösungswege durch die Förderung von Selbst- und Situationskenntnis sowie Eröffnung und Aktivierung von Kompetenzen und Ressourcen zu finden.« (Raithel 2006: 42)

Im deutschsprachigen Diskurs wird Beratung in den Settings der Offenen Jugendarbeit häufig als niederschwellige Beratung, *Tür-und-Angel-Beratung* (vgl. Hollstein-Brinkmann 2016), sozialpädagogische oder soziale Beratung bezeichnet. Diese spezifische Form der Beratung in niederschweligen, offenen Settings wird gegenüber anderen spezialisierteren Beratungsformen sowie gegenüber psychotherapeutischen Settings klar unterschieden.

Kennzeichen der niederschweligen Beratung sind: das Beratungssetting des halböffentlichen Raums, die Möglichkeit einer stufenförmigen Kontaktaufnahme sowie die Ermöglichung von Erstkontakten, die eher sachbezogen ausgerichtet sind und nicht von Beginn an eine persönliche Selbstthematisierung mit Problembezug erfordern (vgl. ebd.: 7).

Ein weiteres typisches Merkmal niederschwelliger Beratung, die sie klar von anderen Beratungssettings sowie von Alltagsberatung (beispielsweise durch Freund\_innen oder Angehörige) unterscheidet, ist die Themenoffenheit der beratenden Fachkräfte. Das Themen- und Aufgabengebiet in der niederschweligen Beratung ist breit gefächert und prinzipiell nicht begrenzt. Sämtliche Probleme, die im Alltag auftreten, können auch Gegenstand niederschwelliger Beratungsgespräche sein. Beratung in der Offenen Jugendarbeit findet in unterschiedlichen Settings statt und wendet sich nicht ausschließlich an bestimmte Jugendliche, sondern ist im Sinne der Diversität offen für unterschiedliche Angebotsformen und Adressat\_innengruppen. Die Beratung findet in der Komplexität alltäglicher Problemlagen statt und ist dadurch viel mehr als andere Beratungsansätze am Alltag orientiert und auf Alltagstechniken der Konflikt- und Krisenbewältigung der Adres-

sat\_innen ausgerichtet. Sie bezieht den gesellschaftlichen Kontext stets mit ein (vgl. Galuske 2007: 169f.).

In den Settings Offener Jugendarbeit finden häufig niederschwellige Beratungssituationen statt, die sich in einigen Fällen vom offenen Setting der Tür- und-Angel-Beratung zu geplanten Beratungsgesprächen in anderen Settings weiterentwickeln. Zusätzlich werden Jugendliche bei Bedarf auch von Fachkräften Offener Jugendarbeit zu anderen Beratungseinrichtungen weitervermittelt und begleitet.

### **Bildung**

Offene Jugendarbeit birgt zahlreiche bildungsbezogene Potenziale in sich, die im Gegensatz zum schulischen Lernen weniger den Fokus auf das Belehren und Wiedergeben von Inhalten, sondern vielmehr auf partizipative und selbst entdeckende Lernprozesse legen (vgl. Rauschenbach et al. 2010: 237). Bildungsprozesse, die in Settings der Offenen Jugendarbeit ermöglicht werden, fördern das Erlernen von Kompetenzen (Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Sachkompetenz), die Individuen zu einem selbstbestimmten, guten Leben befähigen und die zusammengefasst als Kompetenzen zur Lebensbewältigung oder -gestaltung bezeichnet werden können.

Bildung im Kontext Offener Jugendarbeit meint also das eigenständige, selbstbildende Handeln der lernenden Subjekte, welches in den verschiedenen angebotenen Settings Raum findet und gefördert wird. Wenn Bildungsprozesse die Persönlichkeit und nicht die Qualifikation im Blick haben, entstehen sie stets über die Filter, Wahrnehmungen und Erfahrungen der Person. Die Sicht und der Umgang mit der Welt insgesamt sowie die Verknüpfung der Innen- mit der Außenwelt stehen bei Prozessen der Selbstbildung im Zentrum (vgl. Heimgartner 2018: 87). Dazu zählt es auch, sich mit dem Selbst auseinanderzusetzen, eigenen Gefühlen, Empfindungen und Wahrnehmungen Raum zu geben, also ein Selbstgefühl zu entwickeln. Das Gestalten des Bildungsorts Offene Jugendarbeit setzt demnach an den Jugendlichen, deren Lebenswelten sowie Eigen- und Selbstbildungspotenzialen an.

In den Settings Offener Jugendarbeit finden sowohl informelle als auch non-formale Bildungsprozesse statt. Informellen Bildung

oder »Alltagsbildung« (Rauschenbach 2007: 444) geht davon aus, dass Lernen über unterschiedlichste Prozesse der Aneignung (von Räumen, Ideen, Interessen etc.) möglich ist. Non-formale Bildung ist im Gegensatz zur informellen Bildung teilstrukturiert und zielgerichteter, führt jedoch ebenfalls nicht zu Abschlüssen oder Benotungen. Im Folgenden werden die strukturelle und themenzentrierte Bildungsarbeit näher ausgeführt sowie unterschiedliche inhaltliche Aspekte herausgegriffen und beschrieben.

– Strukturelle Bildungsarbeit

Die Strukturen Offener Jugendarbeit umfassen vielfältige bildungsfördernde Faktoren. Die generelle Freiwilligkeit der Teilnahme, die interessenorientierte Beteiligung an Angeboten sowie die Möglichkeit, an eigenen Stärken anzuknüpfen, sind charakteristische Elemente, die experimentelle Bildungsräume ermöglichen. Dadurch entstehen neue Formen des Lernens, abseits von Prüfungen und Zeugnissen (vgl. Sturzenhecker/Lindner 2004: 19).

Auch das grundlegende sozialräumliche Verständnis von Räumen als selbst gestaltbare Aneignungsräume beinhaltet zahlreiche Bildungsmöglichkeiten. Die Aneignung von Räumen ermöglicht Gestaltung und Veränderung, Konfrontation und alternative Erfahrungen (vgl. Deinet 2014b: 36). Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit haben in diesem Kontext die Chance, durch Raumgestaltung sowie durch die partizipative Gestaltung von Angeboten Bildungsprozesse in Gang zu setzen. Ungeachtet der Tatsache, dass informelle Bildungsprozesse nicht geplant werden können und sollen, bietet die Gestaltung der Räume das Potenzial, dahingehende architektonische und materielle Impulse zu setzen (vgl. ebd.: 36f.).

– Themenzentrierte Bildungsarbeit

Offene Jugendarbeit als alltäglicher Begegnungs- und Aktionsraum ist auch ein Ort der non-formalen Bildungsprozesse und bietet die Möglichkeit des informellen Lernens. Dies umschließt sowohl das Potenzial, soziale und personale Kompetenzen und Fertigkeiten zu entwickeln, als auch die Aneignung von konkretem Wissen,

das in dieser Form nicht im formalen Bildungssystem erworben wird. Im Rahmen themenzentrierter Bildungsarbeit wird eine Vielfalt jugendrelevanter Themen von Gesundheit über Sexualität bis hin zu Nachhaltigkeit aufgegriffen und bearbeitet. Dadurch stellt die themenzentrierte Bildungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit eine wertvolle Ergänzung zum vorwiegend formal geprägten schulischen Lernen dar (vgl. Rauschenbach 2007).

Folgende Teilbereiche von Bildung werden aufgrund ihrer hohen Relevanz für die OJA exemplarisch herausgegriffen und erläutert:

- geschlechterreflektierte Bildung
- Förderung der Gesundheitskompetenz
- kulturelle und ästhetische Bildung
- Medienbildung im Kontext von Digitalisierung
- Menschenrechtsbildung und Globales Lernen
- politische Bildung und Demokratiebildung

In der geschlechterreflektierten Jugendarbeit werden junge Menschen darin bestärkt, tradierte Geschlechterstereotype zu hinterfragen und Selbstbewusstsein und Selbstwert als Individuen zu entwickeln. Es geht darum, die eigene Geschlechtlichkeit und die damit verbundenen Handlungspotenziale und -kompetenzen (sozial) reflektiert, aktiv und gestaltbar zu erleben und zu leben. Geschlecht ist sozialwissenschaftlich betrachtet eine soziale und gesellschaftliche Konstruktion, die immer wieder hergestellt und mit gewissen Zuschreibungen und Annahmen versehen wird. Die Existenz dieser Zuschreibungen sowie die sich dadurch verfestigende Bipolarität der Geschlechter zu ignorieren, wäre genauso kontraproduktiv, wie sie zu dramatisieren. Die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sind vielmehr gefragt, einen bewussten Umgang damit zu finden, wann und wie Geschlecht thematisiert werden soll und wann nicht. Offene Jugendarbeit unterstützt junge Menschen bei der Wahrnehmung und Anerkennung ihrer eigenen Gefühle und stärkt Geschlechteridentitäten abseits der Heteronorm (LGBTQI – Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender\*, Queer, Intergender\*) aktiv in ihrer Position. Die Settings Offener Jugendarbeit haben den Anspruch, ein Safe Space für Jugendliche zu sein, in dem sie experimentieren und authentisch sein dürfen.

Eine bewusste Thematisierung von Geschlecht findet beispielsweise in der Arbeit in geschlechtshomogenen Settings statt, die unabhängig davon, ob sie im Rahmen eines Mädchenabends oder eines Burschennachmittags stattfinden – neben spezifischen Themen gemeinsame Zielsetzungen verfolgen. Sowohl Mädchenarbeit als auch Burschenarbeit brauchen fachliche Konzepte. Burschenarbeit ist dabei weder als Konkurrenzangebot zur Mädchenarbeit noch als »Aufbewahrungsraum für Burschen« zu verstehen (vgl. Bahnfrei & Juvivo 2017: 11). Die Angebote für Mädchen und Burschen sind offen für alle, die sich dem jeweiligen Geschlecht zuordnen oder die mitmachen wollen. Des Weiteren hat der geschlechterreflektierte Ansatz des Crosswork (geschlechterbewusste Arbeit von Frauen mit Burschen und von Männern mit Mädchen) Eingang in die Praxis Offener Jugendarbeit gefunden. Aber auch strukturelle Faktoren wie die Raumgestaltung, das Rollenverständnis und die Ausübung der eigenen Geschlechterrolle seitens der Fachkräfte sowie die regelmäßige Reflexion von Geschlechterrollen und -zuschreibungen in Teamsitzungen tragen maßgeblich zu einer Weiterentwicklung geschlechterreflektierter Bildungsarbeit bei.

– Förderung der Gesundheitskompetenz

Offene Jugendarbeit fördert mit ihren Methoden und Angeboten die Gesundheit Jugendlicher und schafft gesunde Settings für ihre Nutzer\_innen. Die Gesundheitskompetenz Jugendlicher zu fördern, bedeutet, sie dabei zu unterstützen, gesundheitsförderliche Entscheidungen im Alltag zu treffen. Jugendliche werden befähigt, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden (vgl. Sørensen: 2015). Dies zeigt bereits im Jugendalter Auswirkungen auf das gesundheitsrelevante Verhalten.

Österreichische Jugendliche weisen im europäischen Vergleich eine geringe Gesundheitskompetenz auf. Die Hälfte aller Jugendlichen in Österreich, vor allem Jugendliche aus bildungsfernen Familien, haben kaum bis gar kein Wissen im Bereich Gesundheitskompetenz (vgl. Röthlin et al.: 2013). Eine höhere Gesund-



heitskompetenz ist ein entscheidender Faktor zur Verringerung sozialer und gesundheitlicher Ungleichheiten. Die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit setzen sich im Rahmen von Selbstreflexion regelmäßig mit ihren eigenen Verhaltensweisen in Bezug auf Gesundheit auseinander und stehen jungen Menschen als authentische und reflektierte Ansprechpartner\_innen zur Verfügung. Offene Jugendarbeit pflegt einen ganzheitlichen Gesundheitsbegriff, der körperliche, psychische und soziale Faktoren umfasst und sich auf Gesundheitsförderung, Prävention und Krankheitsbewältigung bezieht.

Im Rahmen der Qualitätsweiterentwicklung des Handlungsfeldes erarbeiteten Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit insgesamt acht Standards zur organisationalen Gesundheitskompetenz in der Standortbezogenen und der Mobilen Jugendarbeit. Die Standards beziehen sich auf die Angebote, die Beschäftigten, Vernetzung und die Organisationsstruktur (siehe 8.2). Seit 2018 zertifiziert boJA Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit als »gesundheitskompetente Einrichtungen«.

#### – Kulturelle und ästhetische Bildung

Jugendkulturarbeit setzt bei den Lebenswelten und aktuellen jugendkulturellen Szenen an und hat die kulturelle Teilhabe junger Menschen zum Ziel. »Im Kontext szeneorientierter Jugendkulturarbeit übernehmen junge Szeneakteur\_innen selbst maßgeblich die Vermittlung künstlerisch-gestalterischer Fähigkeiten und Fertigkeiten.« (Josties 2010) Kulturelle Bildung ist seit den 1980er-Jahren ein wesentlicher Teilbereich Offener Jugendarbeit. Sie ist grundsätzlich zieloffen und orientiert sich an den Interessen der Jugendlichen. So zählen Theaterprojekte, das gemeinsame Musikmachen von Bands im Proberaum des Jugendzentrums, digitale Medienprojekte oder auch kreative künstlerische Workshops und vieles mehr zur Jugendkulturarbeit.

Der hier angewandte Kulturbegriff unterscheidet sich maßgeblich von dem der Hochkultur und kann, im Sinne eines erweiterten Kulturbegriffs, als Soziokultur bezeichnet werden. Soziokultur konstituiert sich aus der »(...) Vielfalt der Lebenswelten und

Kulturpraktiken und sieht den Menschen als aktives, gestaltendes Wesen, als Subjekt seiner Verhältnisse.« (Ebd.) Häufig wird Jugendkultur mit Szenen in Verbindung gesetzt, zu denen sich junge Menschen zugehörig fühlen und die ihre eigenen Formen des kulturellen Ausdrucks bzw. der Stilisierung hervorbringen. Laut dem Generationenmonitor des Instituts für Jugendkulturforschung fühlen sich 16- bis 29-Jährige in Österreich vor allem folgenden Szenen zugehörig: 25,7 Prozent: Fitness, 15,8 Prozent: Fußball, 13,4 Prozent: Rock, 12,8 Prozent: Computerszene, 12,3 Prozent: Hip-Hop etc. (vgl. Institut für Jugendkulturforschung 2015).

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit bieten Jugendlichen eine Plattform für jugendkulturelle Ausdrucksformen und Unterstützung im Sinne eines breit angelegten Partizipationsverständnisses: vom Support bei allen Facetten der Veranstaltungsplanung von Konzerten, Tanz-Battles, Poetry-Slams oder Partys bis hin zur gemeinsamen Gestaltung eines Skateparks. Die Möglichkeiten sind vielfältig, Jugendkultur ist ein stets aktueller und sich wandelnder Praxisbereich.

#### – Medienbildung im Kontext von Digitalisierung

Im Zeitalter der Digitalisierung und Online-Lebenswelten ist digitale Jugendarbeit eine zentrale Komponente Offener Jugendarbeit. Es geht nicht darum, eine neue Art der Jugendarbeit zu erschaffen, sondern darum, die digitale Dimension in bestehende Angebote mit einzubeziehen. Digitale Tools können als Werkzeuge dienen (z. B. GPS-Schnitzeljagd), Themen aus der digitalen Welt können in einem Angebot behandelt werden (z. B. Diskussionsrunden zu Fake News oder Hate Speech) oder auch eine eigenständige Aktivität darstellen (z. B. Gaming) (vgl. Pöyskö/Buchegger 2018: 6). Für Fachkräfte geht es neben dem Erlernen technischer Skills um eine interessierte und neugierige Haltung. Wer der technologischen Entwicklung und aktuellen Trends, Spielen und Plattformen grundsätzlich offen gegenübersteht, kann sich von den Jugendlichen als Expert\_innen ihrer digitalen Lebenswelt vieles erklären und zeigen lassen.

»Wir brauchen in unseren Organisationen und Teams neue Lern- und Experimentierkulturen. Fortbildungen sind wichtig, aber wir dürfen uns nicht dahinter verstecken, denn diese hinken den aktuellen Entwicklungen immer etwas hinterher.« (Ebd.: 9)

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, die häufig selbst mit anderen Medien sozialisiert wurden, sind in der digitalen Jugendarbeit gefragt, einen ressourcenorientierten Zugang zur Digitalisierung zu entwickeln, ohne damit einhergehende Risiken aus den Augen zu verlieren. Sie sind Lernende und die Entwicklung dieses Selbstverständnisses als Lernende ist relevant (vgl. Röhl 2019: 146). Um den digitalen Herausforderungen gerecht zu werden, ist eine gemeinsame Strategie auf Träger- oder Einrichtungsebene hilfreich. Denn digitale Jugendarbeit betrifft alle Fachkräfte und Bereiche und ist umso erfolgreicher, wenn sie gemeinsame Sache ist und nicht an eine einzelne Fachkraft delegiert wird.

#### – Menschenrechtsbildung und Globales Lernen

Zu den zentralen Kompetenzen in Selbstbildungsprozessen zählen neben der Reflexion der eigenen Lebensrealität das Anstellen eigener Überlegungen zu ethischen Fragestellungen sowie das Entwickeln von Haltungen und Wertvorstellungen (vgl. Heimgartner 2018: 87). Als wichtige politische Referenzdokumente in diesem Bereich sind die UN-Menschenrechtserklärung, die UN-Kinderrechtskonvention, der UN-Sozialpakt, die UN-Behindertenrechtskonvention oder die EU-Grundrechtecharta zu nennen. Praktische Menschenrechtsbildung in der Offenen Jugendarbeit beschäftigt sich mit Werten wie Menschenwürde, Toleranz, Zusammenarbeit, kritischem Denken sowie dem Reflektieren und Eintreten für die eigenen Rechte (siehe 3.1).

Besonders in Anbetracht der Klimakrise und der ungleichen globalen Verteilung von Macht und Ressourcen sind Ansätze des Globalen Lernens und der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Offenen Jugendarbeit gefragt.

»Beide Ansätze verstehen sich als innovative und übergreifende Bildungskonzepte und richten den Fokus auf systemisches und kritisches Denken, soziales, problemorientiertes oder wertebasiertes Lernen sowie auf die aktive Beteiligung der Lernenden an der Gestaltung einer zukunftsfähigen nachhaltigen Entwicklung.« (Strategie Globales Lernen 2019: 10)

Eine wichtige Zielgröße sind die 17 Nachhaltigkeitsziele (SDGs) der Vereinten Nationen, die für eine friedliche und nachhaltige Zukunft richtungsweisend sind. Verwandte Felder der Menschenrechtsbildung und des Globalen Lernens sind die politische und interkulturelle Bildung sowie die Friedenspädagogik.

#### – Politische Bildung und Demokratiebildung

Partizipation und politische Bildung sind immanente Bestandteile Offener Jugendarbeit. Die demokratischen Prozesse werden für junge Menschen erlebbar gemacht und tragen somit zur Entwicklung eines Demokratiebewusstseins bei. Die »demokratisch-partizipative Strukturierung der Entscheidungsprozesse« (Sturzenhecker 2013: 443) in der Offenen Jugendarbeit bietet jungen Menschen die Möglichkeit, das Programm mitzugestalten, daraus resultierend Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv an der Umsetzung der eigenen Entscheidungen zu beteiligen. Partizipation in der Offenen Jugendarbeit reicht von der Ebene der Information über Mitwirkung, Mitentscheidung bis zur Selbstorganisation (siehe 3.3). Auf struktureller Ebene gibt es in manchen Einrichtungen Offener Jugendarbeit Teamsitzungen mit Jugendlichen, eigene Jugendteams, die in Vertretung der jugendlichen Besucher\_innen intensiver mitgestalten und in seltenen Fällen sogar Vereinsstrukturen, die eine Beteiligung junger Menschen im Vereinsvorstand ermöglichen.

Zu den Aktivitäten politischer Bildung in der Offenen Jugendarbeit zählen beispielsweise Probewahlen, Beteiligungsprojekte, Aktivitäten zu verschiedensten politischen Themen oder auch der Besuch von Gedenkstätten. Politische Bildung in der Offenen Jugendarbeit trägt dazu bei, dass Jugendliche ein politisches

Bewusstsein entwickeln und dazu befähigt werden, sich auch selbst politisch zu betätigen (vgl. ebd.).

### **Erlebnis, Spiel und Spaß**

Der Praxisbereich »Erlebnis, Spiel und Spaß« umfasst das gemeinsame Spielen von Gesellschaftsspielen, die Ausübung von sportlichen Tätigkeiten und Elemente aus dem Methodenpool der Erlebnis-, Freizeit-, Abenteuer- und Spielpädagogik. Lernen findet hierbei in spielerischen Kontexten statt, in denen Handlungskompetenzen erworben und die Interaktion mit anderen Personen gefördert werden. Das gemeinsame Spielen und Erleben schafft Raum für Begegnung, Kooperation und Fair-Play, Umgang mit Konkurrenz, Erfahren von Sieg und Niederlage, den Umgang mit eigenen und fremden Grenzen und vieles mehr. Darüber hinaus leistet sportliche Betätigung einen wesentlichen Beitrag zur psychischen und physischen Gesundheit und ist ein bedeutender Faktor im Rahmen der Identitätsentwicklung. In Bezug auf sportliche Angebote nutzt Offene Jugendarbeit häufig Schnittstellen zu lokalen Sportvereinen, die Zugang zu diversen Sportgeräten und Sportstätten haben und somit ein intensiveres sportliches Engagement Jugendlicher fördern können.

Das Spielen von Computer- und Online-Spielen nimmt nicht nur im Alltag der Jugendlichen zu, sondern findet auch in der Offenen Jugendarbeit statt (siehe 2.4). Das Potenzial liegt hierbei darin, Gelegenheiten zu schaffen, mit Spieler\_innen ins Gespräch über ihre Erfahrungen in virtuellen Spielwelten und ihr Nutzungsverhalten zu kommen (vgl. Witting 2013: 186). Durch das Anbieten einer Vielfalt an Spielangeboten kann Offene Jugendarbeit einseitigem Spielverhalten entgegenwirken und neue Spielräume eröffnen.

Gemeinsame Ausflüge oder Ferienfahrten, aber auch die Veränderung der gewohnten Umgebung und Strukturen eröffnen neue Erfahrungs- und Interaktionsräume, in denen mitunter sogar bestehende Konflikte innerhalb der Gruppe durch das gemeinsame Erleben eines Abenteuers in den Hintergrund treten können. Zudem wird die Kreativität im Finden neuer, gemeinsamer Lösungsansätze gefördert sowie auch die anschließende Reflexion der

Abenteuersituation durch das Erzählen zuhause oder im Freundeskreis. Die Angebote Offener Jugendarbeit im Bereich der Spiel-, Freizeit-, Abenteuer- und Erlebnispädagogik werden häufig im öffentlichen Raum ausgeübt. Dadurch werden auch Jugendliche auf die Angebote Offener Jugendarbeit aufmerksam, die bisher nicht den Weg in Jugendzentren oder -treffs gefunden haben (vgl. Barde 2013: 181ff.).

### **Offener Raum**

Herzstück Offener Jugendarbeit ist der »unverzweckte« Raum, der die Rahmung zahlreicher Aktivitäten bildet und in Form eines offenen Betriebs auch ein eigenständiges Angebot in der Standortbezogenen Jugendarbeit darstellt. In Jugendzentren und -treffs ist der Offene Raum in den jeweiligen Räumlichkeiten verortet, die von Jugendlichen in ihrer Freizeit besucht und genutzt werden. Sie stellen einen Ort der Geselligkeit dar, schaffen Möglichkeiten der Begegnung und Kommunikation zwischen Gleichaltrigen und bieten jungen Menschen die Gelegenheit, den »Experimentierraum Jugend« (Böhnisch 2014: 11) zu erleben. Der Offene Raum ist jedoch keine Selbstverständlichkeit und muss von den Fachkräften gegenüber Fördergeber\_innen und Besucher\_innen-Gruppen, die den Raum verzwecken oder exklusiv für sich nutzen möchten, in seiner Offenheit aktiv erhalten werden.

Neben Unterhaltungs- und Spielmöglichkeiten (Tischfußball, Billard, freier Zugang zu Internet ...) sind die Interaktionen im Offenen Raum auch Ausgangspunkt für weiterführende niederschwellige Angebote (Projekte, Themenschwerpunkte, Workshops). Gegenseitige Akzeptanz, die Möglichkeit der Partizipation und Mitsprache sowie Gewaltfreiheit und respektvoller Umgang in den Räumen Offener Jugendarbeit bilden die Grundlage dafür, dass sich möglichst viele junge Menschen von den Angeboten angesprochen fühlen. Teilweise existieren auch von Jugendlichen selbstverwaltete Räume, die lediglich anlassbezogen von Fachkräften Offener Jugendarbeit besucht und betreut werden (vgl. Deinet 2014b: 27f.).

## – Öffentlicher Raum

In der Mobilen Jugendarbeit findet die Interaktion von jungen Menschen mit den Fachkräften der Mobilen Jugendarbeit an den selbstgewählten Orten der Jugendlichen und Cliquen in einem definierten Gebiet statt. Neben öffentlichen zählen auch halb-öffentliche Räume wie Bahnhöfe oder Shoppingcenter zu beliebten Aufenthaltsorten junger Menschen und sind daher für Offene Jugendarbeit relevant. Der öffentliche Raum ist manchmal schwer zu bestimmen, da die Grenzen zum halböffentlichen und zum privaten Raum nicht immer eindeutig erkennbar sind. Dem öffentlichen Raum ist stets eine Relation zum Privaten eingeschrieben und je nach Ausprägung existieren verschiedene Regeln und Regulierungen der Raumnutzung sowie Zugangsmöglichkeiten (siehe 1.6). Offene Jugendarbeit setzt sich für den Erhalt jugendlicher Freiräume und einen möglichst offenen Zugang zu öffentlichen Räumen für alle ein.

Mit der Methode der Streetwork (siehe 1.4) ist die Mobile Jugendarbeit aufsuchend im öffentlichen Raum unterwegs. Für die Standortbezogene Offene Jugendarbeit stellt der öffentliche Raum einen Teil der Lebenswelt junger Menschen dar und Themen aus dem öffentlichen Raum werden auf diese Weise in die Angebote hineingetragen. Dadurch kann Handlungsbedarf entstehen, dem durch herausreichende Arbeit oder Netzwerkarbeit begegnet wird. Auch die Angebote im Bereich der Spiel-, Freizeit- und Erlebnispädagogik finden häufig im öffentlichen Raum statt.

### **Sozialraum**

Der Ursprung der Begriffe Sozialraum und Sozialraumorientierung liegt in den Disziplinen der Soziologie und Pädagogik. Ein Sozialraum ist ein Konstrukt, das soziale Elemente und einen (geografisch) definierten Ort in Verbindung bringt. Sozialraumorientierung (siehe 3.4) ermöglicht die Analyse von räumlichen Umgebungen und schafft einen Konnex zwischen Raum und sozialem Handeln (vgl. Partizipation 1). Die sozialräumliche Orientierung in der Offenen Jugendarbeit gibt also einen Überblick,

wie sich Lebenswelten von Jugendlichen gestalten, verändern und wie Offene Jugendarbeit darauf reagieren kann.

Ein zentrales Instrument bildet dabei die Sozialraumanalyse, gestützt von einem breiten Methodenrepertoire. Zu den klassischen Methoden der Sozialraumanalyse zählen: Stadtteilbegehung mit Jugendlichen, strukturierte Stadtteilbegehung, Cliquenraster, Institutionenbefragung, Fremdbilderkundung, subjektive Landkarten, Autofotografie, Zeitbudgets oder Jugendkulturenraster. Eine ausführliche Erklärung der einzelnen Methoden findet man beispielsweise bei Richard Krisch (vgl. Krisch 2009). Die angeführten Methoden werden direkt in der Praxis verwendet und sind einerseits Forschungsinstrumente, andererseits zugleich Praxis der Sozialraumarbeit (vgl. ebd.: 71ff.). Aufgrund der steigenden Bedeutung des digitalen Raums werden sozialräumliche Methoden in den letzten Jahren zunehmend auch im virtuellen Raum angewandt bzw. digitale Tools zur Unterstützung der Methoden verwendet. Die Erkenntnisse der Sozialraumanalyse haben im Sinne des räumlich-reflektierenden Handelns Einfluss auf die alltägliche Offene Jugendarbeit und stellen die Fachkräfte vor die Aufgabe, konzeptionell auf Veränderungen zu reagieren.

Der analytische, räumlich-reflexive Blick der Sozialraumarbeit hat auf einer (sozial)politischen Ebene auch Einfluss auf die Praxis. Sozialraumarbeit betrachtet den jungen Menschen mit seinen Anliegen und räumlichen Aneignungspraxen in den ihn umgebenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Abhängigkeits- und Machtverhältnissen. Gestaltungsverhältnisse im Raum sind immer auch mit Fragen der Macht und Herrschaft verknüpft. Jugendliche schreiben tagtäglich ihre eigenen sozialräumlichen »Bewältigungskarten« (vgl. Reutlinger 2013: 596), die mit gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten in Verbindung gebracht werden müssen. Im Rahmen der Sozialraumarbeit unterstützt Offene Jugendarbeit junge Menschen bei ihren Aneignungsprozessen mit dem Ziel der Erweiterung individueller und kollektiver Handlungs- bzw. Gestaltungsspielräume. Hierfür vernetzt sie sich mit Partner\_innen im Sozialraum, bildet und nutzt Kooperationen.



### 3. Fachliche Grundlagen

Als fachliche Grundlagen werden in diesem Kapitel Arbeitsprinzipien, fachliche Orientierungen, ethische Standards und die Methoden beschrieben, auf denen professionelles Handeln in der Offenen Jugendarbeit aufbaut. Das Tripelmandat der Sozialen Arbeit nach Silvia Staub-Bernasconi wird auf die Offene Jugendarbeit als Feld Sozialer Arbeit angewandt, die sich damit neben den Aufträgen seitens der Fördergeber\_innen und Jugendlichen auch selbst qua Fachlichkeit Aufträge erteilt. Als grundlegende Methoden werden die Beziehungsarbeit, Einzelfall- und soziale Gruppenarbeit sowie Gemeinwesen-, Netzwerk- und Sozialraumarbeit näher ausgeführt. Um das professionelle Handeln in der Offenen Jugendarbeit an konkreten Praktiken festzumachen, werden am Ende des Kapitels die Regeln des professionellen Handelns (Sparsamkeits-, Mitmach- und Sichtbarkeitsregel) skizziert und es wird auf die Beziehungskompetenz eingegangen. Beziehungskompetenz bildet die Grundlage zur Herstellung einer tragfähigen Arbeitsbeziehung zwischen Fachkräften und Jugendlichen und stellt damit eine zentrale Basiskompetenz dar.

Das Kapitel ist folgendermaßen strukturiert:

- Ethik und Profession
- Mandate Offener Jugendarbeit
- Arbeitsprinzipien
- Fachliche Orientierungen
- Methoden
- Professionelles Handeln in der Offenen Jugendarbeit

#### 3.1 *Ethik und Profession*

Offene Jugendarbeit orientiert sich an ethischen Prinzipien und Standards, die für fachliches Arbeiten handlungsleitend sind. Begriffsgeschichtlich waren Ethik (griechisch *ēthos*) und Moral (lateinisch *mos*) sehr ähnliche Termini, die häufig synonym verwendet wurden und den Bereich des guten und gerechten Handelns beschreiben (vgl. Martin 2007: 15). In der Disziplin der Philosophie wird die Ethik heute auf einer Metaebene als die Wissenschaft

über die Normensysteme der Moral verstanden. Professionelles Handeln im Bereich der Sozialen Arbeit und damit auch in der Offenen Jugendarbeit basiert immer auf ethischen Grundlagen.

Offene Jugendarbeit bekennt sich zu den Menschenrechten, sozialen Grundrechten sowie der UN-Kinderrechtskonvention. Einige Kinderrechte stehen in Österreich im Rahmen des »Bundesverfassungsgesetzes über die Rechte des Kindes« im Verfassungsrang. Dazu zählt beispielsweise Artikel 1, das Kindeswohlvorrangigkeitsprinzip (vgl. Kinderrechte 1). Neben der Vorrangigkeit des Kindeswohls zählen das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung, die Förderung der Entwicklungschancen sowie das Recht auf Beteiligung, also die Berücksichtigung des Kindeswillens, zu den zentralen Leitprinzipien der Kinderrechtskonvention.

Ausgangspunkt für ethisches Handeln in der Offenen Jugendarbeit bildet das Streben nach sozialer Gerechtigkeit und Menschenwürde (vgl. Heimgartner et al. 2016: 11). Hier kommt auch das professionelle Mandat der Sozialen Arbeit ins Spiel (siehe 3.2), das den Auftrag der Profession an die Fachkräfte erteilt, nach ethischen Standards zu handeln und Bedingungen bzw. Systeme infrage zu stellen, die diesen widersprechen. So stellt die Beschneidung bzw. Nicht-Einhaltung sozialer Grundrechte bei der Zielgruppe Offener Jugendarbeit eine Verletzung von Rechten dar, gegen die aktiv vorgegangen werden muss. Dafür ist die Zusammenarbeit mit anderen sozialen Organisationen von Bedeutung, ebenso wie die Solidarisierung und aktive Teilnahme an Vernetzungsforen, die solchen ethischen Auseinandersetzungen Raum geben (vgl. Eckstein 2018: 8).

Der Österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit (obds) hat im Jahr 2004 in Anlehnung an die internationale Definition der Sozialen Arbeit einen nationalen Ethikkodex veröffentlicht, der die Berufspflichten für Sozialarbeiter\_innen regelt. Dazu zählen beispielsweise das Bekenntnis zu den Menschenrechten, Offenheit gegenüber allen Menschen im Sinne der Nicht-Diskriminierung, Ressourcenorientierung in Bezug auf die Adressat\_innen und Förderung der Selbstbestimmung, Transparenz und Information, Achtung der Privatsphäre, Verschwiegenheitspflicht, Interdisziplinarität,

Netzwerkarbeit zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der Adressat\_innen, aber auch Qualitätssicherungsmaßnahmen zum Erhalt der psychischen Gesundheit der Helfer\_innen und einige mehr (vgl. obds 1).

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit agieren in ihrer praktischen Arbeit nie im luftleeren Raum, sondern stets in einem organisationalen Rahmen. Darum reicht es nicht, Ethik lediglich auf der personalen Ebene zu betrachten, sondern es müssen zwei Fragen gestellt werden: Wie soll ich handeln? Welche Leitziele benötige ich als Organisation, um diesen ethischen Grundsätzen gerecht zu werden? (Vgl. Martin 2007: 196).

### *3.2 Mandate Offener Jugendarbeit*

Offene Jugendarbeit bewegt sich, wie auch andere Bereiche der Sozialen Arbeit, in einem ständigen Spannungsfeld. Einerseits vertritt sie die Interessen der Jugendlichen, andererseits muss sie sich an den Aufträgen der Fördergeber\_innen sowie an den Ansprüchen der Gesellschaft orientieren. Dieses Spannungsfeld wird in der Sozialen Arbeit gemeinhin mit dem doppelten Mandat (Böhnisch/Lösch 1973) beschrieben. Grundlegend ist dieses durch unterschiedliche Interessenpositionen charakterisiert, zwischen denen Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit eine vermittelnde Rolle einnehmen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Interessenlagen der Jugendlichen in sich selbst komplex und vielfältig sind.

Im wissenschaftlichen Diskurs formulierte Silvia Staub-Bernasconi 2007 das Tripelmandat der Sozialen Arbeit und fügte damit das Mandat der Profession den individuellen Bedürfnissen der Klient\_innen und den Bedingungen der Sozialpolitik bzw. des Staates hinzu. Das Mandat der Fachlichkeit konstituiert sich auf Basis der wissenschaftlichen Methoden (Handlungstheorien) und dem auf den Menschenrechten basierenden Ethikkodex, der die ethische Grundlage der Sozialen Arbeit bildet (vgl. Wendt 2015: 28f.).

Staub-Bernasconi beschreibt das dritte Mandat als selbstbestimmt, da es der Sozialen Arbeit ermöglicht, Sachlagen und

Problemstellungen anhand wissenschaftlicher und berufsethischer Kriterien zu beurteilen und auf dieser Grundlage ihre Vorgangsweise zu wählen. Voraussetzung, das dritte Mandat in die Praxis umzusetzen, ist neben der fachlichen Qualifikation die Reflexionsfähigkeit der Fachkräfte, welche durch Angebote wie Intervision und Supervision strukturell unterstützt wird. Den Spagat zwischen den aus den Mandaten resultierenden Aufträgen zu meistern, stellt Fachkräfte im Berufsalltag immer wieder vor schwierige Entscheidungen, in denen es gilt, verschiedene Interessen abzuwägen.

### *3.3 Arbeitsprinzipien*

Arbeitsprinzipien basieren auf grundlegenden und umfangreichen Aussagen über das professionelle Selbstverständnis und die relevanten Orientierungen einzelner Fachkräfte sowie Organisationen.

»Es sind fachlich bzw. normativ begründete Handlungsmaxime (Ressourcenorientierung, Hilfe zur Selbsthilfe), die teilweise arbeitsfeldübergreifend, teilweise arbeitsfeld- oder problemspezifisch formuliert sind, ohne eine konkrete Situation im Blick zu haben.«  
(Spiegel 2008: 249)

Sie weisen Beständigkeit auf und sind, unabhängig von Struktur- und Rahmenbedingungen, Grundlage der fachlichen Arbeit. Sie bilden einen zentralen Bestandteil der beruflichen Identität. Im Folgenden werden die zentralen Arbeitsprinzipien Offener Jugendarbeit beschrieben (vgl. Thole 2000, Häfele 2008, Krisch et al. 2011).

#### **Akzeptierende Grundhaltung**

Offene Jugendarbeit begegnet jungen Menschen als Individuen annehmend und wertschätzend. Ihre Meinungen, Einstellungen, Vorschläge und Entscheidungen, unabhängig davon, ob diese intersubjektiv betrachtet sinnvoll erscheinen, machen für Jugendliche selbst Sinn und werden von den Fachkräften ernst genommen. Dies ist die Basis professioneller Beziehungsarbeit und einer echten Auseinandersetzung. Akzeptierende Grundhaltung meint jedoch nicht, jedes Verhalten junger Menschen

hinzunehmen, gutzuheißen oder aufgrund bestimmter Lebensumstände zu entschuldigen, sondern es ist auch gefragt, Stellung zu beziehen, fachliche Positionen darzulegen und etwaige Folgen aufzuzeigen. Die Fachkräfte stehen jungen Menschen als Sparing-Partner zur Verfügung und bieten maximalen, aber zugleich partnerschaftlichen Widerstand. Auch in der Arbeit mit Jugendlichen, die gewaltbereites oder abwertendes Verhalten zeigen, ist eine akzeptierende Grundhaltung Voraussetzung jeglicher Auseinandersetzung. Fachkräfte sind in diesen Kontexten gefordert die Probleme, die der\_die Jugendliche hat, in den Vordergrund zu rücken und nicht all jene, die der\_die Jugendliche macht (vgl. Krafeld 1993: 312).

### **Beziehungskontinuität**

Zwischen Fachkräften Offener Jugendarbeit und jungen Menschen finden im Rahmen der Angebotsnutzung ständig Aushandlungsprozesse im Kontext des Miteinanders statt. Jugendliche testen ihre Beziehungen zu Fachkräften oftmals aus, indem sie bewusst provozierend oder grenzüberschreitend agieren, wodurch Fachkräfte gefordert sind, den Balanceakt zwischen normdurchsetzendem Agieren und der Aufrechterhaltung des Beziehungsangebots zu meistern. Durch das Arbeitsprinzip der Kontinuität in der Beziehung erlebt der junge Mensch die Konsequenzen seines Handelns nicht als endgültige Reaktion, sondern als Angebot, sich fachlich begleitet persönlich weiterentwickeln zu können. Wesentlich dabei sind Berechenbarkeit, transparente Kommunikation über Konsequenzen sowie das Einhalten von Sanktionen seitens der Fachkräfte, damit Jugendliche Korrekturen des eigenen Verhaltens selbst steuern und etwaige Vertrauens- und Beziehungsverluste minimieren können. Offene Jugendarbeit ist auch für junge Menschen da, wenn sie Grenzen übertreten haben. Sie sanktioniert zwar bestimmte Verhaltensweisen und zieht Konsequenzen, bleibt aber nach wie vor in Beziehung und ermöglicht so Wege alternativer Meinungsbildungen und Handlungsoptionen.

## **Diversität und Inklusion**

Offene Jugendarbeit bietet mit ihren niederschweligen offenen Angeboten Raum für Diversität und Inklusion. Sie ist sich jedoch bewusst, dass Unterschiede auch mit sozialen Zuschreibungen und Benachteiligungen einhergehen und analysiert diese im Kontext gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Kategorien wie Geschlecht, sexuelle Orientierung, Herkunft, Nationalität, Weltanschauung, Bildungsgrad, ökonomischer Hintergrund, physische und psychische Konstitution sowie deren Auswirkungen auf individuelle Lebenssituationen werden in ihrer Verwobenheit reflektiert (siehe 1.6). Das Erkennen von sozialen Ausschlüssen Jugendlicher ist dabei ein zentraler Handlungsauftrag an Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit. Die Angebote werden möglichst flexibel, offen und barrierefrei gestaltet, um Vielfalt zu ermöglichen und zu erhalten. Der diversitätsorientierte Zugang spiegelt sich nicht nur in Prozessen der Zielgruppensteuerung, sondern auch in der Zusammensetzung der Teams in den Einrichtungen wider.

## **Freiwilligkeit**

Der junge Mensch entscheidet innerhalb der Settings Offener Jugendarbeit eigenständig, was er\_sie wann, wo und auch mit welcher Motivation in Anspruch nehmen, selbst gestalten oder fordern und in Folge auch umsetzen möchte. Offene Jugendarbeit findet in der Freizeit bzw. in der freien Zeit von jungen Menschen statt. Damit die Angebote Offener Jugendarbeit in Anspruch genommen werden, müssen diese nahe an den Lebenswelten und Interessen Jugendlicher gestaltet sein. Die Angebote müssen ihrer Wahrnehmung entsprechend Nutzen stiften. Offenheit, Akzeptanz und Flexibilität seitens der Fachkräfte sind grundlegende Voraussetzungen, um die Themen, Anliegen und Probleme von jungen Menschen wahrnehmen zu können. Aus diesem Verhältnis ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen Aspekten der Freiwilligkeit, aber auch der teils notwendigen Kontinuität und Verbindlichkeit.

## **Geschlechtergerechtigkeit**

Das Streben nach Geschlechtergerechtigkeit spielt eine zentrale Rolle in der Offenen Jugendarbeit. Geschlechtersensibles

Arbeiten soll zur Akzeptanz von geschlechtlicher Vielfalt und Geschlechterdemokratie in Österreich beitragen, präventive Wirkung entfalten sowie Benachteiligungen abbauen. Die Praxis der geschlechtersensiblen Offenen Jugendarbeit hinterfragt eine binäre Geschlechterordnung und inkludiert gleichermaßen queere Geschlechtsidentitäten sowie unterschiedliche sexuelle Orientierungen (siehe 2.4). Das Ziel von gendersensibler und geschlechterreflektierter Jugendarbeit ist der mündige junge Mensch, der sich anhand einer frei gewählten sexuellen Identität selbstbewusst in der Gesellschaft bewegt und zu dynamischer, konstruktiver und sozialer Beziehungsgestaltung fähig ist. Um Geschlechtergerechtigkeit in der Praxis fördern zu können und junge Menschen zur freien Gestaltung ihrer Geschlechtszugehörigkeit zu ermutigen, braucht es Selbstreflexion im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung mit eigenen Stereotypen und Rollenmustern der Fachkräfte.

### **Niederschwelligkeit**

Offene Jugendarbeit versteht sich in der Konzeption, Wahl und Gestaltung ihrer Angebote als niederschwellig. Der Anspruch der Niederschwelligkeit zeigt sich im einfachen und freien Zugang zu den Angeboten. Niederschwelligkeit bedeutet beispielsweise, dass möglichst wenige Bedingungen definiert werden, die Angebote kostenfrei bzw. kostengünstig sind, es keiner langwierigen Vorabklärungen bedarf und keine oder nur kurze Wartezeiten für die Inanspruchnahme der Angebote gegeben sind. Die Niederschwelligkeit Offener Jugendarbeit zeigt sich auch in anderen Arbeitsprinzipien wie etwa der Transparenz, Vertraulichkeit und Wahrung der Anonymität, der Bedürfnisorientierung oder der parteilichen und akzeptierenden Grundhaltung. Niederschwelligkeit setzt zudem auch den möglichst barrierefreien Zugang zu Räumen und Angeboten Offener Jugendarbeit sowie die Verwendung einer für Jugendliche adäquaten und verständlichen Sprache voraus.

### **Offenheit**

Offene Jugendarbeit ist offen für verschiedene Zielgruppen. Diese Offenheit drückt sich in der Vermittlung des Gefühls von Willkommensein, der akzeptierenden Grundhaltung und des »Ein-

fach so sein können, wie er\_sie ist« aus. Wichtig dabei ist eine atmosphärisch einladende und offene Gestaltung der Räume und Angebote. Um die Angebote Offener Jugendarbeit in Anspruch zu nehmen, müssen junge Menschen keine spezifischen Voraussetzungen erfüllen und nicht zwingend die Kontinuität ihrer Mitarbeit oder Anwesenheit gewährleisten.

Offenheit bezieht sich auch auf die Lebenswelten, Themen und Bedürfnisse von jungen Menschen. Angebote, die Freiräume und Gestaltungsräume schaffen, stehen dabei im Vordergrund. Dies erfolgt vielfach kostenfrei und ohne Verpflichtung zu einer Mitgliedschaft, stets aber ohne Konsumzwang. Offene Jugendarbeit setzt sich mit ihrer Angebotsgestaltung und dem Einsatz der Methoden klare Ziele. Offenheit im Kontext Offener Jugendarbeit bedeutet, dass sowohl der Verlauf wie auch die konkreten Ergebnisse flexibel, bedürfnis- und situationsadäquat gestaltbar sind.

### **Parteilichkeit**

Offene Jugendarbeit hat die Aufgabe, Interessen, Bedürfnisse und Lebenswelten, Potenziale und insbesondere Rechte von jungen Menschen in der Interaktion mit Anderen sichtbar zu machen, aber auch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse im Sinne des professionellen »dritten Mandats« der Sozialen Arbeit, also der eigenen Fachlichkeit der Profession, offenzulegen. Die Entwicklung und Darstellung von Möglichkeiten, die sich den jungen Menschen in der Gesellschaft bieten oder vielmehr bieten sollten, stehen dabei im Vordergrund. Eine parteiliche Haltung gegenüber der Zielgruppe heißt nicht, alle Verhaltensweisen junger Menschen zu befürworten und zu vertreten, sondern gemeinsam mit den Jugendlichen Verhalten, Werte und Normen kritisch zu hinterfragen und dabei weiterhin an der Beziehungsqualität zu arbeiten.

### **Partizipation**

Die Beteiligung junger Menschen an Gestaltungsprozessen, die Unterstützung ihrer Selbstorganisationsfähigkeit und der Artikulation ihrer Interessen in unterschiedlichen Zusammen-



hängen (persönliche Interessen, lebensweltspezifische Interessen, gesellschaftliche und politische Interessen) bilden zusammen ein wichtiges Handlungsprinzip Offener Jugendarbeit. Die partizipative Grundhaltung spiegelt sich in der Konzeption, Angebotsgestaltung und -durchführung sowie Evaluation Offener Jugendarbeit wider. Die Beteiligung von Jugendlichen an gesellschaftlichen Prozessen ist kein wohlwollendes Entgegenkommen seitens der erwachsenen Verantwortungsträger\_innen, sondern in vielfacher Weise festgehalten etwa in der UN-Kinderrechtskonvention (1989), im Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern (2011) oder in der Europäischen Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region.

Der Beitrag Offener Jugendarbeit zu einer gelingenden kommunalen/regionalen Beteiligungskultur besteht darin, sowohl im eigenen Bereich Partizipation auf verschiedenen Ebenen zu leben und damit gleichsam »einzuüben«, als auch im kommunalen/regionalen Kontext Partizipationsprozesse zu initiieren und zu begleiten. So wird dazu beigetragen, »dass Kinder und Jugendliche ihr Leben als gestaltbar erleben und somit im Rahmen der eigenen Entwicklung zunehmend Verfügungsgewalt über die eigene Lebensgestaltung übernehmen« (Moser 2010: 90f.). Bei der Einbeziehung von Jugendlichen in Planungs- und Entscheidungsprozessen im »geschützten Rahmen« Offener Jugendarbeit ebenso wie im Kontext kommunaler/regionaler Prozesse ist insbesondere darauf zu achten, deren Interessen, Möglichkeiten, Fähigkeiten und auch Grenzen im Blick zu behalten, um nicht Erfahrungen der Unter- bzw. der Überforderung oder des Scheiterns zu inszenieren, sondern realistische Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen.

### **Transparenz, Vertraulichkeit und Anonymität**

Transparentes Handeln und Entscheiden gehören zu den Grundprinzipien Offener Jugendarbeit und hat nicht nur in der Arbeit mit der Zielgruppe, sondern auch innerhalb der Organisationen Relevanz. Junge Menschen sollen als Teil von Lern- und Bildungsprozessen erfahren, warum ihre Handlungen Konsequenzen seitens der Fachkräfte hervorrufen. Diese wiederum sind aufgerufen, ihr Handeln und mögliche Sanktionen verständlich zu

argumentieren. Im Rahmen von Beratungen oder Gesprächen können Jugendliche selbst entscheiden, welche, oder ob sie persönliche Informationen oder Daten preisgeben. Sollten persönliche Informationen oder Daten an andere Fachkräfte weitergegeben werden, so haben Jugendliche ein Recht darauf, dass diese vertraulich behandelt werden und zu erfahren, wer Zugang zu den Informationen hat oder bekommt. Ausnahmen können, abhängig vom konkreten Fall, die Weitergabe strafrechtlich relevanter Informationen an die Polizei oder die Kinder- und Jugendhilfe darstellen (siehe 5.1).

### **Überparteilichkeit und Überkonfessionalität**

Die Grundhaltung Offener Jugendarbeit ist politische Parteien betreffend überparteilich und in Bezug auf Religionen überkonfessionell. Die Möglichkeit zur Nutzung der Angebote Offener Jugendarbeit besteht für junge Menschen unabhängig von Partei- und/oder Religionszugehörigkeiten. In der Praxis wird beides z. B. im Rahmen von themenzentrierten Bildungsangeboten behandelt, wobei parteipolitische und konfessionelle Neutralität gewahrt wird.

### *3.4 Fachliche Orientierungen*

Neben den Arbeitsprinzipien existieren auch fachliche Orientierungen bzw. Konzepte, die unabhängig von einzelnen Angebotsarten für Offene Jugendarbeit grundlegend sind. Sie enthalten wesentliche Aussagen über das Selbstverständnis der Fachkräfte, bilden einen Teil der professionellen Identität und können als Handlungsmaxime betrachtet werden. Sie geben keine konkreten Handlungsvorschläge und beziehen sich auf keine spezifische Zielgruppe, sondern verstehen sich als arbeitsfeldübergreifend. Im Folgenden werden die zentralen fachlichen Orientierungen Offener Jugendarbeit beschrieben.

### **Subjekt- und Lebensweltorientierung**

Der junge Mensch steht im Mittelpunkt Offener Jugendarbeit. Jugendliche entwickeln ein subjektives Verständnis davon,

wie ihre Umwelt funktioniert und wie alltägliche Vorkommnisse zu deuten und zu interpretieren sind. Durch die handelnde Aneignung der eigenen Umwelt und Lebenszusammenhänge wird Jugendlichen ihre eigene Lebenswelt begreifbar und sie können sich entfalten. Lebenswelten sind einerseits von anderen Sozialisationsinstanzen wie Schule, Familie, Freundeskreisen oder Erfahrungen im digitalen oder analogen Raum geprägt, andererseits aber auch von individuellen Wertvorstellungen, sozioökonomischen Rahmenbedingungen, (sub-)kulturellen Zugehörigkeiten, Wünschen, Bedürfnissen, persönlichen Zielen und vielem mehr. Offene Jugendarbeit hat den Auftrag, Jugendliche als handelnde Subjekte zu einer selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung zu befähigen (vgl. Scherr 2013: 297).

Hier setzt subjekt- und lebensweltorientierte Offene Jugendarbeit an und entwickelt passende Angebote für die jeweiligen Zielgruppen. Selbstachtung, Selbstverwirklichung und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe sind dabei wesentliche Elemente. Durch den subjektorientierten Ansatz und die Beziehungsarbeit erhalten Fachkräfte Kenntnis über die aktuellen Bedürfnisse der Jugendlichen, mit denen sie arbeiten (vgl. Häfele 2008: 39). Ein ganzheitliches Verständnis für die Lebenswelten von jungen Menschen zu entwickeln, bedeutet, diese in engem Bezug zu ihrer Lebenslage, ihren konkreten Bedingungen in ihrer sozialräumlichen Lebenswelt, ihren Treffpunkten, den Cliques und Institutionen zu sehen. Aus dieser lebensweltorientierung heraus versteht sich Offene Jugendarbeit mit ihren Angeboten als Teil der sozialen Infrastruktur einer Gemeinde oder Region.

### **Ressourcenorientierung und Empowerment**

Jeder (junge) Mensch hat Ressourcen und Potenziale. Offene Jugendarbeit stellt diese im Sinne des Empowerments in den Mittelpunkt der Betrachtung ihrer Zielgruppe. Empowerment bedeutet Hilfe zur Selbsthilfe und Ermächtigung zu kontextkompetentem Handeln. Es beschreibt einen Prozess, der Menschen dazu befähigen soll, ihre eigenen Fähigkeiten und Stärken zu aktivieren und weiterführend Entscheidungs- und Handlungsmacht zu gewinnen. Junge Menschen erfahren durch Offene

Jugendarbeit einen Zugang zu ihren Fähigkeiten und durch entsprechende Angebote eine Förderung ihrer Stärken und Ressourcen. Als Stärken bzw. Ressourcen werden alle Potenziale von jungen Menschen akzeptiert. Im Zentrum steht ein ressourcenorientierter Ansatz, in dem es nicht darum geht, Schwächen, Mängel oder Defizite auszugleichen. Es geht vielmehr um die Förderung von Selbstwirksamkeitsprozessen und darum, den Fokus der Jugendlichen weg von wahrgenommenen Defiziten und Schwächen hin zu persönlichen Ressourcen, Möglichkeiten und Potenzialen zu verschieben. Diese Schlüsselperspektive Offener Jugendarbeit auf Empowerment und die Ressourcen junger Menschen fördert deren Resilienz und die Entwicklung sogenannter Coping- bzw. Bewältigungsstrategien (vgl. Wendt 2017: 39ff.).

### **Sozialraumorientierung**

Von Sozialraum wird gesprochen, wenn soziale Elemente mit einem klar definierten physischen Raum in Verbindung gebracht werden. Ein bestimmtes Gebiet kann beispielsweise mit Sozialdaten der ansässigen Bevölkerung, wie Herkunft, Wohnsituation, Einkommensstatistik, Geschlecht etc., unterlegt werden. Der Sozialraum ist im Gegensatz zur Lebenswelt an sich nicht subjektiv, sondern ein soziales Phänomen. Es herrschen sozialräumliche Ordnungen vor, die jedoch auch verhandelt werden können.

Der sozialräumliche Ansatz rückte in den 1990er-Jahren, vor allem in der Mobilen Jugendarbeit und den herausreichenden Ansätzen der Einrichtungen, in den Fokus Offener Jugendarbeit. Die Schwerpunktsetzung Offener Jugendarbeit liegt dabei auf bildungs- und aneignungstheoretischen Konzepten. Diese betrachten den (öffentlichen) Raum als Aneignungsraum junger Menschen (vgl. Diebäcker: 2014: 29f.). Das bedeutet, dass Jugendliche von öffentlichen Räumen geprägt werden und diese zugleich auch selbst mitprägen. Offene Jugendarbeit zielt darauf ab, die Anliegen junger Menschen im öffentlichen Raum wahrzunehmen, sie unterstützt diese bei Konflikten und versucht fehlende Ressourcen bereitzustellen. Dies erfordert räumlich-reflexives Denken und macht die permanente Rekonstruktion sozialräumlicher Bezüge erforderlich. Situationen und Problemlagen, die im öffentlichen

Raum auftreten, sind nie monokausal und müssen daher immer unter Miteinbeziehung verschiedener Einflussfaktoren betrachtet werden (vgl. Diebäcker 2018: 546f.).

Mithilfe von Methoden wie etwa der Sozialraumanalyse erschließen sich Fachkräfte gemeinsam mit Jugendlichen den öffentlichen Raum und erheben räumliche Sinnzuschreibungen und unmittelbare Erfahrungen an bestimmten Orten. Offene Jugendarbeit unterstützt auf dieser Grundlage Mitbestimmungs- und Aneignungsprozesse und fordert sozialräumliche Bedürfnisse junger Menschen (z. B. Freiräume für Jugendliche) auch in der Öffentlichkeit ein.

Verwandt mit dem (moderneren) Konzept der Sozialraumorientierung ist die Gemeinwesenorientierung (siehe 3.5), die sich stärker an vorgegebenen kommunalen Verwaltungsstrukturen orientiert und alle Generationen gleichermaßen in den Blick nimmt. Gemeinwesenarbeit zielt darauf ab, die materiellen, infrastrukturellen und immateriellen Bedingungen unter Miteinbeziehung der Betroffenen zu verbessern (vgl. Stövesand et al.: 2013). Je nach Standort oder Gebiet kann sie daher auch für Offene Jugendarbeit Relevanz entfalten.

### 3.5 *Methoden*

Methoden sind planmäßige, systematische, begründete und in Hinsicht auf ihre Wirkung überprüfbare Verfahren, Handlungen oder Vorgehensweisen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Zuvor festgelegte Prinzipien und Konzepte (siehe 3.3) bilden den Rahmen für die Auswahl spezifischer Methoden zur Erreichung definierter Ziele. Methoden zielen auf Handlungswissen, nicht auf Erklärungswissen ab und beschreiben »wie« vorgegangen wird (vgl. Galuske 2007: 24ff.). In den Settings Offener Jugendarbeit kommen vielfältige sozial- und humanwissenschaftliche Methoden und Techniken (methodische Teilelemente) zum Einsatz. Diese gehen in der Praxis häufig fließend ineinander über. Offene Jugendarbeit kann daher als methodenintegrativ bezeichnet werden, da sich Methoden und Settings stets verschränken und gegenseitig beeinflussen.

Im Rahmen ihrer lebenswelt- und subjektbezogenen, sozial-räumlichen sowie ressourcen- und bedürfnisorientierten Praxis werden Methoden und Techniken aus unterschiedlichen Traditionen Sozialer Arbeit angewandt. Dazu zählen Einzelfallarbeit, soziale Gruppenarbeit, Gemeinwesen-, Sozialraum- und Netzwerkarbeit sowie Straßensozialarbeit, Jugendkulturarbeit, Freizeit-, Erlebnis- oder Medienpädagogik (vgl. Diebäcker/Hofer 2018: 183).

### **Beziehungsarbeit**

Die Basis eines jeden Arbeitsbündnisses zwischen Fachkräften und Jugendlichen bildet die Beziehung. Sie ist die wesentliche Grundlage von Aktivitäten im Rahmen Offener Jugendarbeit. Fachkräfte treten mit jungen Menschen in Beziehung und umgekehrt. Das Beziehungsverhältnis ist von einem Wechselspiel aus symmetrischer und asymmetrischer Beziehung gekennzeichnet und bedarf eines ausgewogenen Verhältnisses von Nähe und Distanz. Fachkräfte sind gefordert, vertrauensvolle Beziehungen zu Jugendlichen aufzubauen sowie diese Beziehungen und deren Asymmetrie zu reflektieren. Professionalität bedeutet Verantwortung für das Gestalten und Entwickeln guter Arbeitsbeziehungen zu Jugendlichen zu übernehmen und an der eigenen Beziehungskompetenz zu arbeiten (siehe 3.6).

Die Entwicklung von Angeboten auf Basis der beschriebenen Arbeitsprinzipien resultiert aus der professionellen Wahrnehmung der Bedürfnisse, Ressourcen und Lebenswelten der Zielgruppe. Der Beitrag der jungen Menschen zu dieser wechselseitigen Arbeitsbeziehung besteht unter anderem darin, zuzulassen, dass erwachsene Personen ihres Vertrauens diesen Einblick bekommen.

Die Fachkräfte befinden sich in einer Doppelrolle, die sie ausbalancieren müssen. Einerseits sind sie authentische Erwachsene außerhalb der Familie und Schule »zum Anfassen«, also auf einer quasi-privaten Beziehungsebene zugänglich, andererseits repräsentieren sie ihre Einrichtungen und Angebote (vgl. Müller et al. 2008: 62). Über eine vertrauensvolle und kontinuierliche Arbeitsbeziehung bieten die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit Jugendlichen – neben Spaß, neuen Freundschaften und sicheren Freizeitangeboten – Orientierung, Begleitung, Anerkennung,

Halt, Zugehörigkeit, verschiedene Lösungsansätze sowie Handlungsoptionen an.

### **Einzelfallarbeit**

Offene Jugendarbeit arbeitet mit einzelnen jungen Menschen unter dem Schwerpunkt der Verbesserung der Lebenslage der/des Einzelnen (Casework). Es geht dabei um die Lösung von Problemstellungen und Herausforderungen mittels Bewältigungsstrategien, die beim Individuum und bei dessen Ressourcen und Stärken ansetzen. Die Umwelt und die Probleme, die aus der Umwelt kommen, werden zwar nicht ausgeblendet, doch die Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten und -räume des Individuums steht im Zentrum. Hierbei wird auf die Alltagstauglichkeit der erarbeiteten Bewältigungsstrategien im Sinne einer lebensweltorientierten Einzelfallarbeit geachtet (vgl. Wendt 2017: 207).

Als wesentliches Medium gelingender Einzelfallarbeit dient die intakte Arbeitsbeziehung zwischen dem jungen Menschen und der Fachkraft. Über niederschwellige Beratungsgespräche (siehe 2.4) können Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit Problem- und Krisensituationen einschätzen und mit adäquaten Techniken (z. B. Krisenintervention) reagieren. Durch die Kenntnis anderer jugendrelevanter sozialer Einrichtungen im Umfeld können Fachkräfte junge Menschen über bestehende individuelle Unterstützungsangebote informieren sowie bei Bedarf auch weitervermitteln und begleiten.

### **Soziale Gruppenarbeit**

Soziale Gruppenarbeit als Methode Offener Jugendarbeit nutzt gruppenspezifische Prozesse, um Themen, Fragestellungen und Probleme reflexiv zu bearbeiten sowie Jugendliche zu »Selbstbestimmung, gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement zu befähigen« (Ader 2013: 433). Besondere Bedeutung kommt in der Offenen Jugendarbeit der Arbeit mit Peergroups und Cliques zu, die als alltägliche Formen des Miteinanders wesentliche Sozialisationsräume darstellen. Im Rahmen von Gruppenarbeit werden die sozialen Fähigkeiten der Jugendlichen alltagsnah erweitert.

Ein Leitmotiv der Arbeit mit Gruppen besteht darin, dass Anliegen und Notlagen nicht individualisiert werden, sondern gemeinsam und solidarisch in der Gruppe Lösungen und Bewältigung gefunden werden können. So werden die soziale Kompetenz und die Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit durch wertvolle Gruppenerlebnisse mit ihren Reaktionen und Rückmeldungen zum eigenen Verhalten gesteigert (vgl. Wendt 2017: 233). Gruppensettings eignen sich für die meisten Praxisbereiche und Angebote Offener Jugendarbeit.

### **Gemeinwesen-, Sozialraum- und Netzwerkarbeit**

Offene Jugendarbeit wendet die Methode der Gemeinwesenarbeit an mit dem Ziel der Verbesserung der Strukturen eines Gemeinwesens unter dem Blickwinkel »junge Menschen«. Zu ihren Zugängen zählen unter anderem die Analyse des Gemeinwesens und die Erweiterung der Handlungsfähigkeit der Zielgruppen. Gemeinwesenarbeit ist eine sozialräumliche Strategie, die sich an den Wünschen der Wohnbevölkerung orientiert sowie die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums im Blick hat (vgl. Wendt 2017: 302ff.).

Weiters vernetzt sich Offene Jugendarbeit im Rahmen der Netzwerkarbeit mit Partner\_innen im Sozialraum, bildet und nutzt Kooperationen. Netzwerkarbeit ist eine Methode, mittels derer die Zusammenarbeit und Ressourcenauslastung verschiedener Akteur\_innen gesteuert wird. Sie wird fallunabhängig, an den Bedarfen und Ressourcen des Sozialraums orientiert, geplant. Sie ist eine langfristige, gemeinsame Vorbereitung und Planung mit einer gemeinsamen Zielsetzung unterschiedlicher lokaler Akteur\_innen (vgl. AWO 2004: 19). Im Rahmen sozialer Netzwerkarbeit können fachliche Vernetzung stattfinden sowie anlassenspezifische interdisziplinäre Vernetzung im Sozialraum mit Gestaltungsabsicht. Zudem existiert auch die subjektspezifische Netzwerkarbeit im Kontext der Einzelfallarbeit, bei der mit Methoden der Netzwerkanalyse, z. B. Netzwerkkarten, Netzwerkbrett oder Mindmapping, individuelle Ressourcen ermittelt werden (vgl. Wendt 2008: 165ff.).

Neben den hier genannten zentralen Methoden Offener Jugendarbeit existieren in der Fachliteratur noch zahlreiche weitere –



beispielsweise die Projektarbeit oder aufsuchende Ansätze (vgl. Deinet/Sturzenhecker 2013). Nicht immer wird der Methodenbegriff trennscharf zum Begriff des Konzepts bzw. der Konzeption verwendet. Auf Konzepte Offener Jugendarbeit wird im zweiten Teil dieses Handbuchs eingegangen (siehe 7.4), der sich mit den Rahmenbedingungen und der Organisation Offener Jugendarbeit beschäftigt.

### *3.6 Professionelles Handeln in der Offenen Jugendarbeit*

Die Grundlage professionellen Handelns in der Offenen Jugendarbeit ist das Herstellen und Gestalten von vertrauensvollen Arbeitsbeziehungen zwischen Fachkräften und Jugendlichen. Wie bereits bei der Beschreibung der Methode Beziehungsarbeit angedeutet (siehe 3.5), bewegt sich die Beziehung von Fachkräften und Jugendlichen im Spannungsfeld von struktureller Asymmetrie und Interaktion auf Augenhöhe. Die Verantwortung für das Gestalten tragfähiger Arbeitsbeziehungen liegt aufgrund ihrer strukturellen Machtposition und ihres Wissensstandes in jedem Fall bei den Fachkräften.

#### **Beziehungskompetenz**

Der Terminus Beziehungskompetenz wird für professionelle Erwachsenen-Kind-Beziehungen genutzt und dient nicht dem Beschreiben privater Beziehungen (vgl. Juul/Jensen 2012: 168). Wesentliche Elemente, die professionelle Beziehungskompetenz ausmachen, sind: »mit sich selbst gut verbunden zu sein, sein Gegenüber zu sehen und dessen Realität anzuerkennen. Es heißt, das Miteinander stärkend und beziehungsstiftend zu gestalten« (Menges 2019: 192). Erkenntnisse der Beziehungsforschung belegen, dass sich Kinder in einer Subjekt-Subjekt-Beziehung am wohlsten fühlen und am besten entwickeln können, also in einer Beziehung in der sie nicht objektiviert, sondern als eigenständige Persönlichkeiten betrachtet werden. Zu den angeborenen Kompetenzen von Kindern zählt, dass sie als soziale, empathiefähige Wesen auf die Welt kommen, ihre Reaktionen auf das Verhalten Erwachsener immer sinnvoll sind, sie also die Fähigkeit besitzen,

sich auf die Stimmung von Erwachsenen einzustimmen. Wesentlich ist die Erkenntnis, dass Kinder von Anfang an in gewissem Ausmaß Verantwortung für ihre Person übernehmen können (vgl. Juul/Jensen 2012: 170).

Eine Subjekt-Subjekt-Beziehung beginnt schon beim Sprachgebrauch. Aussagen wie: »Heutzutage ist es schwer, junge Menschen zu erziehen« bringen Jugendliche in die Objektposition und könnten auch folgendermaßen formuliert werden: »Mir fällt es schwer, Jugendlichen XY einzubeziehen.« Bei der Planung einer Intervention muss geklärt sein, wer die involvierten Parteien sind, wie ihre derzeitige Beziehung beschaffen ist und wie es um die Veränderungswünsche beider Parteien steht. Wenn die Fachkraft voll und ganz hinter der Intervention steht und der/die Jugendliche wahrgenommen und einbezogen wurde, ist eine Intervention auch erfolgversprechend. Es geht also vielmehr um Haltung und Ethik als um Strategien und Moralisieren (vgl. ebd.). Die notwendige Fähigkeit, junge Menschen »zu sehen«, also möglichst ganzheitlich wahrzunehmen, hängt einerseits vom Willen, der Selbstwahrnehmung und dem Menschenbild der jeweiligen Fachkraft ab, andererseits von deren beruflicher Entwicklung. »Je mehr man das Verhalten anderer Menschen auf sich selbst bezieht, desto weniger kann man von den anderen sehen.« (Ebd.: 179). Wenn sich Jugendliche gesehen fühlen, steigen ihr Selbstwertgefühl sowie ihr Verantwortungsbewusstsein, und die Beziehungsqualität zwischen Jugendlichen und Fachkräften kann sich laufend verbessern.

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sind im professionellen Handeln häufig mit Paradoxien konfrontiert. Einerseits findet die alltägliche Interaktion mit den Jugendlichen auf Augenhöhe statt, andererseits ist die Fachkraft in ihrem Agieren und Kommunizieren in einer professionellen Rolle – ein Balanceakt zwischen Symmetrie und Asymmetrie. Cloos et al. schlagen drei grundlegende Regeln für Fachkräfte vor, die sich aus Verhaltensweisen ableiten, welche sich in verschiedenen Settings Offener Jugendarbeit immer wieder beobachten lassen:

– Die Sparsamkeitsregel:

»Gehe unter den Bedingungen von Öffentlichkeit in der sozialpädagogischen Arena der Kinder- und Jugendarbeit – wann immer es die jeweilige Situation erlaubt – sparsam mit der Transformation von alltäglichen Kommunikationen in Rahmen um, die die Asymmetrie der Arbeitsbeziehungen allzu sichtbar werden lassen.« (Cloos et al. 2007: 162)

Fachkräfte werden im Alltag immer wieder in Situationen gebracht, in denen sie Sachverhalte nicht einfach stehen lassen können, sondern aufgreifen müssen. In diesen Situationen kann die Asymmetrie im Verhältnis zu den Jugendlichen sichtbar werden. Die Kunst der knappen Intervention ist es, nicht zu belehren, sondern »sparsam« zu intervenieren, sodass die alltägliche Konversation aufrecht erhalten bleibt (ebd.: 160). Ein praktisches Beispiel, wie Jugendliche selbst versuchen, die Beziehung zu Fachkräften im Rahmen der öffentlichen Arena Offener Jugendarbeit auf Augenhöhe zu gestalten ist das »Drumherum-Reden« bei konkreten Unterstützungsanfragen, um nicht durch eine direkte Frage eine offensichtlich asymmetrische Rahmung zu schaffen.

– Die (paradoxe) Mitmachregel:

»Die Mitmachregel besteht aus drei Komponenten: Erstens: Mach bei den Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen mit. Zweitens: Verhalte dich dabei so, als wärest du TeilnehmerIn unter anderen. Drittens: Stelle glaubhaft dar, dass du als ein Anderer teilnimmst!« (Ebd.: 166)

Mit der Mitmachregel wird ein Paradoxon Offener Jugendarbeit beschrieben: Fachkräfte sind einerseits gefordert, als Teilnehmer\_innen bei Aktivitäten auf Ebene der Jugendlichen mitzumachen, gleichzeitig aber in ihrer professionellen Rolle auf den Rahmen bzw. die Aufrechterhaltung des Betriebs zu achten, wodurch sie nicht tatsächlich auf der gleichen Ebene agieren können.

Das Mitmachen der Fachkräfte kann Jugendliche dazu animieren, sich an einer Aktivität zu beteiligen, und schafft darüber hinaus Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit. Die Gefahr dabei ist, dass Fachkräfte mit der hier thematisierten Doppelrolle nicht gut klarkommen, und von den Jugendlichen einseitig – z. B. als Schiedsrichter\_innen oder aber als »Berufsjugendliche« – wahrgenommen werden. Demgegenüber steht die Chance, dass Jugendliche sich frei in ihrem Handeln fühlen und so agieren sollen, als würden sie das Geschehen kontrollieren, während sie von Fachkräften Offener Jugendarbeit in der Teilnehmer\_innenrolle pädagogisch begleitet werden (vgl. ebd.: 165).

– Die Sichtbarkeitsregel:

»Mache dich und deine Einstellungen gegenüber den Jugendlichen erkennbar (sichtbar), aber lasse gleichzeitig zu, dass die Jugendlichen ihre Einstellungen (auch die aggressiven, negativen) sichtbar werden lassen, ohne dass dadurch die wechselseitigen Anerkennungsverhältnisse in Frage gestellt werden.« (Ebd.: 167)

In der Praxis gibt es häufig Situationen, in denen Fachkräfte herausgefordert werden Stellung zu beziehen. Ein Beispiel: Ein Jugendlicher gibt im Beisein anderer einen sexistischen oder aggressiven Raptext zum Besten. Die Reaktionsmöglichkeiten der Fachkräfte reichen von keiner oder einer neutralen Reaktion, was große Distanz ausdrückt und wenig vertrauenswürdig scheint, bis zu einer starken Reaktion, die vielleicht die Haltung der Fachkraft am besten widerspiegeln würde, aber die Arbeitsbeziehung gefährden kann. Die bloße Sichtbarmachung der Haltung der Fachkraft schafft die Möglichkeit des goldenen Mittelweges. Während die alltägliche Kommunikation aufrechterhalten bleibt, gibt die Fachkraft zugleich einen Hinweis auf ihre eigene Sichtweise, um dem\_der Jugendlichen eine Einschätzung ihrer Haltung zu ermöglichen (vgl. ebd.).

## 4. Potenziale und Entwicklungen

Abschließend wird im ersten Teil dieses Handbuchs auf die Potenziale und Alleinstellungsmerkmale, die Offene Jugendarbeit von angrenzenden Handlungsfeldern unterscheiden, eingegangen. Dazu zählen das Bildungspotenzial, das Offene Jugendarbeit als wesentlicher Sozialisationsort und informeller Bildungsraum für junge Menschen entfaltet, das Potenzial, das aus den partizipativen Strukturen und Möglichkeiten der Aneignung erwächst, sowie die strukturelle und inhaltliche Flexibilität des Feldes, die zeitnahe Reagieren auf aktuelle Bedürfnisse und Herausforderungen ermöglicht. Die Förderung von Gemeinschaft und Inklusion sowie der ressourcenorientierte Zugang eröffnen jugendliche Experimentierfelder und Freiräume, die nachhaltige Wirkung entfalten. Abschließend wird der Diskurs um Wirkungsorientierung skizziert.

Das Kapitel ist folgendermaßen strukturiert:

- Potenziale Offener Jugendarbeit
- Diskurs zu Wirkungsorientierung

### 4.1 Potenziale Offener Jugendarbeit

Neben Familie, Peergroup und Schule stellt Offene Jugendarbeit eine der zentralen Sozialisationsinstanzen junger Menschen dar. Sie ist ein wichtiger Bildungsort für Jugendliche und verfügt über viele Alleinstellungsmerkmale und Potenziale, um den Prozess ihres Aufwachsens professionell zu begleiten. Dabei lassen sich einige zentrale Themen als Grundelemente der Potenziale einer zukunftsfähigen Offenen Jugendarbeit identifizieren:

- Bildungspotenzial  
*Interessengeleitete Bildung ermöglichen*

Offene Jugendarbeit ist ein alltäglicher Begegnungsort, der Bildungsprozesse in vielfältiger Form ermöglicht (siehe 2.4). Während in Bildungsdebatten meist »von einem schulisch verengten Bildungsverständnis« (Sting/Sturzenhecker 2013: 375) im Kon-

text des gesellschaftlichen Konkurrenz- und Leistungsprinzips ausgegangen wird, vertritt Offene Jugendarbeit einen emanzipatorischen Bildungsbegriff und leistet einen Beitrag zur ganzheitlichen Bildung junger Menschen. Vordergründig zeichnet sich diese durch interessengeleitete Lern- und Entwicklungsprozesse sowie ein Bekenntnis zu einer Fehlerkultur aus.

Geht man davon aus, dass Bildung mehr ist als das Erlernen von Sachkompetenzen, zeigen sich umso mehr die vielfältigen Bildungspotenziale Offener Jugendarbeit, die dazu beitragen, bestehende gesellschaftliche Bildungsungleichheiten zu verringern. Offene Jugendarbeit schafft bewusst Freiräume für Austausch, Selbstwirksamkeit und Eigensinn, um Bildungsprozesse in Gang zu setzen (vgl. Heimgartner 2018: 87).

– (Re-)Aktionspotenzial

*Professionell, zeitnah und flexibel reagieren können*

Die Themen und Anliegen junger Menschen sind divers und stetigem Wandel ausgesetzt. Folglich verändern sich aktuelle Interessen und Problemlagen auf individueller wie auch gesellschaftlicher Ebene oftmals rasant. Spielräume auf struktureller und methodischer Ebene eröffnen Offener Jugendarbeit ein hohes Maß an Flexibilität, um zeitnah und adäquat zu agieren oder aber auf Veränderungen reagieren zu können. Dies erfordert stetige professionelle Wahrnehmung und Beobachtung seitens der Fachkräfte, um neue Entwicklungen, Themen, Trends und Problemlagen rechtzeitig zu erkennen.

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit treten dabei gesellschaftspolitisch und im Rahmen der institutionellen Lobbyarbeit für die Anliegen Jugendlicher ein. Die Auseinandersetzung mit professionellen Interventionsmethoden ist hierfür ebenso von Bedeutung wie die Schnittstellenarbeit zu Politik und Öffentlichkeit, die eine wichtige Transfer- und Interaktionsmöglichkeit darstellt.

- Beteiligungspotenzial  
*Entwicklung und Teilhabe ermöglichen*

Offene Jugendarbeit versteht sich als Experimentier- und Gestaltungsraum für Jugendliche, sie bietet jungen Menschen unverzweckte Räume, in denen Begegnung, Gemeinschaft und Teilhabe ohne Konsum- oder Teilnahmepflicht erlebt werden können. Dadurch bietet sie allen Jugendlichen, unabhängig vom jeweiligen sozioökonomischen Status, die Möglichkeit, jugendliche Experimentierräume zu erleben und mitzugestalten (vgl. Böhnisch 2014: 11f.). Durch das Arbeitsprinzip der Partizipation (siehe 3.3) ist strukturell verankert, dass Jugendliche im Kontext Offener Jugendarbeit freiwillig (mit-)bestimmen und Verantwortung übernehmen können. Offene Jugendarbeit stellt also »(...) ein Normen- und Wertegefüge dar, welches durch die Besucherinnen und Besucher sowohl verhandelt als auch angeeignet wird« (Schmidt 2013: 20). Dadurch werden demokratiepolitische Ziele wie gesellschaftliches und politisches Bewusstsein, politische Urteilskompetenz, Selbstverantwortung sowie die eigene Mitgestaltungsmacht erfahren und erlernt.

- Ermächtigungspotenzial  
*An Ressourcen orientieren und diese stärken*

Abseits von Erfolgs- und Leistungsdruck wird jungen Menschen im Sinne des ressourcenorientierten Ansatzes Offener Jugendarbeit (siehe 3.3) die Möglichkeit geboten, sich selbst und ihre eigenen Interessen auszuprobieren. Ressourcenorientierung beschreibt in diesem Kontext den Fokus der Fachkräfte auf den Fähigkeiten, Kompetenzen und Interessen der Jugendlichen und/oder auf deren Umfeld.

Offene Jugendarbeit zeichnet sich durch eine breite Palette an Angeboten aus (siehe 7.1). Von Sportangeboten hin zur Musik- und Medienproduktion steht Jugendlichen ein großes, selbstgestaltbares Probierfeld zur Verfügung. Jugendliche können im Zuge dieser Angebote eigene Interessen entdecken und zu ihren Stärken ausbauen. Die Orientierung an den Stärken wirkt sich posi-

tiv auf die Entwicklung des Selbstbewusstseins, die Übernahme von Verantwortung und das allgemeine psychische und physische Wohlbefinden aus.

– Gemeinschaftspotenzial

*Professionelles Beziehungsangebot und Gemeinschaft erleben*

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit bauen im Rahmen ihres Wirkens tragfähige Arbeitsbeziehungen zu Jugendlichen auf (siehe 3.6), die neben fachlicher Kompetenz zugleich immer persönliche Beziehung erfordern (vgl. Gahleitner 2017: 36f.). Sie begegnen Jugendlichen mit einer offenen, akzeptierenden Grundhaltung und treten in niederschwellige Interaktionen ein. So schaffen es die Fachkräfte, auch mit Jugendlichen in Beziehung zu treten, die durch andere Institutionen nur schwer erreicht werden. Über individuelle Arbeitsbeziehungen hinaus fördern die Fachkräfte den respektvollen und wertschätzenden Umgang in der Gruppe.

Die Räume Offener Jugendarbeit sind Orte des sozialen Zusammenlebens, in denen Gemeinschaft erlebt werden kann. Besonders im Jugendalter ist die Peergroup von hoher Bedeutung und das Bedürfnis, mit Gleichaltrigen zusammen zu sein, groß, um Zugehörigkeit, Anerkennung und Rückhalt zu erleben. Diese Lernerfahrungen sind von großer Relevanz für die Persönlichkeitsentwicklung (siehe 2.2). Offene Jugendarbeit ermöglicht daher bewusst Kontakte zu anderen Jugendlichen sowie soziale Lernerfahrungen in der Gruppe.

– Inklusionspotenzial

*Gemeinsam verschieden sein*

Einrichtungen Offener Jugendarbeit sind Räume, an denen unterschiedliche Menschen in ihrer Verschiedenheit aufeinandertreffen und einander kennenlernen. Offene Jugendarbeit bildet somit einen Ort der Vielfalt, an dem junge Menschen Einblicke in unterschiedliche Lebensentwürfe und -realitäten gewinnen. Die Ermöglichung der Begegnung und die gemeinsame Teilnahme an Aktivitäten schaffen Raum, um Vorurteile abzubauen und neue



Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Im Sinne des inklusiven Ansatzes Offener Jugendarbeit werden die heterogenen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Interessen junger Menschen auch in den fachlichen Konzepten sowie in der Raum- und Angebotsgestaltung berücksichtigt (vgl. Gregorz/Widmann 2015: 33ff.).

Auch bei der Personalauswahl achten Träger Offener Jugendarbeit auf Diversität, um den Jugendlichen ein vielfältiges Team an Fachkräften zur Verfügung stellen zu können. Je nach Bedarfslage am Standort bedeutet dies, Mehrsprachigkeit, Gender-Balance oder auch spezifisch benötigte Skills für besondere Angebote (z. B. Musik, Technik, Sport etc.) im Blick zu haben. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vielheit, deren kritische Reflexion und Verankerung im eigenen Handeln gehören für Träger wie auch Fachkräfte zur Förderung von Diversität dazu.

#### *4.2 Diskurs zu Wirkungsorientierung*

Offene Jugendarbeit erzielt mit ihren Angeboten unterschiedliche Wirkungen bei den Jugendlichen, mit denen sie arbeitet, auf gesellschaftlicher Ebene und bei Stakeholdern und Partner\_innen. Der Diskurs über Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit nimmt seine Anfänge in den 1990er-Jahren im US-amerikanischen Gesundheitswesen mit der Einführung des Modells evidenzbasierter Praxis, das die Intention verfolgt, Ziele, Abläufe und Verfahren durch Wirkungsmessung zu optimieren sowie öffentliche Ausgaben im Sozialbereich zu legitimieren (vgl. Gregorz 2013: 27). Soziale Arbeit sollte analog zu privatwirtschaftlichen Investitionen effizienter gestaltet werden und deren Förderung eine messbare Sozialrendite (Social Return on Investment) abwerfen.

Auch in Österreich wurde im Rahmen einer Verwaltungsmodernisierung nach dem Prinzip des New Public Managements der Ruf nach Wirkungsorientierung im Sozialbereich laut. Auf Bundesebene wurde im Jahr 2000 die wirkungsorientierte Verwaltungsführung festgeschrieben und mit 60 Empfehlungen zu Deregulierung, Reorganisation und Neuregelung unterlegt. Dies hatte auch eine Veränderung in der Wahrnehmung der Erbringer\_

innen sozialer Dienstleistung zur Folge, weg von der gerechtigkeits- und gemeinwohlorientierten Organisation, hin zum rational kalkulierenden Marktakteur (vgl. ebd.: 32). Dies ist für die Soziale Arbeit und insbesondere für die Offene Jugendarbeit eine Herausforderung, denn Angebote und Bildungsprozesse, die in den Settings Offener Jugendarbeit stattfinden, basieren stets auf der Koproduktion von Fachkräften und Jugendlichen und sind weder einseitig plan- noch umsetzbar.

Das Verständnis von Fördergeber\_innen für eine an Fachlichkeit orientierte Offene Jugendarbeit spielt eine große Rolle, um Fachlichkeit nicht mit dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit auszuhebeln. Höhere quantitative Besucher\_innen-Zahlen sind nicht gleichbedeutend mit einer Steigerung von Effizienz oder größerem Erfolg eines Angebots. Von Fall zu Fall kann die intensive Arbeit mit einem oder einer einzelnen Jugendlichen, abhängig von der jeweiligen Zielsetzung, mehr Wirkung entfalten als die Arbeit mit einer ganzen Gruppe. Andererseits ist auch die Kenntnis der politischen Realität der Fördergeber\_innen für Fachkräfte von Relevanz, um Offene Jugendarbeit gemeinsam voranzubringen und im Sinne der jungen Menschen möglichst langfristig absichern zu können. Wirkungsorientierung ist an sich nichts Negatives oder bloßes »Informationsbeschaffungswerkzeug für managerielle Steuerungsfantasien« (Ziegler 2012: 94). Vielmehr ist die Auseinandersetzung mit Wirksamkeit im Rahmen von Evaluationsprozessen ein relevantes fachliches Steuerungsinstrument Sozialer Arbeit, das sich in allen Planungskreisläufen und Prozessmodellen wiederfindet. Entscheidend sind die Art und Weise der Umsetzung und des Auftrags. Je nachdem kann Wirkungsorientierung der fachlichen Weiterentwicklung im Sinne von Qualitätsentwicklung dienen oder auch lediglich der Legitimation nach »oben« oder »außen«.

Im zweiten Teil dieses Handbuchs werden fünf Wirkungsdimensionen der Offenen Jugendarbeit vorgestellt und mit den dazugehörigen Zielen, Leistungen und Indikatoren in Beziehung gesetzt (siehe 7.3). Weiters werden praktische Tools zur Auseinandersetzung mit den Wirkungen beschrieben.

## **TEIL 2: ORGANISATORISCHE UND QUALITATIVE RAHMUNG VON OFFENER JUGENDARBEIT**

Der zweite Teil dieses Handbuchs beschäftigt sich mit den strukturellen Rahmenbedingungen, Abläufen und zentralen Aspekten der praktischen Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit. Neben den gesetzlichen, finanziellen, personellen und infrastrukturellen Standards kommen fachliche Rahmungen wie die Entwicklung von Einrichtungskonzeptionen sowie jugendpolitischen Leitbildern zur Sprache. Relevante Prozesse in den Einrichtungen selbst – wie interne und externe Kommunikation, Aspekte der Personalentwicklung, Berichtswesen und Dokumentation – werden beschrieben und in ihrer zentralen Bedeutung für die Qualitätsentwicklung der Angebote und nicht zuletzt auch für die Mitarbeiter\_innenzufriedenheit dargestellt.

Kernstück des zweiten Teils ist die Fortführung und Konkretisierung des Diskurses um Wirkungsorientierung, der bereits im ersten Teil angesprochen wurde. In Kapitel 7 wird aufbauend auf einer Beschreibung der Angebote Offener Jugendarbeit die ziel- und wirkungsorientierte Planung und Steuerung vorgestellt und für die praktische Arbeit heruntergebrochen. Das Ansteuern von Zielen und Wirkungen wird mithilfe von (selbst-)gesetzten Erfolgsfaktoren praktikabel und fließt so als Ausgangspunkt in neue Arbeitskonzepte mit ein. In Bezug auf Begleitforschung und Evaluation wird die besondere Bedeutung qualitativer Erfolgsfaktoren in der Auseinandersetzung mit sozialen Phänomenen hervorgehoben.

Als wesentliches Element der Qualitätsentwicklung kommt auch die Reflexion von Evaluations- bzw. Forschungsergebnissen zur Sprache, ohne die Evaluationsprozesse keine nachhaltigen Veränderungen hervorbringen könnten. Neben einer Übersichtstabelle möglicher leitender Fragestellungen zur Konzepterstellung werden am Ende des zweiten Teils praktische Tools vorgestellt, die einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugend-

arbeit leisten können. Darunter befindet sich der Qualitätsdialog der Offenen Jugendarbeit, der auf den fünf Wirkungsdimensionen aufbaut, die bOJA in einem partizipativen Prozess für das Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit entwickelt hat.

## **5. Rahmenbedingungen von Offener Jugendarbeit**

Zu Offener Jugendarbeit gehören nicht nur fachliche Grundlagen und Inhalte, sondern selbstverständlich auch ein struktureller Rahmen, in dem Fachkräfte ihre Leistungen erbringen. Im Folgenden wird daher ausgeführt, welche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für Offene Jugendarbeit in Österreich von Bedeutung sind. Um die Fachlichkeit und die Qualität der Angebote zu gewährleisten, gilt es, sowohl rechtliche, finanzielle, personelle, infrastrukturelle, organisatorische als auch konzeptionelle Rahmenbedingungen zu beachten. Die Festlegung von sogenannten Strukturstandards liegt in der Regel nicht in der Kompetenz der Fachkräfte, sollte aber im Diskurs mit den Praktiker\_innen regional bzw. landesweit erfolgen, um die Qualität der Arbeit sicherzustellen.

Strukturstandards umfassen folgende Aspekte:

- Gesetze und Verordnungen
- Finanzierung
- Personal
- Ausstattung
- Organisation, Steuerung und jugendpolitisches Leitbild

### *5.1 Gesetze und Verordnungen*

Offene Jugendarbeit bewegt sich, wie jedes andere Handlungsfeld auch, in einem gesetzlichen Rahmen, der von Bund und Ländern vorgegeben wird. Dazu zählt einerseits der im Bundes-Jugendförderungsgesetz formulierte Auftrag:

»§ 2 (3) Außerschulische Jugenderziehung und Jugendarbeit im Sinne dieses Bundesgesetzes, in Folge zusammenfassend als Jugendarbeit bezeichnet, beinhaltet alle geeigneten jugenderzieherischen und

-bildenden Maßnahmen, die die familiäre Erziehung oder die im sonstigen privaten Lebensbereich von Jugendlichen stattfindende Sozialisation ergänzen, jedoch außerhalb des formellen schulischen Bildungssystems oder der durch die öffentliche Jugendwohlfahrt bereitgestellten Dienste erbracht werden.«

Darüber hinaus existieren zahlreiche Rechtsgebiete, von feuerpolizeilichen Vorschriften, Barrierefreiheit, Arbeitsrecht, Datenschutz, Hygienestandards bis zu Aufsichtspflicht, Gleichbehandlung und Jugendschutz. Die Regelungen können je nach Sachverhalt und Bundesland variieren.

So liegt es in der Verantwortung jeder Fachkraft, sich mit dem gesetzlichen Rahmen Offener Jugendarbeit vertraut zu machen. Denn Fachkräfte sind nicht nur fachlichen und berufsethischen Standards, sondern auch den zu betreuenden Jugendlichen, Erziehungsberechtigten, der Organisation/dem Verein, der Kommune, der Öffentlichkeit, Kolleg\_innen sowie Dritten verantwortlich. Mit dem Ziel, Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sowie Jugendliche besser zu schützen, soll eine Auseinandersetzung mit zentralen rechtlichen Fragestellungen angestoßen werden.

Dazu gibt es zahlreiche Publikationen und online abrufbare Nachschlagewerke, wie beispielsweise *RECHTcool für außerschulische Jugendverantwortliche* in der aktualisierten 6. Auflage inklusive der Jugendschutzbestimmungen von 2019 (vgl. Gröller-Lerchbacher 2019). Zum aktuellen Jugendschutz gibt es außerdem die Broschüre »#jugendschutz in österreich« (BÖJI 1) der Österreichischen Jugendinfos sowie den bOJA-Leitfaden »Sicher sein: Konsum von Alkohol, Tabak und verwandten Erzeugnissen in der Offenen Jugendarbeit« (bOJA 2019). In Bezug auf die Planung, Errichtung und Ausstattung von baulichen Anlagen hat der Steirische Dachverband der Offenen Jugendarbeit die Arbeitsunterlage: »Ausstattung« (St.DV 1) erstellt. Zur Planung von Ausflügen, Veranstaltungen und einigem mehr bietet die Publikation *Rechtliche Grundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen* (Amschl 2009) einen guten Überblick. Und auch zum Thema »Aufsichtspflicht« existieren Ratgeber für Kinder- und Jugendbetreuer\_innen (vgl. Nademleinsky 2006).

Wie in vielen anderen Bereichen auch bietet das Internet eine Vielzahl an aktuellen Quellen zu unterschiedlichen Rechtsgebieten. Alle aktuellen Gesetzestexte findet man im Rechtsinformationssystem des Bundeskanzleramts: [www.ris.bka.gv.at](http://www.ris.bka.gv.at). Eigens für Fachkräfte aufbereitete Informationen zu verschiedenen praxisrelevanten Rechtsmaterien sind auf der bOJA-Website unter »Service« in der Rubrik »Recht und co« zu finden. Dazu zählen beispielsweise Vorlagen zum Umgang mit der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), Infos zu Film- und Musiklizenzen, Vereinsrecht, Registrierkassenpflicht oder Arbeitsrecht. Darüber hinaus ist es ratsam, praxisorientierte Workshops und Fortbildungen mit Jurist\_innen zu besuchen oder zu organisieren, in denen spezifische Fragen Fall für Fall behandelt werden können. Außerdem ist es hilfreich, die Netzwerke bzw. Dachverbände der Offenen Jugendarbeit in den Bundesländern zu kontaktieren.

### **Rechte und Pflichten der Fachkräfte**

Es gibt zahlreiche Rechte und Pflichten für Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, an dieser Stelle können nur einige besonders relevante exemplarisch herausgegriffen und beschrieben werden. Fragen rund um die Aufsichts-, Verschwiegenheits- und Mitteilungspflicht sowie das Recht auf Aussageverweigerung stellen sich für Fachkräfte in der Praxis immer wieder und sind meist im Einzelfall abzuklären.

*Infobox: Aufsichts-, Verschwiegenheits- und Mitteilungspflicht sowie Aussageverweigerungsrecht*

Aufsichtspflicht ist die Verpflichtung, anvertraute Minderjährige vor Gefahren/Schäden zu schützen, Gefahren/Schäden durch den\_die Minderjährige\_n zu unterbinden, Situationen nach bestem Wissen und Gewissen richtig einzuschätzen sowie entsprechend pädagogisch zu handeln (§ 146 Abs. 1 ABGB).

Verschwiegenheitspflicht ist die rechtliche Verpflichtung mancher Berufsgruppen, ihnen anvertrautes privates Wissen nicht an Dritte weiterzugeben. Die Aufnahme der Verschwiegenheitspflicht in den Dienstvertrag bietet Mitarbeiter\_innen gegebenenfalls eine bessere Absicherung des

Rechts auf Aussageverweigerung (vgl. Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz). Da Einrichtungen Offener Jugendarbeit nur selten im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind, unterliegen sie Einschätzungen von Rechtsexpert\_innen zufolge eher nicht der im Gesetz normierten Verschwiegenheitspflicht (vgl. St.DV 2).

Die Aussageverweigerung ist in der Strafprozessordnung § 157 geregelt. Dort findet sich die Bestimmung, dass Mitarbeiter\_innen anerkannter psychosozialer Einrichtungen zur Beratung und Betreuung vom Recht der Aussageverweigerung Gebrauch machen können. In diesem Kontext stellt sich die Frage, inwiefern Einrichtungen Offener Jugendarbeit als solche anerkannten Einrichtungen gelten. Diesbezüglich gibt es unterschiedliche Interpretationen; nach Einschätzung von Expert\_innen, die mit der Rechtsmaterie betraut sind, empfiehlt es sich, im Vorfeld abzuklären, ob die eigene Einrichtung im Sinne des Gesetzestextes als solche gilt (vgl. St.DV 2).

Mitteilungspflicht besteht bei einer bevorstehenden oder bereits bestehenden Gefährdung von Minderjährigen z. B. in Bezug auf Misshandlung, Gewalt, Vernachlässigung oder sexuellen Missbrauch. Trotz beruflicher Verschwiegenheitspflicht besteht die Pflicht einer schriftlich zu leistenden Mitteilung an den örtlichen Kinder- und Jugendhilfeträger (vgl. Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz). Im Verdachtsfall ist die fachliche Klärung mit zumindest einer anderen Fachkraft empfehlenswert. Die Meldung an die Kinder- und Jugendhilfe erfolgt im Regelfall durch die Teamleitung. Empfehlenswert ist die Verwendung eines dafür vorgesehenen, im Internet abrufbaren Formulars zur Mitteilung an die Kinder- und Jugendhilfe bei Verdacht der Kindeswohlgefährdung (vgl. Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz § 37).

### **Versicherungen**

Die Klärung versicherungsrechtlicher Rahmenbedingungen liegt in der Verantwortung jedes Trägers Offener Jugendarbeit. Vor diesem Hintergrund empfiehlt es sich, ein Versicherungsunternehmen zu kontaktieren und sich über Versicherungsleistungen, die den Rahmenbedingungen des Trägers entsprechen, beraten zu lassen und diese gegebenenfalls abzuschließen.

Nicht nur bei der Beförderung von Jugendlichen in einem PKW der jeweiligen Einrichtung oder des Trägers, sondern auch

beim Veranstanalten von Events sind diverse Versicherungen ratsam. So sollte ein Jugendzentrum oder -treff prinzipiell über eine Betriebshaftpflichtversicherung verfügen. Bei Autofahrten zu beruflichen Zwecken sind Vollkasko und Insassenversicherung wichtig und für Veranstaltungen gibt es eigene Veranstaltungshaftpflichtversicherungen, die durch Veranstaltungsteilnehmer\_innen verursachte Schäden etc. decken.

Weiters ist der Abschluss einer Firmenrechtsschutzversicherung empfehlenswert, die Rechtsschutzberatung inkludiert und in der Offenen Jugendarbeit Beschäftigte versichert.

### *Infobox: Betriebsstättengenehmigung und Gewerberecht*

Werden in einem Jugendzentrum auch Veranstaltungen abgehalten, so ist unter Umständen eine Betriebsstättengenehmigung nach dem jeweiligen (auf Länderebene geregelten) Veranstaltungsgesetz erforderlich. Die genauen Details sind dort nachzulesen. In einigen Fällen genügt eine baubehördliche Bewilligung der Gemeinde, wenn diese auch die Veranstaltungen beinhaltet. Auch die Anmeldung von Veranstaltungen ist im jeweiligen Landesgesetz geregelt.

### **AKM und Filmlicenzen**

Die Musiknutzung im Rahmen von Angeboten Offener Jugendarbeit unterliegt gewissen rechtlichen Bedingungen. Die Genossenschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger (AKM) ist die Vertretung der jeweiligen Rechteinhaber\_innen. Sie sorgt dafür, dass die Musikkurheber\_innen und Verleger\_innen zu ihren Tantiemen kommen, wenn ihre Musik öffentlich gespielt und verwendet wird – egal ob dies über Radio, Fernsehen oder via Internet passiert. Jede öffentliche musikalische Aufführung oder Darbietung von geschützten Werken muss daher bei der AKM gemeldet und entsprechend den gültigen Tarifen bezahlt werden. Die AKM erteilt dann Veranstalter\_innen und Musiknutzer\_innen gegen Bezahlung die erforderliche Lizenz. Für ordentliche bOJA-Mitglieder besteht eine 45-prozentige Ermäßigung für alle Einzelveranstaltungen (vgl. bOJA-Website »Recht und co«).



Die Vorführung von Filmen zählt immer wieder zum Standardprogramm der Offenen Jugendarbeit. Werden Filme außerhalb des privaten Bereichs gezeigt, so handelt es sich nach urheberrechtlichem Verständnis um eine sogenannte öffentliche Aufführung bzw. Wiedergabe. Die RAW GmbH lizenziert diese öffentlichen Aufführungen und erteilt somit Rechte für tausende Filmwerke von rund 1600 Urheber\_innen. Die Bezugsquelle des Films ist dabei grundsätzlich irrelevant: Sowohl Fernsehprogramme, Streaming-Dienste, aber auch DVDs, Blu-Ray Discs, Video-on-Demand-Dienste oder OTT-Angebote stellen eine »Wiedergabe« im urheberrechtlichen Sinn dar.

### **Kollektivverträge: SWÖ und VSG-KV**

Die Personalkosten von Einrichtungen Offener Jugendarbeit sind im Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft Österreich (SWÖ) geregelt. Die Sozialwirtschaft Österreich ist die freiwillige Interessenvertretung der privaten Sozial- und Gesundheitsbranche. Sie handelt jährlich mit den Fachgewerkschaften den SWÖ-Kollektivvertrag aus. Dieser Kollektivvertrag ist in Österreich der einzige, der für den gesamten Sektor Gesundheit, Soziales, Behindertenarbeit, Kinderbetreuung, Kinder- und Jugendhilfe und arbeitsmarktpolitische Dienstleistungen Gültigkeit hat. Durch die seit Mai 2006 bestehende Satzung ist der SWÖ-Kollektivvertrag auch für die Offene Jugendarbeit anzuwenden. Er schafft Mindeststandards, die nicht unterschritten werden dürfen. Beschäftigte und Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sind in den Verwendungsgruppen 6 bis 8 definiert (siehe 5.3).

Im Bundesland Vorarlberg gilt zudem der Kollektivvertrag des Vorarlberger Sozial- und Gesundheitswesens (VSG-KV). Sonderbestimmungen für Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit sind dort in § 17 geregelt.

### **DSGVO – Datenschutzgrundverordnung**

Mit der im April 2016 beschlossenen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) wurden die Regeln für die Verarbeitung personenbezogener Daten, die Rechte der Betroffenen und die Pflichten der Verantwortlichen EU-weit vereinheitlicht.

Die seit 25. Mai 2018 geltende neue Gesetzgebung zum Datenschutz macht es für Trägerorganisationen von Einrichtungen Offener Jugendarbeit noch relevanter, sich den unterschiedlichen Facetten des Datenschutzes und der Datensicherheit zu widmen. Die Plattform Offene Jugendarbeit Tirol hat in Kooperation mit bOJA einen Leitfaden erarbeitet, der Anleitungen und Informationen rund um dieses Thema bietet. Der »Leitfaden zur DSGVO. Datenschutzgrundverordnung für Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit«, sowie zahlreiche darin enthaltene Musterunterlagen sind auf der bOJA-Website abrufbar (vgl. bOJA-Website: »Recht und co«).

### **Jugendschutz und Jugendförderung**

Die gesetzliche Grundlage für die Förderung von Jugendarbeit und der Jugendschutz sind in den Bundesländern heterogen gestaltet. Im Jahr 2012 gab es einen Vorstoß zur österreichweiten Vereinheitlichung der Jugendschutzgesetze, der jedoch nicht von allen Bundesländern mitgetragen wurde. Im Jahr 2019 wurden die Jugendschutzgesetze in einigen Bereichen neu geregelt. Im Zuge dessen erfolgte unter anderem eine österreichweite Anhebung des Schutzalters beim Rauchen vom vollendeten 16. Lebensjahr auf das vollendete 18. Lebensjahr. Diese Regelung umschließt auch verwandte Erzeugnisse wie die E-Zigarette, E-Shisha und dergleichen (vgl. bOJA 2019).

Im Bereich der Jugendförderung gibt es zwar ein einheitliches Gesetz auf Bundesebene, doch die Ausgestaltung der Förderung Offener Jugendarbeit fällt primär in den Kompetenzbereich der Länder und Gemeinden.

*Infobox: Zuständigkeitsebenen Bundesgesetze und Landesgesetzgebungen (unvollst.)*

#### **BUND**

Arbeitnehmer\_innenschutzgesetz (ASchG)

Behindertengleichstellungsgesetz (BGStG)

Bundesabgabenordnung (BAO)

Bundes-Jugendförderungsgesetz

Bundes-Jugendvertretungsgesetz  
Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz (B-KJHG)  
Datenschutzgesetz (DSG)  
Gewaltschutzgesetz (GeSchG)  
Gewerbeordnung (GewO)  
Gleichbehandlungsgesetz (GlBG)  
Straßenverkehrsordnung (StVo)  
Suchtmittelgesetz (SMG)  
Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtrauchererschutzgesetz (TNRSG)  
Urheberrechtsgesetz  
Vereinsgesetz (VerG)

**LAND**

Bauordnungen  
Feuerpolizeigesetz  
Jugendschutzgesetz bzw. Kinder- und Jugendgesetz  
Kinder- und Jugendhilfegesetz  
Veranstaltungsgesetz

## 5.2 Finanzierung

In Österreich unterliegen Jugendpolitik und Jugendarbeit dem Prinzip des Föderalismus. Die Finanzierungssituation variiert dabei von Bundesland zu Bundesland und von Gemeinde zu Gemeinde stark.

Abgesehen von Förderungen durch das Land sind die Gemeinden maßgeblich für die Zurverfügungstellung finanzieller Ressourcen für die Einrichtungen und Angebote Offener Jugendarbeit zuständig. Doch nicht jede österreichische Gemeinde verfügt über ein eigens ausgewiesenes Jugendbudget. Dennoch kommen österreichweit in erster Linie die Standortgemeinden für einen hohen Anteil – bis zu 100 Prozent – der gesamten Infrastruktur- und Projektkosten auf und spielen dadurch für die Entwicklung und den Fortbestand Offener Jugendarbeit eine bedeutende Rolle.

Grundsätzlich setzen sich die Budgets Offener Jugendarbeit wie folgt zusammen:

- Förderungen auf Gemeindeebene
- Förderungen auf Regionalebene
- Landesförderungen
- diverse Projektförderungen (EU-Programme, Fonds Gesundes Österreich usw.)

Es gibt unterschiedliche Fördermodelle auf Landes-, Regions- und Gemeindeebene:

- Förderung nach Einwohner\_innenzahl
- Förderung nach regionalen Strukturen
- prozentualer Anteil des Haushaltsbudgets
- Budgetförderung

Auf Bundesebene können Einrichtungen Offener Jugendarbeit nur außerordentliche Modellprojekte über Projektansuchen beantragen. Zudem existiert auf EU-Ebene die Möglichkeit, Projektgelder über die österreichische Nationalagentur Erasmus+ Jugend in Aktion zu beantragen.

Wesentlich für professionelle Offene Jugendarbeit ist Planungssicherheit, also eine vertraglich geregelte, langfristige Finanzierung. Denn eine wesentliche Voraussetzung für die Arbeit mit Jugendlichen ist es, dass Angebote über einen längeren Zeitraum verlässlich stattfinden können und somit Beziehungskontinuität gewährleistet ist. Zudem ist von Bedeutung, dass bei der Anstellung von Personal nicht die Kostenfrage, sondern die fachliche Qualifikation im Vordergrund steht.

### 5.3 Personal

Für die Führung von Einrichtungen sowie die Arbeit in der Praxis Offener Jugendarbeit spielen einerseits die facheinschlägige Ausbildung sowie andererseits die persönliche Eignung der Fachkräfte eine bedeutende Rolle.

#### **Ausbildung**

61 Prozent der in der Offenen Jugendarbeit in Österreich Beschäftigten verfügen über eine fachrelevante Ausbildung im tertiären Bildungsbereich, also über einen Studienabschluss an einer Universität oder Fachhochschule (Soziale Arbeit, Sozial-

pädagogik etc.). 27 Prozent der Fachkräfte weisen – manchmal zusätzlich zu einer vorhergehenden Ausbildung – eine Ausbildung im non-formalen Bereich auf (z. B. Kurse oder Lehrgänge der Jugendarbeit). 12 Prozent der Beschäftigten verfügen derzeit über keine fachspezifische Ausbildung, befinden sich in Ausbildung oder sind Quereinsteiger\_innen, die aufgrund spezifischer Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Offenen Jugendarbeit tätig sind (vgl. bOJA 2018). Aufgrund der starken Professionalisierung des Handlungsfeldes in den letzten zehn Jahren steigt die Zahl der gut ausgebildeten Fachkräfte in Österreich an. Auch in Bezug auf die Durchlässigkeit zu anderen, angrenzenden Handlungsfeldern spielt eine Qualifizierung im tertiären Sektor eine Rolle.

bOJA definiert folgende Qualifizierungskriterien für die Offene Jugendarbeit:

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit weisen eine facheinschlägige Ausbildung im Gesamtumfang von zumindest 60 ECTS-Punkten oder 1500 Stunden auf. Absolvent\_innen folgender Ausbildungen sind für die Praxis Offener Jugendarbeit heranzuziehen:

- Tertiärer Sektor: Bachelor/Master für Sozialpädagogik, Bachelor/Master für Soziale Arbeit, Absolvent\_innen fachlich verwandter Ausbildungen des tertiären Sektors aus dem psychosozialen und pädagogischen Bereich
- Post-sekundärer Sektor: Kolleg für Sozialpädagogik (berufsbegleitend)
- Sekundärer Sektor: Bildungsanstalt für Sozialpädagogik (fünfjährig), Abschluss mit Reife- und Diplomprüfung, Hochschullehrgang Freizeitpädagogik sowie Aufbaulehrgang der Jugendarbeitslehrgänge (Schloss Hofen, wienXtra ifp, Akzente Salzburg/Landesjugendreferat OÖ) in Kombination mit zwei Jahren Praxiserfahrung unter Anleitung einer Fachkraft und mit Supervision.

Je nach Auftrag und Konzeption der Einrichtung kann eine Ausbildung im tertiären Sektor vorausgesetzt werden. Berufseinsteiger\_innen wird zu Beginn ihrer Tätigkeit zudem ein Einführungskurs zu Offener Jugendarbeit empfohlen.

Weiters gelten folgende Personalstandards:

- Es sollen mindestens zwei qualifizierte Personen pro Ein-

richtung, davon eine in der Leitungsfunktion, angestellt sein, wobei das Anstellungsausmaß jeweils mindestens 15 Stunden pro Woche betragen sollte.

- Bei der Auswahl des Personals ist auf die Ausgewogenheit der Geschlechter und Diversität zu achten.
- Den Mitarbeiter\_innen ist regelmäßige berufsbegleitende Fortbildung und Supervision anzubieten.
- Die Mitarbeiter\_innen müssen im Rahmen eines kollektivvertraglich geregelten Anstellungsverhältnisses beschäftigt werden.
- Die Einrichtung muss eine fachliche Konzeption vorweisen können (siehe 6.2).

### **Entlohnung**

Bei Erfüllung der Voraussetzungen werden die Personalkosten für die Dienstnehmer\_innen nach dem jeweils gültigen Kollektivvertrag berechnet (siehe 5.1). Wenn der Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft Österreich gilt, sind Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit mit entsprechender Qualifikation in SWÖ KV Verwendungsgruppe 7 oder 8 einzustufen. Für nicht ausgebildete Betreuer\_innen, die unter Fachaufsicht in einer Einrichtung Offener Jugendarbeit tätig sind, gilt die minimale Einstufung in SWÖ KV Verwendungsgruppe 6, sofern nicht andere Kollektivverträge zur Geltung kommen.

### **Fortbildung und Supervision**

Fachliche Weiterbildung und Supervision sind in der Offenen Jugendarbeit Qualitätsstandards und auch im geltenden Kollektivvertrag (SWÖ, § 34 und § 35) geregelt. In Zusammenhang mit der Entwicklung von Fachlichkeit sind Angebote der Supervision, Intervention, der Besuch von Workshops und Tagungen, aber auch dezidierte Fort- und Weiterbildungen unerlässlich (siehe 6.1). Die Kosten für Supervision und angeordnete Fortbildungen werden vom Träger übernommen und müssen über Förderungen bzw. das Jahresbudget abgedeckt werden.

### **Arbeitgeber\_innenverantwortung**

Arbeitgeber\_innen haben die Verantwortung, allen arbeitsrechtlichen Aspekten Rechnung zu tragen. Folgende weitere Verantwortlichkeiten fallen in den Zuständigkeitsbereich von Arbeitgeber\_innen:

- Stellenbeschreibungen
- Anstellungsverträge (bzw. Dienstverträge)
- Mitarbeiter\_innen-Gespräche
- Fortbildungsregelungen
- Stundenaufzeichnungen
- betriebliche Gesundheitsförderung etc.

Die Struktur der Personalverantwortung sollte klar definiert sein. Sie betrifft sowohl im Allgemeinen die jugendpolitische Steuerungsebene im Bereich der Schaffung der Rahmenbedingungen sowie im Besonderen die Leitung der Einrichtungen mit dem Ziel einer optimalen Zusammenarbeit im Team (siehe 6.1).

### **Freiwilligenarbeit und Ehrenamt**

Freiwilligen- und ehrenamtliche Arbeit leisten allgemein einen wesentlichen gesellschaftlichen Beitrag für das Zusammenleben in Österreich. Freiwillige oder Ehrenamtliche ergänzen, unterstützen und bereichern die bezahlte Arbeit in vielen Facetten des täglichen Lebens, vor allem in sozialen, kulturellen und gemeinwesenorientierten Bereichen, sollten aber zu bezahlter Arbeit nicht in Konkurrenz treten (vgl. BMASGK 2019).

Jugendliche und Erwachsene leisten mit ihrem freiwilligen, solidarischen Engagement gerade auch in der Offenen Jugendarbeit einen unverzichtbaren Beitrag für die Gesellschaft. Viele Einrichtungen Offener Jugendarbeit profitieren vom Engagement Freiwilliger, vielfach sind sie auch darauf angewiesen. Auch die unbezahlte Arbeit im Rahmen der Ausübung eines Amtes, wie z. B. die Vorstandsarbeit in Vereinen oder auch anderen Gremien, die in der Offenen Jugendarbeit besetzt werden müssen, fällt unter Freiwilligenarbeit.

Die Freiwilligenarbeit von Jugendlichen ist auch eine Form der Beteiligung und des gesellschaftlichen Engagements junger Menschen (z. B. im Bereich des Gemeinwesens, der Flüchtlingshilfe

oder des Umwelt- und Tierschutzes) und wird vielfach über die Jugendarbeit organisiert. Neben den grundsätzlichen Partizipationsmöglichkeiten, gerade in der Offenen Jugendarbeit, engagieren sich jugendliche Freiwillige insbesondere im Kontext projektbezogener Arbeiten in ihren unmittelbaren Interessenbereichen. Dazu zählen beispielsweise die Mithilfe bei Veranstaltungen, Unterstützung bei Renovierungsarbeiten in der Jugendeinrichtung oder die Organisation und die Begleitung von Aktivitäten und Projekten.

Festzuhalten ist, dass Freiwilligenarbeit in der Offenen Jugendarbeit stets nur als Ergänzung zu bezahlten Fachkräften zu sehen ist, da ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen, Praktikant\_innen und Zivildienern nicht die volle Verantwortung und Haftung übertragen werden kann. Es braucht bezahlte Fachkräfte, welche die ehrenamtlich Tätigen anleiten, begleiten und unterstützen. Adäquat bezahlte Fachkräfte gewährleisten zudem eine professionelle Weiterentwicklung der Inhalte und Angebote von Offener Jugendarbeit.

#### *5.4 Ausstattung*

Ausstattungsstandards beziehen sich darauf, in welcher Form wesentliche Aspekte der Ausstattung von Einrichtungen und Angeboten Offener Jugendarbeit geregelt und schriftlich festgehalten sind. Auch die Ausstattung des öffentlichen Raums, in dem sich junge Menschen aufhalten, ist hier von Bedeutung. Dem Themenbereich der Ausstattung und Beschaffenheit von Einrichtungen und Angeboten Offener Jugendarbeit wird häufig zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl die Ausstattung ein wesentlicher Faktor ist und die Möglichkeiten determiniert.

Von Bedeutung sind Räumlichkeiten und Anlagen, deren technische Ausstattung, Licht- und Beleuchtungssituation und Akustik, aber auch deren farbliche Ausgestaltung. Jugendliche benötigen unspezifische Räume, die – nicht zuletzt – mit einer gewissen Robustheit ausgestattet sind, um als Raum der Möglichkeiten angenommen zu werden (vgl. Kühn 2014: 83). Um neben Räumen für Personal und Verwaltung ebendiese Räume zu schaffen, existieren in standortbezogenen Einrichtungen Offener Jugend-



arbeit oft verschiedene Funktionsbereiche, die sich wie folgt darstellen lassen: Offener Bereich (Jugendcafé, Medien-, Werkräume, Mädchenräume), Gruppen- und Cliquenräume, Veranstaltungsbereich (Disco, Turnraum, Veranstaltungsraum), Außenbereich: Sportplätze, Garten, Freiflächen für Veranstaltungen, Verwaltung: Büro, Aufenthaltsräume für Mitarbeiter\_innen, Nebenräume und Erschließung: Gänge, Nassräume, Lager, Haustechnik (vgl. ebd.: 86).

Auch in der Mobilen Jugendarbeit werden Räumlichkeiten und Ausstattung benötigt. Der tatsächliche Bedarf sollte in einem entsprechenden Konzept beschrieben werden. Grundsätzlich zählen im Kontext der Mobilen Jugendarbeit folgende Aspekte zu den wesentlichen Ausstattungsstandards: Büro- bzw. Organisationsräumlichkeiten, in denen Besprechungen und Beratungen abgehalten werden, die zugleich aber auch als räumliche Ressource für die Zielgruppe dienen können, sowie sanitäre Anlagen, Lager- und Kochmöglichkeiten (vgl. Schuster 2014: 171ff.).

Diese Räumlichkeiten sollten möglichst gut erreichbar und im Sozialraum eingebettet sein, um als Anlaufstelle dienen zu können. Weiters sollten sie eine Rückzugsmöglichkeit für die Mitarbeiter\_innen darstellen sowie für Einzel- und Gruppengespräche geeignet sein. Je nach lokalen Gegebenheiten kann auch eine Mehrfachnutzung von Räumlichkeiten bzw. die Kooperation mit unterschiedlichen Partner\_innen möglich sein.

Was die technische Infrastruktur betrifft, sind Smartphones, Laptops bzw. Tablets und eine gute Internetverbindung für alle Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit relevant. Je nach konkreter Angebotsgestaltung wird auch zusätzliche technische Ausstattung (Spielkonsolen, Ton- und Veranstaltungstechnik, Schnittprogramme etc.) benötigt.

Um den Fachkräften Mobilität zu garantieren, ist die Verfügbarkeit und Finanzierung von Fortbewegungsmitteln (Fahrräder, öffentliche Verkehrsmittel, Autos) wichtig.

Bei der Ausstattung von Räumlichkeiten müssen rechtliche Standards, wie Barrierefreiheit, Fluchtwege und andere sicherheitstechnische Vorkehrungen, bedacht werden.

### *Infobox: 6 Schritte in der Planung von Räumlichkeiten für Offene Jugendarbeit*

Partizipative Konzepterstellung

Genauere Klärung des Bedarfs: Räume am Bedarf ausrichten

Finanzierung klären

Harte Indikatoren: z. B. moderne Technik

Weiche Indikatoren: z. B. Atmosphäre

Funktionsoffenheit von Räumen (vgl. St. DV 1)

Räumliche Ressourcen bestimmen die Angebotsstruktur. Das Spektrum der Angebote wird durch die bestehenden Räumlichkeiten gesteuert.

Wenn der Bau eines Jugendzentrums oder einer Anlaufstelle für die Mobile Jugendarbeit geplant wird, kann mittels standardisierter Angebotsplanung von der Bestandserhebung über das Ausloten von Interessen aller Stakeholder ein optimales Arbeits- und Nutzungskonzept entwickelt werden, das passende Räumlichkeiten für Jugendliche, Mitarbeiter\_innen sowie benötigte Nebenräume beinhaltet.

Doch oft muss mit bestehender Bausubstanz und Ausstattung umgegangen und diese so gut wie möglich adaptiert werden. Einen detaillierten Kriterienkatalog, der räumliche und funktionelle Planungsparameter umfasst, sowie Qualitätsanforderungen an die Ausstattung und Ausführung, haben beispielsweise der Verein Wiener Jugendzentren (vgl. Schuster 2014: 171) oder die Senatsverwaltung der Stadt Berlin für Jugendfreizeitstätten erstellt (vgl. St. DV 1).

#### *5.5 Organisation, Steuerung und jugendpolitisches Leitbild*

Die beiden zentralen Ausprägungsformen Offener Jugendarbeit sind, wie oben bereits beschrieben, die Standortbezogene sowie die Mobile Jugendarbeit (siehe 1.4). Darüber hinaus existieren saisonale Angebote, wie die Parkbetreuung im städtischen Kontext sowie regionale Organisationsformen Offener Jugendarbeit. Während in den meisten Fällen die Kommune den Großteil Offener Jugendarbeit finanziert und beauftragt, kooperieren im Rah-

men regionaler Jugendarbeit verschiedene (Nachbar-)Gemeinden miteinander und setzen Angebote Offener Jugendarbeit für eine gesamte Region.

Teilweise sind Fachkräfte regionaler Jugendarbeit mit einer »mobilen Anlaufstelle«, beispielsweise einem Bus oder Baustellenwagen, zu bestimmten Zeiten unterwegs oder betreuen (teilautonome) Jugendräume in den Gemeinden. Je nach Bedarf der jugendlichen Wohnbevölkerung und abhängig von weiteren Faktoren wie beispielsweise umliegenden Schulstandorten bieten sich für kleinere Gemeinden regionale Kooperationsformen zum Einsatz von Angeboten Offener Jugendarbeit an.

Wie Offene Jugendarbeit von Grund auf in Gemeinden etabliert werden kann, beschreibt der bOJA-Leitfaden zur Umsetzung von Jugendarbeit in Gemeinden und Städten: »Offene Jugendarbeit in der Gemeinde« (vgl. bOJA 2019). In sieben Schritten wird beschrieben, wie eine Gemeinde Angebote Offener Jugendarbeit zur Verfügung stellen kann, und was es vor der Gründung abzuklären und zu bedenken gilt. Weiters beinhaltet der Leitfaden ein Modell, das veranschaulicht, mit welchen Kosten zu kalkulieren ist.

*Infobox: Mit 7 Schritten zur OJA!*

Anliegen: Der Wille ist da: Jugend ist ein Thema für mich und meine Kommune!

Bedarfserhebung: Der Bedarf ist da: Wir brauchen Angebote speziell für Jugendliche!

Politisches Bekenntnis: Das Commitment ist da: Wir wollen Offene Jugendarbeit anbieten!

Ressourcenklärung: Die Ressourcen sind da: Uns ist es möglich, Offene Jugendarbeit zu etablieren!

Verantwortungsbereiche: Die durchführende Organisation ist da: Verantwortungsbereiche sind aufgeteilt!

Kooperationen: Partner\_innen sind da: Offene Jugendarbeit wird von der gesamten Kommune mitgetragen!

Nachhaltigkeit: Die Nachhaltigkeit ist da: Wir ziehen langfristige Lösungen kurzfristigen Ansätzen vor!

Die Hälfte der Träger Offener Jugendarbeit in Österreich ist als Verein organisiert, die andere Hälfte sind direkte Einrichtungen der Gemeinden und zu einem kleinen Teil anderer Rechtsträger. Die bOJA-Dokumentationsdatenbank (siehe 6.4) erfasste im September 2020 österreichweit 638 Einrichtungen Offener Jugendarbeit und 344 dazugehörige Träger. In vielen Fällen besteht die Trägerorganisation aus einer einzelnen Einrichtung. Manche Träger betreiben neben Jugendzentren oder Mobiler Jugendarbeit auch andere soziale Einrichtungen bzw. Dienste wie Kindergärten, Wohnheime, Angebote der Suchtprävention oder Wohnungslosenhilfe. Vor allem im städtischen Kontext gibt es auch größere Träger, die mehrere Einrichtungen Offener Jugendarbeit betreiben und diese pädagogisch leiten.

Die Organisationsform Offener Jugendarbeit sowie die damit verbundenen Zuständigkeiten wirken sich auf die jeweiligen Aufträge aus, denen die Fachkräfte in ihrem organisationalen Kontext Folge leisten müssen. In Bezug auf die Steuerung in der Offenen Jugendarbeit spielen verschiedene Stakeholder eine Rolle. Dazu zählen Landesjugendreferent\_innen sowie Entscheidungsträger\_innen aus Politik und Verwaltung in den Kommunen und Regionen, aber auch Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit und Jugendliche selbst. Denn um gute Resultate erzielen zu können, ist es wichtig, partnerschaftliche Entscheidungen zu treffen. Zur Klärung von Kompetenzen, Rollen und der Verantwortlichkeit aller an der Steuerung und Konzeption Beteiligten ist die Erstellung eines jugendpolitischen Leitbildes geeignet.

### **Jugendpolitisches Leitbild**

Unter einem jugendpolitischen Leitbild versteht man eine langfristige Zielvorgabe, die sich auf Handlungsstrategien, das Selbstverständnis und die Rolle von Akteur\_innen sowie auf gemeinsame Grundsätze bezieht. Die Inhalte werden im Idealfall partizipativ und unter Einbeziehung der Offenen Jugendarbeit mit den unterschiedlichen handelnden Akteur\_innen entwickelt. Ein Leitbild ist nicht per se starr, sondern veränderbar. Als transparenter Rahmen tragen Leitbilder zur Auftragsklarheit und dadurch zur tatsächlichen Zielerreichung wesentlich bei.

Es gibt jugendpolitische Leitbilder auf:

- EU-Ebene (EU-Jugendstrategie, 2019–2027)
- Bundesebene (Österreichische Jugendstrategie)
- Landesebene
- regionaler und kommunaler Ebene
- Einrichtungsebene

Ein Leitbild auf Einrichtungsebene umfasst neben einer Konzeption (siehe 6.2) einen konkreten Maßnahmenplan. Zur Erstellung von Leitbildern finden sich in der Fachliteratur zahlreiche Anleitungen und Checklisten, es empfiehlt sich jedoch eine professionelle externe Begleitung (vgl. Graf/Spengler 2008). Wesentlich ist es, ein Leitbild visionär, positiv, leicht nachvollziehbar und in der Gegenwartsform zu formulieren. Je partizipativer Leitbilder erarbeitet werden, desto eher ist eine langfristige Gültigkeit garantiert (vgl. ebd.).

## **6. Organisationsabläufe in den Einrichtungen**

Um die Qualität der Offenen Jugendarbeit weiterentwickeln zu können, müssen die Abläufe in den Einrichtungen sichergestellt und gut strukturiert sein. Dazu zählen Aspekte der Personalentwicklung, wie beispielsweise Personalmanagement, Teamarbeit, Klausuren und Supervision. Dem Reflektieren von Aufträgen, Prioritäten und Zielen wird in diesem Kapitel Raum gegeben. Vorgestellt wird ein besonderer Rahmen für Reflexionsprozesse: die partizipative Erstellung von Einrichtungskonzeptionen. Offene Jugendarbeit lebt nicht nur von der Kommunikation mit den Jugendlichen, sondern auch von der einrichtungsinternen sowie der externen Kommunikation mit anderen jugendrelevanten Institutionen und Stakeholdern. Im Rahmen von Vernetzung werden Anliegen und Expertise ausgetauscht und findet ein Mapping anderer jugendrelevanter Einrichtungen statt. In manchen Fällen führt Vernetzung auf die nächste Ebene: zu Kooperation. Abschließend befasst sich dieses Kapitel mit Berichtswesen und Dokumentationsformen, zu denen die boJA-Dokumentationsdatenbank zählt.

Das Kapitel ist folgendermaßen strukturiert:

- Personalentwicklung

- Konzeptionsentwicklung
- Kommunikation, Vernetzung und Kooperation
- Berichtswesen und Dokumentation

### *6.1 Personalentwicklung*

Der Faktor Personal hat in Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit einen hohen Stellenwert. Die Fachkräfte sind ein zentraler Qualitätsfaktor. Nur lernbereite und lernfähige Mitarbeiter\_innen können auch zu organisationalen Lernprozessen beitragen. Soziale Einrichtungen brauchen für die praktische Arbeit mit ihren Adressat\_innen, für gelingende Kooperationen mit ihrer Umwelt und eine positive Außenwirkung kompetentes und motiviertes Personal. Um dies zu gewährleisten und Mitarbeiter\_innen Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb der Organisation zu bieten, sind ein aktives Personalmanagement und Prozesse der Personalentwicklung unerlässlich. Sie sichern die Qualität der Angebote, steigern die Attraktivität des\_der Arbeitgeber\_in und erhöhen auch die Bindung der Mitarbeiter\_innen an die Einrichtung. Somit beugt aktives Personalmanagement Unzufriedenheit im Team und Fluktuation vor (vgl. Merchel 2015: 211ff.).

Wie unter 5.3 »Personal« bereits behandelt, gibt es entsprechende Rahmenbedingungen und Regelungen, die bei den Themen Ausbildung, Entlohnung, Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit, Fortbildung und Supervision sowie Arbeitgeber\_innen-Verantwortung zu beachten sind. An dieser Stelle wird auf folgende relevante Aspekte der Personalentwicklung eingegangen, die für die professionelle Weiterentwicklung der Fachkräfte unerlässlich sind und maßgeblich zur Qualität der Angebote Offener Jugendarbeit beitragen:

- Personalmanagement
- Teamarbeit
- Klausuren und Strategieentwicklung
- Fort- und Weiterbildung
- Supervision
- Kollegiale Intervention
- Mitarbeiter\_in-Gespräch

## **Personalmanagement**

Im Regelfall verfügen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit über eine Leitung, die neben betriebswirtschaftlicher und fachlicher Steuerung auch für die Personalführung zuständig ist. Bei Trägern, die mehrere Einrichtungen betreiben, kann die Verantwortung über einzelne Bereiche auf Trägerebene angesiedelt oder geteilt sein. Personalmanagement umfasst vor allem zwei zentrale Komponenten: das Management des Personalbedarfs sowie die Verantwortung für die Personalentwicklung (vgl. Merchel 2015: 210). Das Management des Personalbedarfs umfasst die Personalbemessung und -beschaffung sowie den Personaleinsatz. Zur Personalentwicklung zählen unter anderem die Personalauswahl und Einarbeitung neuer Mitarbeiter\_innen, Steuerung von Fort- und Weiterbildung sowie die Beobachtung der Entwicklung von Arbeitsbelastung (vgl. ebd.). Dies erfolgt unter anderem durch regelmäßige Teamsitzungen, Supervision, Klausuren und Mitarbeiter\_innengespräche.

Die Leitung einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit ist dafür verantwortlich, richtungsweisende Entscheidungen zu treffen, zu steuern, zu gestalten, zu verbinden (intern und extern), Reflexion und Qualitätsentwicklung zu fördern und die Organisation weiterzuentwickeln. Die Leitung ist transparent zu definieren. Sie kann und muss nicht alles alleine tun, ist jedoch dafür verantwortlich, dass Leitungsfunktionen und -aufgaben erfüllt werden. Zu den zentralen Fähigkeiten von Leitungspersonen zählen: »Analyse- und Planungskompetenzen, Interaktions- und Kommunikationskompetenzen sowie Reflexions- und Evaluationskompetenzen« (Merschel 2015: 273) und nicht zuletzt die Fähigkeit zur Selbstreflexion der Leitungsrolle.

Praktische Vorlagen für Modell-Dienstverträge, Stellenbeschreibungen, Beurteilungsbögen für die Probezeit, Gesprächsleitfäden, Datenschutzvereinbarungen und ähnliches sind beispielsweise im Qualitätshandbuch des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit zu finden (vgl. Steirischer Dachverband 2020).

## **Teamarbeit**

Ein integraler Bestandteil in der Praxis der Offenen Jugendarbeit ist jener der Teamarbeit. In der überwiegenden Zahl der Einrichtungen sind mehrere Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit unter der Führung einer Leitung als Team tätig. Zur Qualitätssicherung der Teamarbeit finden in regelmäßigen Abständen Teamsitzungen statt, die Raum für Austausch, Reflexion und Planung bieten. Teamsitzungen sind von Bedeutung, da Kommunikation notwendige Voraussetzung dafür ist, professionelle Einsicht in aktuelle Themen und Problemlagen zu gewinnen, das eigene Handeln gemeinsam kritisch zu reflektieren, die Vorgehens- und Arbeitsweise als Team zu besprechen und Planungsprozesse in Gang zu setzen. Im Teamgefüge ergänzen sich individuelle Einstellungen und Erfahrungen der Fachkräfte ebenso wie ihre Kenntnisse, Methoden und Techniken. Einzelpersonen haben immer eine selektive Wahrnehmung und damit blinde Flecken. Durch regelmäßigen Austausch im Team bzw. durch Feedback der Teammitglieder kann sich der blinde Fleck verkleinern und nicht wahrgenommene Muster und Handlungsweisen können sichtbar gemacht werden (vgl. Mentzel et al. 2017: 25).

Im Rahmen von Teambesprechungen können Synergien genutzt werden, die ergebnissteigernde Effekte mit sich bringen. Nicht zuletzt entlasten regelmäßige Besprechungen im Team die dort agierenden Einzelpersonen auf psychischer und sachlicher Ebene (vgl. Balz/Herwig-Lempp 1).

Teamarbeit im Allgemeinen sowie Teambesprechungen im Speziellen bieten Fachkräften der Offenen Jugendarbeit den notwendigen Gestaltungs- und Entscheidungsspielraum, um dem professionellen Selbstverständnis Offener Jugendarbeit gerecht zu werden. Wichtig ist dabei die Regelmäßigkeit der Teamsitzungen (je nach Ressourcen, in der Regel wöchentlich), um Arbeitsprozesse in Gang zu halten. Teamsitzungen stellen allerdings auch erhebliche Anforderungen an die soziale Kompetenz der Teammitglieder (Flexibilität, Verständnis, Fähigkeit zur Selbstkritik, Lernbereitschaft) und setzen die Bereitschaft zur Anpassung (unterschiedliche Arbeitstempi, -techniken, und -gewohnheiten) voraus (vgl. ebd.).



## **Klausuren und Strategieentwicklung**

In zeitlich größeren Abständen finden in der Offenen Jugendarbeit Klausuren statt, die dazu dienen, Zielsetzungen und Schwerpunkte zu reflektieren und zu evaluieren sowie neue Ziele zu formulieren. Klausuren sind im Unterschied zu Teamsitzungen von längerer zeitlicher Dauer (in der Regel ein bis zwei Tage) und finden außerhalb des Betriebsalltags statt. Klausuren sind wesentlich, um eine professionelle, langfristige Planung und entsprechende Qualität der Arbeit zu gewährleisten. Außerdem stärken sie die Motivation und das Gemeinschaftsgefühl im Team.

Im Rahmen von Klausuren kann auch eine gemeinsame Strategieentwicklung stattfinden. Je nach Größe des Trägers bzw. Geltungsbereich der Strategie können Strategieentwicklungsprozesse auch teamübergreifend angelegt sein.

## **Fort- und Weiterbildung**

Fortbildungen dienen der Vertiefung bzw. Verbesserung der Qualifikation in der bereits ausgeübten beruflichen Tätigkeit. Eine regelmäßige Teilnahme an Veranstaltungen zur Fort- und Weiterbildung ist in den meisten Organisationen, Trägern und Vereinen vorgesehen. Das Angebot an Fort- und Weiterbildungen erscheint vor dem Hintergrund der persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung der Fachkräfte im dynamischen, sich stets verändernden Feld Offener Jugendarbeit als essenziell (vgl. 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich). Im geltenden Kollektivvertrag SWÖ wird zwischen angeordneten Fortbildungen, einvernehmlich vereinbarten Fortbildungen und gesetzlicher Fortbildungspflicht unterschieden. Diese Definitionen sind in Hinblick auf die Kostenübernahme und Dienstfreistellung relevant (vgl. SWÖ 2019: 25). Sobald Fortbildungsmaßnahmen angeordnet werden, sind anfallende Kosten von den Arbeitgeber\_innen zu bezahlen und die Fortbildung findet in der Arbeitszeit statt. Bei Fortbildungsmaßnahmen, die einvernehmlich vereinbart werden, müssen im Vorfeld auch Kostenübernahme und Zeitabgeltung mit vereinbart werden.

## **Supervision**

Von großer Relevanz sind auch regelmäßige Supervisionen, auf die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit Anspruch haben (vgl. SWÖ-KV 2019 § 35). Supervision dient als Instrument, welches, kontinuierlich und regelmäßig von professionellen Supervisor\_innen durchgeführt, einen maßgeblichen Beitrag zur Professionalisierung, Teamentwicklung, Psychohygiene und nicht zuletzt zur Qualitätssicherung leistet. Die Arbeitszeitanrechnung und die Kostenübernahme sind in einer Betriebsvereinbarung zu regeln. Die Wahl der Supervisor\_in und des Zieles der Supervision erfolgt dabei in Abstimmung zwischen Arbeitnehmer\_in und Arbeitgeber\_in (vgl. ebd.).

## **Kollegiale Intervision**

Ähnlich der Supervision findet in der Offenen Jugendarbeit kollegiale Intervision zwischen den Fachkräften statt. Intervision dient der fachlichen Beratung und des Feedbacks unter Kolleg\_innen. Kollegiale Intervision wird abwechselnd von einer Fachkraft im Team angeleitet und ist ein strukturiertes, eigenverantwortliches Angebot auf Augenhöhe. Die Regeln und Abläufe, nach denen Intervision abläuft, werden im Vorfeld vereinbart.

## **Mitarbeiter\_in-Gespräch**

Als Mitarbeiter\_in-Gespräch wird ein Gespräch zwischen Einrichtungsleitung und Mitarbeiter\_in bezeichnet, das über die berufliche Alltagskommunikation hinausgeht. Das Mitarbeiter\_in-Gespräch ist eine Führungsaufgabe und lässt sich nicht an Teammitglieder delegieren. Es unterscheidet sich von der routinemäßigen Kommunikation insofern, dass es stets einen bestimmten Sachinhalt hat und eine konkrete Zielsetzung verfolgt. Zudem findet es in einem eigenen Setting und unter vier Augen statt. Mitarbeiter\_innen-Gespräche können sowohl zu regelmäßig geplanten Terminen (z. B. halbjährliche/jährliche Orientierungsgespräche) als auch situations- bzw. anlassbezogen (z. B. Feedbackgespräche) stattfinden. Trotz zeitlicher Engpässe im Berufsalltag ist es ratsam, in regelmäßigen Abständen Mitarbeiter\_innen-Gespräche zu füh-

ren, da diese als entscheidende Instrumente einer erfolgreichen Personalführung gelten (vgl. Mentzel et al. 2017: 177ff.).

Die Anlässe und Themen von Mitarbeiter\_innen-Gesprächen sind vielfältig:

- Entwicklungs- und Förderungsgespräche
- Mitarbeiter\_innen-Beurteilungen
- Jahresgespräche
- Feedbackgespräche (gute Leistungen anerkennen, unzureichende Leistungen rückmelden)
- Einführung in die Einrichtung
- Fehlzeiten- bzw. Rückkehrgespräche
- Kündigungs- bzw. Trennungsgespräche
- Vorstellungsgespräche
- Unterstützung bei persönlichen Problemen von Mitarbeiter\_innen (vgl. ebd.: 18).

Die Inhalte von Mitarbeiter\_innengesprächen werden protokolliert und Vereinbarungen auf diese Weise festgehalten.

## *6.2 Konzeptionsentwicklung*

Die Begriffe Konzept und Konzeption werden in der Praxis Offener Jugendarbeit häufig synonym verwendet. Im wissenschaftlichen Diskurs sind die Begriffe hingegen unterschiedlich definiert. Während das Konzept »begründet und entwirft, wer, mit wem, was, wie, warum und wozu machen will« (Sturzenhecker/Deinet 2009: 10), beschreibt die Konzeption den übergeordneten »Entwurf eines institutionellen Wirkungszusammenhangs für die gesamte Arbeit innerhalb einer Einrichtung oder Organisationseinheit« (Spiegel 2008: 254). Unter einem Konzept ist also beispielsweise der Entwurf einer konkreten Angebots- oder Projektplanung zu verstehen, worauf in Kapitel 7 ausführlicher eingegangen wird. Konzepte kann es darüber hinaus auch zu speziellen Schwerpunktthemen geben, z. B. zu den Themen Kinderschutz, Wirkung, Sozialraum oder Nachhaltigkeit. In diesem Kapitel steht die Entwicklung von Konzeptionen auf Einrichtungsebene im Fokus der Betrachtung.

Die Entwicklung von Konzeptionen in der Offenen Jugendarbeit reflektiert Aufträge, eröffnet Partizipationsmöglichkeiten, sorgt für Transparenz, Legitimität und angemessene, aktuelle Angebote. Sie setzt konkrete Zielformulierungen voraus, durch die Prioritäten für die praktische Arbeit gesetzt werden und Überforderung vermieden werden kann. Auch wenn ein Konzeptionsentwicklungsprozess viel Arbeit bedeutet, stärkt er die Teamidentität und -entwicklung und leistet einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Professionalität und Innovation der Einrichtung (vgl. Breede et al. 2009: 39–48).

Einrichtungskonzeptionen sind insofern wesentlich, als sie die Zuständigkeiten und den Auftrag einer Einrichtung Offener Jugendarbeit sowie die Rahmenbedingungen klar regeln und darstellen. Konzeptionsentwicklung ist Teamarbeit und sollte möglichst offen und unter großer Beteiligung erfolgen. Eine Konzeption beinhaltet üblicherweise die Grundlagen Offener Jugendarbeit (Ausgangssituation), Ziele, Leistungen, Prinzipien, Schwerpunkte, Ressourcen sowie Evaluationsmethoden. Auch das Leitbild einer Einrichtung bzw. eines Trägers kann als verbindlicher Orientierungsrahmen in Einrichtungskonzeptionen einfließen. Einrichtungen Offener Jugendarbeit müssen beim Entwickeln einer Konzeption die Anforderungen ihrer Fördergeber\_innen und Trägerorganisationen entsprechend einbeziehen. Das bedeutet, dass die oben genannten Parameter nicht willkürlich gesetzt werden können, sondern möglichst partizipativ mit allen Beteiligten ausgehandelt werden müssen (vgl. Breede et al. 2009: 34ff.).

Die Evaluationsphase läuft im Idealfall auf verschiedenen Ebenen ab – gefragt sind Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, Jugendliche, Externe, aber auch Fördergeber\_innen. So können Politiker\_innen Verantwortung übernehmen und eine Kontrollfunktion von außen darstellen.

### *Infobox: Schritte in der Konzeptionsentwicklung*

Materialsammlung für eine Konzeption anlegen: Daten über die Ausgangssituation sammeln und analysieren, Bedarfserhebung.
--

Konsensziele bilden: in einem Aushandlungsprozess zu Zieldefinitionen finden, die von allen Beteiligten geteilt werden können.

Ziele zuordnen und operabel formulieren: die Konsensziele in übergeordnete Wirkungsziele (»Jugendliche lernen/sind fähig ...«) und zugehörige Handlungsziele (»Wir gestalten eine Atmosphäre, in der ... gefördert wird/Wir schaffen Begegnungsräume ...«) unterteilen.

Konzeptionelle Ziele auswählen: Ziele nach fachlichen Kriterien und Rahmenbedingungen sichten, ergänzen und auswählen. Optimal sind etwa fünf Wirkungsziele mit jeweils mehreren Handlungszielen.

Handlungsziele operationalisieren: mit Blick auf strukturelle Ressourcen Handlungsschritte überlegen und Indikatoren der Zielerreichung formulieren. Prioritäten setzen und Überforderung vermeiden!

Abgleich der derzeitigen Arbeit mit den operationalisierten Zielen: das Programm erstellen, bestehende Angebote beibehalten und/oder modifizieren.

Konzeption in eine schriftliche Fassung bringen: verschiedene Formen für verschiedene Adressat\_innen anfertigen (Träger und Fördergeber\_innen/Team/Jugendliche).

(vgl. Spiegel 2013: 491ff.)

### *6.3 Kommunikation, Vernetzung und Kooperation*

Unter interner Kommunikation ist in den Einrichtungen Offener Jugendarbeit sowohl verbale als auch nonverbale (z. B. schriftliche) Kommunikation im Team bzw. zwischen Team und Leitung zu verstehen. Sie dient unter anderem der Verbesserung organisatorischer Abläufe, der Verbreitung von Informationen, dem Austausch sowie der Motivation und Bindung. Unterschieden wird zwischen formeller (Protokolle, E-Mails, Teamsitzungen usw.) und informeller Kommunikation (z. B. Pausengespräche). In diesem Zusammenhang ist geregelt, welche Formen der internen Kommunikation von den Mitarbeiter\_innen wie und in welchem Ausmaß genutzt werden.

Externe Kommunikation ist jede Form der Kommunikation mit unterschiedlichen Stakeholdern/Zielgruppen im Umfeld der Einrichtung. Dazu zählen beispielsweise die Kommunikation mit Systempartner\_innen, Anrainer\_innen oder der allgemeinen

Öffentlichkeit, aber auch Medienarbeit und Lobbying für die Anliegen Jugendlicher bei politischen Entscheidungsträger\_innen.

Folgende Aspekte sind zu klären:

- In welchen Fällen erfolgt durch wen und mit welchem Ziel eine aktive Kontaktaufnahme seitens der Organisation/Einrichtung?
- Welche Informationen werden von wem und zu welchem Zweck aktiv weitergegeben?
- Welche Auskünfte werden durch wen und mit welchem Ziel auf Anfrage weitergegeben (und welche nicht)?
- Wie gestaltet sich ein allfälliger regelmäßiger Kontakt mit einer bestimmten Anspruchsgruppe?

Eine besondere Form der Kommunikation ist die Krisenkommunikation. Es ist wichtig, für Krisenfälle Kommunikations- und Handlungspläne zu erstellen und bereitzuhalten. Zu möglichen Krisen zählen beispielsweise: ein Einbruch oder eine Überschwemmung in den Räumlichkeiten der Einrichtung, Sachbeschädigung, die akute Krise eines\_einer Jugendlichen, eskalierende Konflikte, Gewaltvorfälle, sexuelle Übergriffe, medizinische Notfälle oder illegaler Substanzenkonsum. Ziel von Krisenkommunikation ist es, neben der Früherkennung Sicherheit im Umgang mit Krisen zu schaffen und das gesamte Team über die jeweiligen zu wählenden Vorgangsweisen zu informieren (vgl. Steirischer Dachverband 2020: 594).

### **Vernetzung**

Angesichts der wachsenden Anforderungen im Arbeitsfeld Offener Jugendarbeit und der multiplen Problemlagen, mit denen sich Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit in der Praxis konfrontiert sehen, erscheinen Vernetzungsstrategien verschiedener Handlungsfelder der Sozialen Arbeit als unverzichtbar. Vernetzung findet grundlegend auf zwei Ebenen statt. Auf der einen Ebene können Fachkräfte in einen »formalisierten« Austausch treten, wie es beispielsweise im Rahmen multiprofessioneller Netzwerktreffen üblich ist. In diesem Rahmen können Anliegen und Erfahrungen aus verschiedenen Blickwinkeln ausgetauscht werden und das gebündelte Wissen als Ressource genutzt werden. Die

zweite Ebene der Vernetzung lässt sich gewissermaßen als »informelle« Vernetzung bezeichnen. Die Grundlage bildet dabei das Wissen, welche Einrichtung oder Institution für welche Anliegen und Problemlagen der\_die richtige Ansprechpartner\_in ist, um eine bestmögliche Weitervermittlung zu garantieren. Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit sollten daher stets gut informiert über die Angebote – vor allem im Bildungs- und Sozialwesen – auf kommunaler, Landes- und Bundesebene sein, um Synergien mit anderen Einrichtungen und Institutionen bestmöglich zu nutzen.

Zu den Vernetzungspartner\_innen im Kontext Offener Jugendarbeit zählen im Bereich Bildungs- und Sozialwesen: Schulen, Schulsozialarbeit, Einrichtungen mit arbeitsmarktpolitischem Auftrag, Jugendcoaching, Beratungseinrichtungen wie z. B. die bOJA-Beratungsstelle Extremismus, die Kinder- und Jugendhilfe und die verbandliche Jugendarbeit; im Justizbereich: die Polizei sowie Partner\_innen im Gemeinwesen, Politik, Verwaltung und Behörden (siehe 3.5). Weitere Vernetzungsstrukturen existieren auf Regional- und Länderebene in Form von Netzwerken Offener Jugendarbeit sowie Dachverbänden in den Bundesländern. Die Vertreter\_innen dieser Landesstrukturen bilden den Vorstand des bundesweiten Netzwerks Offene Jugendarbeit, das Offene Jugendarbeit in Österreich auf nationaler und internationaler Ebene vernetzt und vertritt.

### **Kooperation**

Kooperation und Vernetzung werden häufig nicht klar voneinander abgegrenzt, obwohl die Unterscheidung wesentlich ist. Die Kooperation mit anderen Einrichtungen oder Partner\_innen geht über den Kontakt und Austausch, der im Rahmen von Vernetzungstätigkeiten stattfindet, hinaus. Während in Netzwerken oft viele Akteur\_innen involviert sind, die gemeinsame Anliegen bzw. ein thematisches Interesse teilen, sind Kooperationen konkreter und von der Struktur her weniger komplex. Im Rahmen von Kooperationen werden konkrete Projekte umgesetzt und gemeinsame Ziele verfolgt. Potenzielle Kooperationen und Ideen für gemeinsame Projekte entstehen häufig bei Austausch- und Vernetzungstreffen, die durch Kooperationen »auf die nächste Stufe«

gehoben werden. Zu zentralen Kooperationspartner\_innen der Offenen Jugendarbeit zählen beispielsweise andere Einrichtungen aus dem Handlungsfeld, Schulen und Schulsozialarbeit, Jugendcoaching, die Kinder- und Jugendhilfe sowie weitere Jugendeinrichtungen, -vereine oder -beratungsstellen im Sozialraum.

#### *6.4 Dokumentation und Berichtswesen*

Das tägliche Geschehen in der Offenen Jugendarbeit wird üblicherweise im Rahmen von Tagesprotokollen festgehalten. Die Inhalte und Vereinbarungen der Teamsitzungen werden in Teamprotokollen verschriftlicht; im Einzelfall werden individuelle Fallprotokolle zu bestimmten Ereignissen oder Personen angelegt. Insbesondere wenn sich in Protokollen personenbezogene Daten wiederfinden, ist es relevant, diese gut zu schützen, also einen sicheren digitalen Speicherort auszuwählen oder die Daten, im Fall von analoger Dokumentation, in Ordnern abzulegen, die nicht öffentlich zugänglich sind.

Neben den erwähnten Protokollformen existieren auch Instrumente zur statistischen Dokumentation in Online-Datenbanken wie der bOJA-Doku-Datenbank. Einmal pro Jahr werden üblicherweise Tätigkeits-/Jahresberichte verfasst, die Fördergeber\_innen, Partner\_innen und Stakeholdern vorgelegt werden. In diesen Tätigkeits-/Jahresberichten werden die Struktur-, Prozess- und Ergebnisdaten der jeweiligen Einrichtung offengelegt (vgl. ebd.: 113–143).

#### **bOJA-Doku-Datenbank**

Seit dem Jahr 2016 gibt es erstmals für alle Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Österreich die Möglichkeit, ihre Arbeit kostenfrei in einer eigenen Online-Datenbank zu dokumentieren. Dokumentiert werden können Strukturdaten zur Einrichtung und den Mitarbeiter\_innen, Angebotsdaten zu Art und Umfang der jeweiligen Angebote, Nutzer\_innendaten (in Personen und Kontakten) sowie Informationen zu weiteren Tätigkeiten der Fachkräfte wie Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit. Bei der Eingabe wird zwischen der wöchentlichen und der jährlichen Dokumentationsform unterschieden. Die Datenerfassung erfolgt auf Einrichtungsebene



und vollständig anonym, das heißt, es werden keine personenbezogenen Daten zu Jugendlichen oder Mitarbeiter\_innen (wie z. B. Namen oder Geburtsdaten) erfasst. Alle eingegebenen statistischen Daten können jederzeit auf Knopfdruck ausgelesen und in Grafiken sowie Tabellen dargestellt werden.

### **Berichtswesen**

Professionelle Offene Jugendarbeit benötigt ein entsprechendes Berichtswesen als Grundlage von Planungs- und Steuerungsprozessen. Das Berichtswesen umfasst die kontinuierliche Dokumentation von Aufbau, Wirkungen und Wirtschaftlichkeit Sozialer Arbeit. Damit wird die fachliche mit einer betriebswirtschaftlichen Komponente verknüpft. Entscheidend in der Entwicklung des Berichtswesens ist die Festlegung der zu dokumentierenden Leistungsmerkmale bzw. Erfolgsfaktoren (siehe 7.2). Dokumentiert werden Output- bzw. ergebnisbezogene Daten sowie Outcome- bzw. wirkungsbezogene Daten, die im Kontext von Steuerungsprozessen richtungsweisend sein können (Spiegel 2008: 250). Darüber hinaus gilt es, Standards (z. B. vorgegebene Dokumentationsbögen) und die Form der Dokumentation (z. B. Eingabe in Protokollformulare oder Datenbanken am Computer) festzulegen (vgl. Szlapka 2008: 121ff.).

## **7. Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit**

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Facetten der Qualitätsentwicklung der Offenen Jugendarbeit. Zu Beginn findet eine Auseinandersetzung mit den Angeboten und Settings statt. Dazu zählen Angebote mit der direkten Zielgruppe der Jugendlichen sowie weitere Tätigkeiten, wie Netzwerk-, Öffentlichkeitsarbeit oder Interessenvertretung. Danach wird auf die Evaluation von Zielen und Wirkungen sowie das Bilden von Erfolgsfaktoren eingegangen. Eine zentrale Herausforderung, mit der Offene Jugendarbeit – wie viele andere Bereiche Sozialer Arbeit auch – umgehen muss, liegt darin, dass ihren gesellschaftlichen und individuellen Wirkungen keine linearen Ursache-Wirkung-Zusammenhänge zugrunde liegen. Dennoch werden in den Settings der Offenen Jugendarbeit nach-

weisbare Wirkungen angestrebt und erzielt. Eine Annäherung an die Auseinandersetzung mit Wirkungen schaffen auch die in diesem Kapitel vorgestellten fünf Wirkungsdimensionen, die boJA einschließlich der dazugehörigen Reflexions- und Evaluationstools in einem partizipativen Prozess erarbeitet hat. Den Abschluss bildet eine Übersicht von Reflexionsfragen zur Konzeptentwicklung, Durchführung und Evaluation eines neuen Angebots.

Das Kapitel ist folgendermaßen strukturiert:

- Angebote von A bis Z
- Evaluation und Begleitforschung
- Ziele und Wirkungsdimensionen
- Konzeptentwicklung und Reflexion

### *7.1 Angebote von A bis Z*

Die Angebote der Offenen Jugendarbeit sind konkrete und verbindliche Sach- und Dienstleistungen, die zum größten Teil mit der direkten Zielgruppe, den Jugendlichen, verwirklicht werden. Ergänzend dazu existieren auch Angebote, die »für Jugendliche« durchgeführt werden und sich an indirekte Zielgruppen (Partner\_innen, Fördergeber\_innen etc.) richten. Der Grad der Verbindlichkeit ist je nach Angebot und Zielgruppe unterschiedlich ausgeprägt. Angebote werden konzeptuell gestaltet und die Planung, Durchführung und Evaluation ist an Ressourcen (personell, materiell, finanziell etc.) geknüpft. Die Durchführung sowie die Zufriedenheit der Adressat\_innen mit den Angeboten bilden die Grundlage der individuellen und gesellschaftlichen Wirkungen Offener Jugendarbeit.

#### **Gelegenheitsstrukturen schaffen**

Ein zentrales Element, das sich in vielen Angeboten widerspiegelt, ist das Anbieten von unverzweckten, wenig vorstrukturierten Räumen, die von Jugendlichen angeeignet und partizipativ gestaltet werden können. In diesen Arenen der Offenen Jugendarbeit finden, scheinbar beiläufig, bedeutsame Interaktionen statt, die die Beziehungen innerhalb der Peer-Groups und zwischen Fachkräften und Jugendlichen maßgeblich beeinflussen. Es wer-

den Plätze und Räume gewechselt, Gruppen gebildet, die sich ebenso schnell wieder auflösen können, Beziehungsformen und (Selbst-)Inszenierung erprobt sowie Regeln und Konflikte ausgehandelt. Es handelt sich um von den Fachkräften gestaltete Gelegenheitsstrukturen, die für die professionelle Wahrnehmung der aktuellen Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen von großer Bedeutung sind (vgl. Schulz 2013: 55f.). Die Angebote, in denen dieser unverzweckte Raum am stärksten ausgeprägt ist und die den Kernbereich der Offenen Jugendarbeit darstellen, sind der Offene Betrieb in den Jugendzentren und -treffs sowie die Mobile bzw. Aufsuchende Jugendarbeit im öffentlichen Raum. Ausgehend davon wird eine ganze Bandbreite weiterführender Angebote gesetzt, die im Folgenden aufgelistet werden.

Offene Jugendarbeit agiert und wirkt in verschiedenen Praxisbereichen (siehe 2.4), denen eine Vielzahl an Angeboten zugeordnet werden kann. Die Zuordnungen sind selten eindeutig. So kann das Angebot »E-Youthwork« sowohl dem Praxisfeld »Bildung« als auch den Feldern »Beratung und Begleitung« oder »Erlebnis, Spiel und Spaß« zugeordnet werden – je nach konkreter Ausgestaltung des Angebotskonzepts.

### **Angebotspalette von A bis Z**

In der boJA-Dokumentationsdatenbank werden zurzeit folgende Angebote Offener Jugendarbeit von den Fachkräften dokumentiert:

- Abenteuerspielplatz
- Altersspezifische Angebote
- Arbeitsweltbezogene Angebote
- Begleitung von autonomen Jugendräumen/Jugendinitiativen
- Beratungs-, Vermittlungs- und Begleitungsangebote
- Betreuter Jugendwarteraum
- Bildungsangebote
- Cliques- bzw. Gruppenangebote
- Einzelfallangebote
- E-Youth-Work
- Ferienangebote
- Geschlechtsspezifische Angebote

- Gesundheitsfördernde Angebote
- Informationsangebote
- Interkulturelle Angebote
- Jugendaustausch-/Jugendbegegnungsangebote
- Jugendkulturelle Angebote
- Kommunale, regionale, stadtteil- oder siedlungsbezogene Angebote
- Kommunale/regionale Beteiligungsangebote
- Konflikt- und Krisenmanagement
- Kreative Angebote
- Kulinarische Angebote
- Medienpädagogische Angebote
- Mobile/Aufsuchende Angebote/Streetwork
- Mobilitätsangebote
- Offener Betrieb (Jugendzentrum/Anlaufstelle)
- Outdoor-/erlebnispädagogische Angebote
- Proberaum- bzw. Tonstudionutzung
- Raumverleih
- Reiseangebote
- Schulkooperationsprojekte
- Sexualpädagogische Projekte
- Spielpädagogische Angebote
- Sportangebote mit Begleitung
- Sportangebote ohne Begleitung
- Telefonische Beratung
- Themenbezogene Angebote (Aktionen, Projekte, Events)
- Übergang Schule/Beruf

Zusätzlich werden folgende weitere Tätigkeiten dokumentiert:

- Elternarbeit
- Fortbildung
- Kommunal-/regionalpolitisches Lobbying
- Kommunale/regionale Jugendbeteiligung
- Kommunale/regionale Jugendinformation
- Multiplikator\_innenschulung
- Netzwerkarbeit
- Öffentlichkeitsarbeit

Manche Angebote sind auf kurze Zeit angelegt, während andere langfristig geplant und durchgeführt werden. Die Angebotsliste der Offenen Jugendarbeit entwickelt sich laufend weiter und orientiert sich maßgeblich an den Interessen und Bedürfnissen der Zielgruppen vor Ort. Um festzustellen, wie Angebote und die gestalteten Settings wirken und welche Ergebnisse sie erzielen, werden in der Offenen Jugendarbeit regelmäßig Evaluationen durchgeführt und Maßnahmen der Begleitforschung initiiert.

## 7.2 *Evaluation und Begleitforschung*

Der Begriff Evaluation wird sehr häufig und in unterschiedlichen Kontexten verwendet. In seiner ursprünglichen Bedeutung heißt das Wort »bewerten« oder »einschätzen«. Evaluation kann als qualitatives und quantitatives Begleitforschen begriffen werden mit dem Ziel, in der Praxis verwertbare Diskussions- und Entscheidungshilfen zur Verbesserung bzw. Weiterentwicklung der Qualität zu liefern (vgl. Merchel 2015: 204). Gegenstand einer Evaluation können einzelne Angebote, Settings, Aktivitäten, Projekte oder auch eine gesamte Organisation sein. Im Kontext Offener Jugendarbeit werden Evaluationen vor allem zur Darstellung der Effekte bzw. der Wirkung(en) von Aktivitäten oder Projekten eingesetzt. Damit wird deren Erfolg bzw. Zielerreichung anhand von zuvor (selbst) definierten qualitativen und quantitativen Erfolgskriterien untersucht. Wichtig ist, Evaluation als Lernchance und nicht als Kontrollinstrument mit unmittelbarem Sanktionspotenzial zu begreifen (vgl. bOJA 2016: 19).

Das Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit ist durch offene, wenig vorstrukturierte und durchlässig gestaltete Settings gekennzeichnet und bietet Jugendlichen so erklärtermaßen niederschwellige und freiwillige Zugangsmöglichkeiten (siehe 3.3). Interventionen und Angebote sind nicht einseitig plan- und umsetzbar, sondern entstehen in Koproduktion zwischen Fachkräften und Jugendlichen, also in einem dialogischen Verständigungsprozess. Sie werden zeitgleich produziert und konsumiert (vgl. Spiegel 2008: 254). Diese Interessen- und Bedürfnisorientierung sowie das »Kommen und Gehen« schließen die Gestaltung verbind-

licher oder gar »idealtypischer« Forschungssettings weitgehend aus, was dazu führt, dass eine ganze Reihe an sozialwissenschaftlichen Methoden, welche die Herstellung kontrollierbarer Bedingungen erfordern, in diesem Kontext kaum oder gar nicht angewendet werden kann.

So sind etwa Vorher/Nachher-Untersuchungen oder die Arbeit mit Versuchs- und Kontrollgruppen unter Beibehaltung einigermaßen realer Settings der Offenen Jugendarbeit schlichtweg nicht denkbar. Man muss also hinsichtlich der Methodenoptionen zur Evaluation von Angeboten der Offenen Jugendarbeit vorausschicken, dass es hier über weite Strecken nicht so sehr um eine exakte Darstellung von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen gehen kann, sondern um die Dokumentation von Effekten, an deren Zustandekommen Offene Jugendarbeit beteiligt war (vgl. Liebig 2006: 10).

Folgende sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden eignen sich für das Setting der Offenen Jugendarbeit:

<b>Befragung</b>	<b>Beobachtung</b>	<b>Inhaltsanalyse</b>	<b>Nicht-reaktive Erhebungsmethoden</b>
»face-to-face« Interview — telefonisches Interview — schriftliche Befragung — Gruppen- diskussion	strukturiert oder unstrukturiert — teilnehmend oder nicht- teilnehmend — offen oder verdeckt	Texte — Bilder — Filme	Verhaltens- spuren — Prozess- produzierte Daten — Amtliche Statistiken

*Grafik 1: Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden  
(Rauscher 2016, vgl. Diekmann 2007)*

Eine detaillierte Beschreibung der Forschungsmethoden findet sich im bOJA-Wirkungskonzept (vgl. bOJA 2016).

### **Summative und formative Evaluation**

Evaluationen bieten die Möglichkeit zur Entwicklung der Qualität der Angebote im Hinblick auf die angestrebten Zielsetzungen und die Bedürfnisse der Zielgruppen. Weiters können sie Projekte oder Maßnahmen nach außen legitimieren sowie den Dialog zwischen unterschiedlichen Stakeholdern befördern.

Es wird zwischen folgenden zwei Evaluationsformen unterschieden (vgl. Böttcher/Merchel 2010: 145):

- summative Evaluation (Bilanzevaluation)
- formative Evaluation (prozessbezogene Gestaltungsevaluation)

Erstere Evaluationsform bezieht sich auf die Effekte einer Aktivität bzw. Intervention: Welche Effekte und Wirkungen wurden festgestellt? Wurden diese Wirkungen intendiert oder nicht? Daten werden bei der summativen Evaluation nur zu Beginn und am Ende erhoben und im Nachhinein analysiert. Bei der formativen Evaluation wird eine Aktivität bzw. Intervention zu verschiedenen Zeitpunkten im Prozess (oft extern) evaluiert. Verläuft die Durchführung wie geplant oder gibt es Abweichungen? Wurden Zwischenziele erreicht? Wie ist der bisherige Verlauf zu beurteilen? Die Beantwortung der Fragen unterstützt die beteiligten Fachkräfte während des Prozesses dabei, im Sinne der Zielerreichung nachzusteuern (vgl. ebd.).

Zu diesen zwei genannten Evaluationsformen kommt noch die Konzeptevaluation hinzu, welche die Konzeptualisierung und Ausarbeitung einer geplanten Intervention bzw. eines Angebots beurteilt und hilfreich bei der Entwicklung eines Programms oder einer Aktivität sein kann.

### **Selbstevaluation und Fremdevaluation**

Evaluation kann intern oder extern durchgeführt werden. Teilweise werden auch Mischformen entworfen, die sich durch eine größere Nähe und eine stärkere Involviertheit der extern Forschenden ausdrücken (z. B. kollegiale Fremdevaluation). Es ist auch von der konkreten Aktivität bzw. dem jeweiligen Forschungsgegenstand abhängig, ob externe Evaluation als sinnvoll empfunden wird. Evaluation erfordert fachliche und methodische Kompetenzen, die nicht in jeder Organisation zur Verfügung

stehen. Wenn mit externen Evaluator\_innen gearbeitet wird, ist eine gute Zusammenarbeit von großer Bedeutung, damit diese Zugang zu den relevanten Informationen bekommen (vgl. Kurz/Kubek 2018: 52). Das Potenzial externer (Begleit-)Forschung liegt darin, Einrichtungen bei ihrer Selbstevaluation zu unterstützen, zu spiegeln und im Sinne explorativer Forschung Strukturen, Arbeitsweisen, Ziel- sowie konkrete Schwerpunktsetzungen und Angebote ergebnisoffen zu analysieren. In den meisten Fällen hilft eine Außenperspektive dabei, Neues zu entdecken und die eigene Arbeit kritisch zu reflektieren. Instrumente wie der Qualitätsdialog (siehe 8.1) sehen Elemente der Selbst- sowie der Fremdevaluation oder externen Prozessbegleitung vor.

Im Kontext der Offenen Jugendarbeit sind subjektive Wirkungseinschätzungen durch die Zielgruppe verbreitet. Dies ist nicht zuletzt dem Arbeitsprinzip der Partizipation sowie dem koproduktiven Zugang geschuldet. Wirkungseinschätzungen durch Jugendliche sind jedoch allein nicht ausreichend, um verallgemeinerbare Aussagen über die Wirkungen von Angeboten zu treffen. Es empfiehlt sich also, mit diesem Evaluationsinstrument sehr bedacht umzugehen und allenfalls auch die Ansichten von Personen aus dem Umfeld der befragten Jugendlichen (Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit, Eltern, Lehrer\_innen etc.) mit einzubeziehen.

Neben Evaluationen gibt es noch das Instrument des Monitorings, das während eines Prozesses, beispielsweise eines Angebots, von der Planung bis zum Abschluss mitläuft. Monitoring wird im Gegensatz zu einer Evaluation immer intern von den beteiligten Fachkräften selbst durchgeführt. Sie behalten zu Steuerungszwecken qualitative und quantitative Erfolgskriterien im Blick. So kann frühzeitig erkannt werden, ob die geplante Aktivität nach Plan läuft oder nicht. Ergebnisse des Monitorings tragen genauso wie Ergebnisse aus Evaluationen zur Wirkungsanalyse und zur Qualitätsentwicklung bei.

### **Erfolgsfaktoren**

Weder Ziele noch Wirkungen können analysiert werden, wenn es davor keine Verständigung darüber gibt, woran der Erfolg einer Maßnahme oder Aktivität festgemacht werden könnte. Zu



diesem Zweck ist es ratsam, gemeinsam mit anderen Fachkräften im Team über Erfolgsfaktoren bzw. Indikatoren nachzudenken, die auf eine vermutete Wirkung hindeuten können. Indikatoren konkretisieren Zielsetzungen auf beobachtbare, einschätzbare und erfragbare Ereignisse hin. Weiters reduzieren sie Komplexität und sollten daher gut durchdacht und begründet werden (vgl. Spiegel 2008: 253).

Das Wort Indikator impliziert, dass es sich um etwas rein Quantitatives, in Zahlen Messbares handelt (z. B. die Anzahl der erreichten Jugendlichen im Rahmen eines bestimmten Angebots), wengleich es gerade in der Offenen Jugendarbeit zentral ist im gleichen Maße qualitative Erfolgskriterien zu überlegen. Woran könnten beispielsweise Veränderungen im Hinblick auf Motivation, Einstellungen oder Verhalten festgemacht werden?

Wenn eine Zielsetzung beispielsweise die Stärkung des Selbstbewusstseins von Person X ist, könnten folgende Fragen gestellt werden, um zu qualitativen Erfolgsfaktoren zu gelangen: Vertritt Person X vielleicht nun öfter ihre Meinung in der Gruppe? Hat sie mehr soziale Kontakte zu den anderen Jugendlichen? Hat sich vielleicht ihre Körperhaltung verbessert und geht sie jetzt aufrechter? (Vgl. Kurz/Kubek 2018: 60)

Um passende Erfolgsfaktoren festzulegen, eignet sich ein Brainstorming mit anschließender Fokussierung im Team. Aufwand und Nutzen der Datenerhebung sowie eine gute Mischung aus quantitativen und qualitativen Faktoren sollten dabei unbedingt im Blick behalten werden. Auch wenn die Settings der Offenen Jugendarbeit sowie das Erfassen sozialer Phänomene generell für die Wirkungsanalyse eine Herausforderung darstellen, gibt es Methoden, die sich in diesem Kontext besonders eignen. Dazu zählen qualitative Erhebungen, Fallstudien und Anekdoten, die in Kombination mit quantitativen Outputzahlen sowie Aussagen über die Zufriedenheit der Teilnehmer\_innen mit einem konkreten Angebot ein aussagekräftiges Bild ergeben (vgl. ebd.: 84).

### 7.3 Ziele und Wirkungsdimensionen

Wie bereits im ersten Teil dieses Handbuchs angeschnitten, braucht es sowohl zur Erstellung einer Einrichtungskonzeption als auch zur Planung, Durchführung und Evaluation von Angeboten eine Auseinandersetzung mit den angestrebten Zielen und Wirkungen. Ziele können sich auf unterschiedlichen Ebenen bewegen. So spricht man etwa von übergeordneten Wirkungszielen, wenn es um Vorstellungen über wünschenswerte Zustände oder erweiterte Handlungskompetenzen geht, deren Erreichung durch die Interventionen und die methodische Arbeit der Fachkräfte unterstützt werden soll. Wirkungsziele dienen der Orientierung und bilden einen Bezugspunkt für die Formulierung möglicher Unterziele und rechtfertigen diese (vgl. Spiegel 2008: 259).

Wirkungsziele sind im Kontext der Offenen Jugendarbeit genaugenommen Ziele der Jugendlichen, die von den Fachkräften für die Jugendlichen formuliert werden. Ein mögliches Wirkungsziel zur Wirkungsdimension »Kompetenzerweiterung« könnte folgendermaßen lauten: »Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Erweiterung ihrer Handlungskompetenz.« Wenn gemeinsam mit Jugendlichen an der Erreichung langfristiger Ziele gearbeitet wird, beispielsweise im Rahmen von Einzelfallarbeit, ist es wichtig, dass Jugendliche ihre eigenen, tendenziell erreichbaren, Teilziele formulieren für deren Erreichung sie selbst verantwortlich sind. So können »Etappensiege« errungen werden und es fällt leichter, den Prozess in Gang zu halten.

#### **Handlungsziele bzw. Leistungen**

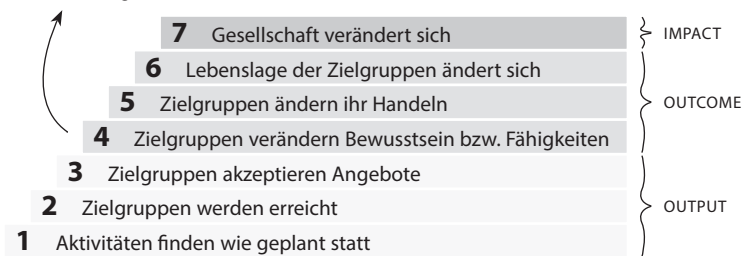
Fachkräfte leiten von den übergeordneten Wirkungszielen ihre fachlichen Handlungs- oder Arbeitsziele ab, die in erster Linie praktikabel und handhabbar sein müssen und für deren Zielerreichung sie selbst verantwortlich sind. Handlungsziele beschreiben Ideen darüber, welche Bedingungen das Erreichen von Wirkungszielen fördern können. Dabei können sie sich beispielsweise auf eine besondere Raumgestaltung, das Schaffen einer Atmosphäre, die Eröffnung eines Rahmens bzw. Angebots für Entwicklungen und Experimente oder eine zielführende Haltung oder Intervention

beziehen (vgl. ebd.: 253). Handlungsziele werden zu Leistungen, sobald sie umgesetzt werden. Vom oben genannten Wirkungsziel, der Erweiterung der Handlungskompetenz junger Menschen, könnten beispielsweise folgende konkrete Handlungsziele bzw. Leistungen abgeleitet werden: »Wir (das Team) schaffen eine Atmosphäre, die Jugendliche aktiviert und anregt sich zu beteiligen«, »Wir besprechen Konfliktsituationen nach und trainieren gewaltfreie Konfliktlösung« oder konkreter: »Wir üben mit den Jugendlichen, worauf es in einem Bewerbungsgespräch ankommt.«

### Output, Outcome und Impact

Im Gegensatz zu quantifizierbaren Ergebnissen der Angebote Offener Jugendarbeit (Output), bezeichnet man die Folgen, die Offene Jugendarbeit durch ihre fachliche Praxis bei ihrer Zielgruppe hervorbringt, als Wirkung (Outcome). Wirkungen auf der gesellschaftlichen Ebene werden als Impact bezeichnet.

Ab dieser Stufe spricht man von Wirkung



Grafik 2: Wirkungstreppe (Kurz/Kubek 2018: 5)

Während die quantitativen Ergebnisse einzelner Aktivitäten im Rahmen Offener Jugendarbeit relativ leicht beschreibbar sind, da Indikatoren wie die Anzahl der involvierten Jugendlichen, Art und Umfang der umgesetzten Maßnahmen, leistungsbezogene Fotos, Filme, Texte etc. herangezogen werden können, treten Wirkungen häufig erst langfristig ein und sind selten eindeutig zuordenbar. Fakt ist, dass Offene Jugendarbeit mit ihren An-

geboten in unterschiedlichen gesellschaftlichen und individuellen Bereichen nachweisbare Wirkungen erzielt. Diese Bereiche nennt man Wirkungsdimensionen (vgl. bOJA 2016: 6).

Die Wirkungsforschung im Sozialbereich steht in Österreich noch am Anfang, zu den Wirkungen Offener Jugendarbeit gibt es bisher lediglich eine überschaubare Zahl wissenschaftlicher Publikationen (vgl. Schoibl 2012, Gspurnig/Heimgartner 2016, Mayrhofer 2017, Burtscher-Mathis 2019). Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ist diesbezüglich die Datenlage etwas besser. bOJA beschäftigt sich seit dem Jahr 2015 mit den Wirkungen Offener Jugendarbeit und hat im Rahmen eines partizipativen Prozesses fünf zentrale Wirkungsdimensionen mit dazugehörigen Zielen, Leistungen und Wirkungen für die Offene Jugendarbeit herausgearbeitet (vgl. bOJA 2016):

### **Wirkungsdimensionen der Offenen Jugendarbeit**

#### **1. Kompetenzerweiterung**

*Wirkungsziel:* Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Erweiterung ihrer Handlungskompetenz.

*Leistung:* Offene Jugendarbeit fördert informelles Lernen und initiiert gezielt nichtformalisierte Bildungsprozesse.

*Wirkung:* Dadurch erfahren junge Menschen eine Erweiterung ihrer Handlungskompetenz.

#### **2. Identitätsentwicklung**

*Wirkungsziel:* Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Ausbildung ihrer Identität.

*Leistung:* Offene Jugendarbeit fördert die Begegnung und Auseinandersetzung mit Werten und Normen der sozialen Umwelten, sie bietet die »Einbettung« in ein soziales Netzwerk und ermöglicht Zugehörigkeits- und Anerkennungserfahrungen.

*Wirkung:* Dadurch erzielen junge Menschen Fortschritte in der Ausbildung ihrer Identität.

### 3. Alltagsbewältigung

*Wirkungsziel:* Jugendliche erhalten Unterstützung bei der Bewältigung ihres Alltags.

*Leistung:* Offene Jugendarbeit stellt jungen Menschen ein niederschwelliges sozialpädagogisches Beratungsangebot zur Verfügung.

*Wirkung:* Dadurch werden Jugendliche darin unterstützt, Herausforderungen ihres Alltags zu bewältigen, Bedürfnisse zu stillen, Probleme zu lösen und sich die dafür notwendigen Ressourcen zu verschaffen.

### 4. Interessenvertretung

*Wirkungsziel:* Die Interessen von Jugendlichen werden bei politischen Entscheidungen berücksichtigt.

*Leistung:* Offene Jugendarbeit tritt öffentlich für die Interessen junger Menschen ein und bringt ihr jugendspezifisches fachliches Know-how in aktuelle jugendpolitische Diskussionen auf den verschiedenen politischen Ebenen ein.

*Wirkung:* Dadurch trägt sie dazu bei, dass die Interessen junger Menschen Gehör finden und bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden.

### 5. Partizipation

*Wirkungsziel:* Jugendliche können sich an politischen Entscheidungsprozessen aktiv beteiligen.

*Leistung:* Offene Jugendarbeit setzt bewusst Aktivitäten zur Wahrung und Ausweitung der Rechte von Jugendlichen auf Beteiligung und Mitbestimmung.

*Wirkung:* Dadurch trägt sie dazu bei, dass junge Menschen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Zusammenleben teilhaben können.

Diese fünf Bereiche stellen nicht die einzig denkbaren Wirkungsdimensionen Offener Jugendarbeit dar. Sie beziehen sich auf jene Wirkungen, die bei den Jugendlichen erzielt werden, und zielen weniger auf den Impact, also die Wirkung auf gesellschaftlicher Ebene, welche um einiges schwieriger zu analysieren ist. Es ist davon auszugehen, dass künftig zusätzliche Dimensionen beschrieben oder bestehende Dimensionen in anderer Form kombiniert bzw. zueinander in Beziehung gesetzt werden. Auch stehen diese fünf Wirkungsdimensionen weder »einfach so« nebeneinander, noch können sie völlig trennscharf voneinander abgegrenzt werden. Vielmehr beziehen sie sich in vielfältiger Weise aufeinander. So beeinflussen sich etwa Entwicklungen in den unterschiedlichen Dimensionen gegenseitig, beispielsweise können Partizipationserfahrungen sowohl zum Kompetenzerwerb als auch zu einer gelingenden Identitätsbildung beitragen.

Die hier genannten fünf Wirkungsdimensionen sind im bOJA-Wirkungskonzept näher ausgeführt. Weiters wurden zur praktischen Auseinandersetzung mit den fünf Dimensionen Fragebögen für Jugendliche, Stakeholder sowie Selbstevaluationsbögen für Fachkräfte entwickelt, die auf der bOJA-Website zum Download zur Verfügung stehen (vgl. bOJA 2016, bOJA 3 2016).

#### *7.4 Angebotsentwicklung*

Um neue Angebote zu entwickeln, ist es wichtig, die Bedarfe der Individuen und Gruppen, mit denen Offene Jugendarbeit zu tun hat, sowie die Rahmenbedingungen im Blick zu haben. In Fördervereinbarungen zwischen öffentlichen Auftraggeber\_innen (Kommunen, Landesregierungen) und Leistungserbringer\_innen (z. B. Vereinen) sind Zielvorgaben, Leistungen und Ressourcen festgeschrieben, die den Auftrag seitens der Fördergeber\_innen definieren. Hinzu kommen Schwerpunkte und Zielsetzungen aus jugendpolitischen Leitbildern. Weitere zentrale Aufträge sind der Auftrag der Zielgruppe, die einen Bedarf artikuliert bzw. sichtbar werden lässt, sowie der fachliche Auftrag, der die berufsethische und wissenschaftliche Perspektive miteinbezieht und sich unter anderem in Einrichtungskonzeptionen wiederfindet (siehe 3.2).

Auf dieser Grundlage werden Angebotskonzepte für die praktische Offene Jugendarbeit entwickelt.

Konzepte beschreiben stets Wirkungszusammenhänge, die hypothetischen Charakter haben. Folgende Fragen werden in Konzepten geklärt:

- »Was ist der Fall?« – Beobachtungs- und Beschreibungswissen
- »Warum ist das so?« – Erklärungs- und Begründungswissen
- »Welche Zustände bzw. Verhaltensweisen sind wünschenswert?« – Wertwissen
- »Wie kommen wir da hin?« – Handlungs- und Interventionswissen (vgl. Spiegel 2008: 254).

Im Rahmen der Konzepterstellung wird eine Analyse der Ausgangslage und des konkreten Bedarfs der Zielgruppe(n) durchgeführt. Die angestrebten Ziele und Wirkungen zur Veränderung der gegenwärtigen Situation werden konkretisiert und mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen (zeitlich, personell, finanziell, räumlich etc.) in Verbindung gebracht. Auf dieser Grundlage werden die inhaltliche Detailplanung der Aktivität vorgenommen und passende bzw. realistische Erfolgskriterien (quantitativ und qualitativ) definiert.

Nach, aber auch während der Durchführung eines Angebots kann die Evaluation starten. Verlieft die Aktivität nach Plan? Gab es unvorhergesehene Veränderungen, und wenn ja, wie wurde darauf reagiert? Welche Erfolgskriterien wurden erreicht bzw. beobachtet? Sind evtl. andere Wirkungen aufgetreten, die im Vorfeld nicht vermutet wurden? Der Reflexionsprozess im Rahmen der Evaluation von Angeboten und Aktivitäten ist zentral, um neue Erkenntnisse zu gewinnen und die Qualität der eigenen Arbeit professionell weiterzuentwickeln.

## *Reflexionsfragen: Angebotsplanung – Durchführung – Evaluation*

Ausgangslage und Bedarfserhebung	Wie ist die gegenwärtige Situation? Welchen Bedarf gibt es? Für welche Zielgruppe(n) wollen wir ein Angebot setzen bzw. eine Veränderung bewirken?
Ziele & Wirkungen	Was möchten wir mit unserem Angebot erreichen? In welchen Bereichen wollen wir Veränderung erzielen?
Ressourcen	Welchen Input können wir geben? Über welche Ressourcen (räumlich, zeitlich, finanziell, personell etc.) verfügen wir? Ist eine Kooperation sinnvoll/möglich?
Handlungsplanung & Erfolgsfaktoren	Welche konkreten Maßnahmen planen wir? Wann und wo findet das Angebot statt? Wer ist wofür verantwortlich? Woran können wir erkennen, dass wir auf dem richtigen Weg sind? Wie dokumentieren und evaluieren wir das Angebot?
Durchführung	Verläuft die Aktivität nach Plan? Gibt es unvorhergesehene Änderungen, und wenn ja, wie reagieren wir darauf? Wie berichten wir über das Angebot?
Evaluation & Reflexion	Welche Ergebnisse und Wirkungen lassen sich feststellen? Gibt es nichtintendierte Ergebnisse oder Wirkungen? Was können wir daraus lernen?

### *Beispiel Reflexionsbogen zur Partizipationsqualität*

Die partizipative Gestaltung von Räumen, Angeboten und gemeinsamen Verhaltensregeln ist für die Offene Jugendarbeit zentral (siehe 3.3). Daher zählt Partizipation zu den oben genannten fünf Wirkungsdimensionen. Die Partizipations- und Selbstwirksamkeitserfahrungen im Kleinen wirken sich auf die gesellschaftliche Beteiligung und das Demokratiebewusstsein von Jugendlichen aus. Wenn Angebote geplant oder weiterentwickelt werden, können folgende Aspekte zur Auseinandersetzung mit der Partizipationsqualität im Team diskutiert werden:



1. Partizipation					
» Skala: 4 = trifft vollständig zu, 0 = trifft gar nicht zu	4	3	2	1	0
»Wir achten darauf, unsere Settings partizipativ zu gestalten.«					
»Wenn in der Einrichtung Entscheidungen zu treffen sind, dann ...					
... werden Jugendliche über Entscheidungen des Teams informiert.«					
... werden Jugendliche nach ihrer Meinung gefragt.«					
... werden diese von Jugendlichen und Mitarbeiter_innen gemeinsam getroffen.«					
... können Jugendliche diese auch alleine, ohne die Mitarbeiter_innen, treffen.«					
... werden Vorschläge von Burschen und Mädchen gleich oft umgesetzt.«					
... werden Vorschläge von jüngeren und älteren Jugendlichen gleich oft umgesetzt.«					

Grafik 3: Arbeitsblätter: Selbsteinschätzung für Mitarbeiter\_innen:  
 Partizipation in der Einrichtung (BOJA)

2. Partizipation in der Gemeinde/Stadt					
» Skala: 4 = trifft vollständig zu, 0 = trifft gar nicht zu	4	3	2	1	0
»Uns ist es sehr wichtig, dass sich Jugendliche in der Gemeinde/ Stadt an Entscheidungen beteiligen können.«					
»Wir betrachten die Förderung der Partizipation von Jugendlichen in der Gemeinde/Stadt als Kernbereich unserer Tätigkeit.«					
»Wir verfügen über das nötige Know-How zur Förderung der Partizipation von Jugendlichen in der Gemeinde/Stadt.«					
»Wir verfügen über die nötigen Ressourcen zur Förderung der Partizipation von Jugendlichen in der Gemeinde/Stadt.«					
»Wir organisieren regelmäßig Veranstaltungen, wo Jugendliche ihre Anliegen in der Gemeinde/Stadt einbringen können.« (z. B. Diskussionen mit Politiker_innen, Umfragen etc.)					
»In unserer Gemeinde/Stadt können Jugendliche ihre Anliegen ebenso einbringen wie Erwachsene.«					
»In unserer Gemeinde/Stadt können Jugendliche ihre Anliegen ebenso einbringen wie Erwachsene, weil wir uns als Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit dafür einsetzen.«					
»Wir haben schon einmal an einem Jugendbeteiligungsprojekt in der Gemeinde/Stadt mitgewirkt.«					
»Die Umsetzung der Ergebnisse aus dem Beteiligungsprojekt war sehr zufriedenstellend.«					

Grafik 4: Arbeitsblätter: Selbsteinschätzung für Mitarbeiter\_innen:  
 Partizipation auf kommunaler Ebene (BOJA)

Die Arbeitsblätter zur Selbsteinschätzung im Team sind für alle fünf Wirkungsdimensionen auf der bOJA-Website zum Download verfügbar. Dazu passend gibt es Fragebögen für Jugendliche und Stakeholder.

Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit hängt zu einem großen Maß von der regelmäßigen, methodisch systematisierten und kritischen Reflexion der (bzw. Auseinandersetzung mit den) angestrebten Zielen und Wirkungen ab. Dazu braucht es Strukturen und Settings, die einen fortlaufenden Reflexionsprozess ermöglichen. Die Auseinandersetzung mit der Qualität insgesamt bzw. mit einzelnen Aspekten kann auf verschiedene Arten erfolgen. Aus diesem Grund werden im folgenden Kapitel nützliche Tools vorgestellt, die dazu verwendet werden können.

## **8. Tools zur Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit**

In den letzten Jahren wurden auf unterschiedlichen Ebenen zahlreiche Instrumentarien und Anleitungen zur Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit erstellt, die sich mit verschiedenen Aspekten von Qualität befassen. Während der bOJA-Qualitätsdialog mehrere methodische Elemente wie Selbst- und Teamreflexion, Befragung von Jugendlichen und Stakeholdern bis zum »Runden Tisch« mit Vertreter\_innen der Kommune beinhaltet, eignet sich etwa die Wirkungskette des Vereins Wiener Jugendzentren vor allem zur Planung und Evaluation einzelner Aktivitäten im Team.

Mit dem Aspekt der Gesundheitskompetenz befasst sich das von bOJA entwickelte Selbstbewertungsinstrument zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit, welches eine strukturierte Analyse der eigenen Organisation ermöglicht und begleitet. Die Wirkungsbox Jugendarbeit ist ein vom NPO Kompetenzzentrum der Wirtschaftsuniversität Wien entwickeltes Online-Tool, das wissenschaftlich belegte Wirkungen aus Aktivitäten der Offenen und verbandlichen Jugendarbeit abbildet, die Fachkräfte für ihre Planung nutzen können. Mit »Einblick« schuf bOJA ein Online-Befragungstool für Jugendliche, das Fachkräfte einlädt, die Meinungen junger Menschen zu strukturieren und so Neues zu

entdecken. Mit den hier ausgewählten Tools soll ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung in der eigenen Einrichtung geleistet werden:

- Qualitätsdialog (bOJA)
- Selbstbewertungsinstrument zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit (bOJA)
- Wirkungskette (Verein Wiener Jugendzentren)
- Wirkungsbox Jugendarbeit (NPO Kompetenzzentrum der WU Wien & BMAFJ)
- Einblick (bOJA)

### *8.1 Qualitätsdialog (bOJA)*

Um die Qualität im Bereich der Offenen Jugendarbeit zu beurteilen, bedarf es entsprechend geeigneter Analyseinstrumente. Aus diesem Grund wurde von bOJA mit fachlicher Unterstützung des Instituts für Sozialplanung und Organisationsentwicklung (INSO) im Jahr 2011 das Instrument des Qualitätsdialogs für die Offene Jugendarbeit nutzbar gemacht. Seitdem wurden und werden zahlreiche Qualitätsdialoge auf Einrichtungsebene, kommunaler Ebene bis hin zu Dialogen auf Bundeslandebene umgesetzt.

Qualitätsdialoge gibt es in vielen Arbeitsfeldern. Einen Qualitätsdialog zu führen, bedeutet zunächst lediglich, dass man sich gemeinsam über die Qualität der eigenen Arbeit unterhält. Um das sinnvoll tun zu können, braucht es als Grundlage Daten, Fakten, Analysen etc.

Ziel eines Qualitätsdialogs ist es also, die eigene Arbeit bzw. deren Ergebnisse aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten und dann gemeinsam mit den Beteiligten (Stakeholder, Jugendliche, Mitarbeiter\_innen) über die Ergebnisse dieser Betrachtung zu sprechen – also einen Dialog zu führen.

#### **Aufbau des Modells Qualitätsdialog**

Um die Qualität und Wirkung im Bereich der Offenen Jugendarbeit zu beurteilen, bedarf es sowohl qualitativer als auch quantitativer Analyseinstrumente. Aus diesem Grund eignet sich der Qualitätsdialog als Analyse- und insbesondere Steuerungsinstrument für die Angebote der Offenen Jugendarbeit. Denn der

Qualitätsdialog beinhaltet beide Aspekte und kann flexibel an Gegebenheiten und Notwendigkeiten angepasst werden. Herzstück des Qualitätsdialogs ist der »Runde Tisch«. Am »Runden Tisch« diskutieren unterschiedliche, jeweils zu definierende Stakeholder auf Augenhöhe miteinander die vorliegenden Ergebnisse und tauschen sich faktenbasiert über Bedürfnisse, Ziele, Wirkungen und Standards aus.

Das Modell Qualitätsdialog soll es den Fachkräften der Offenen Jugendarbeit ermöglichen, einen umfassenden Blick auf ihre Strukturen und Angebote zu werfen und sowohl Input und Leistungen als auch Ergebnisse und Wirkungen systematisch darzustellen und in weiterer Folge mit den für sie relevanten Stakeholdern zu diskutieren.

bOJA hat zur Umsetzung des Qualitätsdialogs unterschiedliche Erhebungs- und Evaluationstools für die Offene Jugendarbeit entwickelt, die allen Fachkräften zur Verfügung stehen: die bOJA-Dokumentationsdatenbank (siehe 6.4), Fragebögen für Jugendliche und Stakeholder sowie Arbeitsblätter zur Selbstevaluation im Team.



*Grafik 5: Erhebungs- und Evaluationstools (bOJA)*

Die Fragebögen beschäftigen sich mit Einschätzungen zu den fünf von bOJA definierten Ziel- bzw. Wirkungsdimensionen Offener Jugendarbeit (siehe 7.3). Ergänzend kann auch mit qualitativen Methoden (z. B. Interview, Gruppendiskussion etc.) gearbeitet werden. In der Praxis ist es allerdings ratsam, nicht alle fünf Wirkungsdimensionen gemeinsam zu bearbeiten, sondern

einen Schwerpunkt zu setzen, da die Befragten sich ansonsten überfordert fühlen könnten.

Voraussetzung für einen erfolgreichen Qualitätsdialog ist es, die Bereitschaft der wichtigsten Stakeholder bereits am Anfang zu gewinnen: Ein Qualitätsdialog ohne die Beteiligung der Auftraggeber\_innen (Gemeinde, Landesjugendreferat etc.) sowie der Vertreter\_innen der jeweiligen Trägerorganisation macht keinen Sinn. Die Durchführung des Qualitätsdialogs erfolgt in der Regel zusammen mit externen Prozessbegleiter\_innen. boJA sowie die Dachverbände und Ländernetzwerke der Offenen Jugendarbeit in den Bundesländern sind hierfür gute Ansprechpartner\_innen.



Grafik 6: Schritte des Qualitätsdialogs (boJA)

## Schritte des Qualitätsdialogs

### 1. Dokumentationsdaten

In einem ersten Schritt wählen die Fachkräfte eine Wirkungsdimension aus, mit der sie sich eingehender beschäftigen wollen. Mithilfe der boJA-Dokumentationsdatenbank können relevante Struktur- und Angebotsdaten erfasst und ausgewertet werden.

### 2. Stakeholder- und Jugendlichen-Befragung

Mithilfe von Online-Fragebögen werden Stakeholder und Jugendliche nach ihrer Meinung zu den konkreten Angeboten sowie nach ihrer Einschätzung zu den Ziel- und Wirkungsdimensionen Offener Jugendarbeit gefragt. Ergänzend können

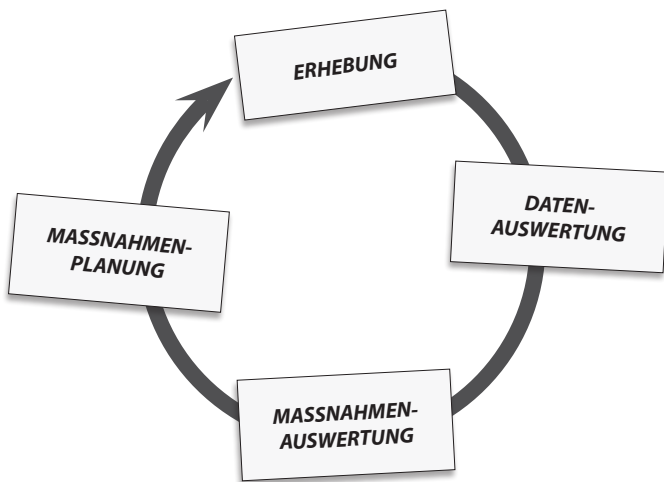
mit Jugendlichen bzw. Stakeholdern Workshops veranstaltet werden, um die Befragungsergebnisse abzusichern bzw. zu interpretieren. Wichtig ist, dass die Jugendlichen in für sie geeigneter Form erfahren, was bei der Befragung, an der sie teilgenommen haben, herausgekommen ist, welche ihrer Vorschläge berücksichtigt werden sollen und welche aus jeweils zu benennenden Gründen nicht umsetzbar sind.

3. *Mitarbeiter\_innen-Selbsteinschätzung*  
In moderierten Workshops befassen sich die Mitarbeiter\_innen mithilfe von Arbeitsblättern mit von ihnen selbst ausgewählten Themenbereichen ihrer beruflichen Praxis und erarbeiten gegebenenfalls konkrete Maßnahmenpläne für die Weiterentwicklung ihrer Strukturen und Angebote.
4. *Datenaufbereitung und »Runder Tisch«*  
Am »Runden Tisch« werden durch eine externe Prozessbegleitung die Auswertung der Dokumentationsdaten, die Ergebnisse der Befragungen sowie des Selbsteinschätzungs-Workshops präsentiert und daraus abzuleitende Maßnahmevorschläge erläutert. Gemeinsam mit den anwesenden Stakeholdern wird entschieden, welche Maßnahmen in welcher Form und in welchem Zeitraum zur Umsetzung gelangen sollen. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang, darauf zu achten, dass auch die für die Maßnahmenumsetzung nötigen Ressourcen zur Verfügung stehen bzw. organisiert werden können (z. B. Arbeitszeit, Weiterbildungsbudget etc.). Nur wenn dies gewährleistet ist, ist es zielführend, Entscheidungen zur Maßnahmenumsetzung zu treffen.

### **Nachhaltigkeit des Qualitätsdialogs**

Das Instrument des Qualitätsdialogs ist nicht nur zur einmaligen Durchführung bestimmt. Die Weiterführung des Qualitätsdialogs in regelmäßigen Abständen ist sinnvoll, um nachhaltige Veränderungsprozesse in Gang zu bringen. Oftmals steht das Umdenken von Stakeholdern im Zentrum, dann wieder das Verständnis für die Strukturen, Prozesse und Ziele der Offenen Jugendarbeit.

Diese Themen müssen langfristig angegangen werden. Durch einen Qualitätsdialog sollte ein kontinuierlicher Prozess der Qualitätsüberprüfung und -verbesserung angestoßen werden.



Grafik 7: Qualitätsdialog als Kreislaufmodell (bOJA)

Folgende Vorteile ergeben sich aus einem Kreislaufmodell des Qualitätsdialogs:

- Im Dialog wird gemeinsam – Einrichtung(en), Träger, Stakeholder, Auftraggeber\_innen, Fördergeber\_innen – über die weitere Vorgehensweise reflektiert und entschieden.
- Die Effizienz von Vernetzung ist verbessert.
- Die Akzeptanz von Entscheidungen ist erhöht.
- Die Steuerung von Angeboten ist realitätsnah und koordiniert, eine rasche Umsetzung wird möglich.

Weitere Informationen:

- [www.boja.at/qualitaet](http://www.boja.at/qualitaet) (Selbsteinschätzungsbögen, Fragebögen, Tutorial zur Dokumentations-Datenbank etc.)
- Toolkit »Werkzeuge und Methoden der Qualitätsentwicklung für die Offene Jugendarbeit«

## 8.2 Selbstbewertungsinstrument zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit (bOJA)

Gesundheitskompetenz ist die Fähigkeit, gesundheitsförderliche Entscheidungen im Alltag zu treffen. Sie umfasst das Wissen, die Motivation und die Fähigkeiten, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden.



Grafik 8: Logo Gesundheitskompetenz (bOJA)

Jugendliche in Österreich weisen im Vergleich zu anderen Ländern der Europäischen Union eine geringe Gesundheitskompetenz auf.

Vor allem Mädchen und Burschen aus bildungs- und sozioökonomisch benachteiligten Lebenskontexten sind wenig gesundheitskompetent. Die Verbesserung der Gesundheitskompetenz ist ein entscheidender Faktor zur Verringerung sozialer und gesundheitlicher Ungleichheiten.

### **Kriterien zu Gesundheitskompetenz in der Offenen Jugendarbeit**

bOJA beschäftigt sich seit 2014 mit Gesundheitskompetenz im Setting der Offenen Jugendarbeit. Von Interesse waren unter anderem folgende Fragen: Wie steht es um die Gesundheitskompetenz der Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit? Inwieweit fördern die Angebote der Offenen Jugendarbeit die Gesundheitskompetenz Jugendlicher? Arbeiten die Fachkräfte vernetzt und regional zu Gesundheitskompetenz? Wie gut ist das Thema in der Organisation verankert und wie sichtbar ist es?

Ausgewählte Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit aus Tirol, Salzburg und der Steiermark entwickelten in einem mehrjährigen Prozess neun Kriterien zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet von der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) und finanziert vom Fonds Gesundes Österreich, dem Jugendministerium, dem Sportministerium sowie dem Hauptverband der österreichischen Sozial-



versicherungsträger (seit 1.1.2020 Dachverband der Sozialversicherungsträger).

Die Kriterien wurden aus der Praxis für die Praxis entwickelt und dienen zur Orientierung und Anregung für das Handlungsfeld. Sie sind Teil der Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit, bauen auf den bestehenden Prinzipien und Arbeitsmethoden der Offenen Jugendarbeit auf und beruhen auf dem Wiener Modell für organisationale Gesundheitskompetenz, das für Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen entwickelt wurde (vgl. Dietscher/Lorenc/Pelikan 2015).

### **Neun Kriterien**

- Organisationale Strukturen und Prozesse für Gesundheitskompetenz
- Einbeziehung der Zielgruppen in die Entwicklung von Angeboten und Materialien
- Mitarbeiter\_innen für gesundheitskompetente Kommunikation mit Besucher\_innen/Nutzer\_innen schulen
- Zugangsbarrieren zur Organisation senken
- Mit Zielgruppen gesundheitskompetent kommunizieren
- Alle Aspekte der Gesundheitskompetenz berücksichtigen
- Gesundheitskompetenz der Mitarbeiter\_innen steigern
- Zur Gesundheitskompetenz in der Region beitragen
- Netzwerken für Gesundheitskompetenz – Erfahrungsaustausch mit anderen Organisationen

Die Kriterien beziehen sich auf die Angebote, die Beschäftigten, Vernetzung und die Organisationsstruktur. Jedes Kriterium wird zunächst definiert, sein Zusammenhang mit Offener Jugendarbeit dargestellt, Praxisbezug hergestellt und Good-practice-Beispiele werden angeführt. Die Kriterien stehen nicht für sich, sondern müssen als ein zusammengehörendes Ganzes verstanden werden. Viele der Leitsätze gelten kriterienübergreifend.

Ein Selbstbewertungsinstrument und ein Methodenhandbuch zu Veränderungsprozessen in der Praxis dienen den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit dazu, sich mit ihrer organisationalen Gesundheitskompetenz systematisch auseinanderzusetzen und sich

selbst zu bewerten. Im Anschluss an den Selbstbewertungsprozess können gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheitskompetenz in der Organisation geplant und umgesetzt werden.

### **Zertifizierung zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit**

Seit 2018 können sich Jugendzentren und Einrichtungen der Mobilien Jugendarbeit von bOJA zum »Gesundheitskompetenten Jugendzentrum« oder zur »Gesundheitskompetenten Mobilien Jugendarbeit« auszeichnen lassen. Der Auszeichnungsprozess inklusive einem Audit dauert je nach Level zwischen drei Monaten und einem halben Jahr. Auszeichnungen können auf Bronze, Silber oder Gold erfolgen. Gold-Level erhalten jene Einrichtungen, die alle Standards zu 75 Prozent erfüllen, die Standards zu Partizipation und Kooperation mit der Region zu 85 Prozent, acht Stunden zusätzliche Teamfortbildung nachweisen und sich einem Auditverfahren stellen, in dem ihre Gesundheitskompetenz vor Ort in der Einrichtung extern überprüft wird. Die jeweilige Kommune spielt im Rahmen des Auszeichnungsprozederes eine wesentliche Rolle als Mitunterstützerin und Förderin der gesundheitskompetenten Einrichtung.

Weitere Informationen:

- Website gesunde Jugendarbeit [www.gesunde-jugendarbeit.at](http://www.gesunde-jugendarbeit.at)
- Leitfaden »Die gesundheitskompetente Offene Jugendarbeit« (bOJA 4)

### *8.3 Wirkungskettenmodell (Verein Wiener Jugendzentren)*

Zur Entwicklung der wirkungsorientierten Planung und Evaluierung wurde ein auf die Offene Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren zugeschnittenes Modell entworfen. Mit dessen Hilfe können sowohl mittelfristige strategische Planungen als auch Jahresplanung und Evaluierung von Einrichtungen vorgenommen werden, bis hin zu einzelnen Projekten und Aktivitäten.

### Drei Wirkungsebenen

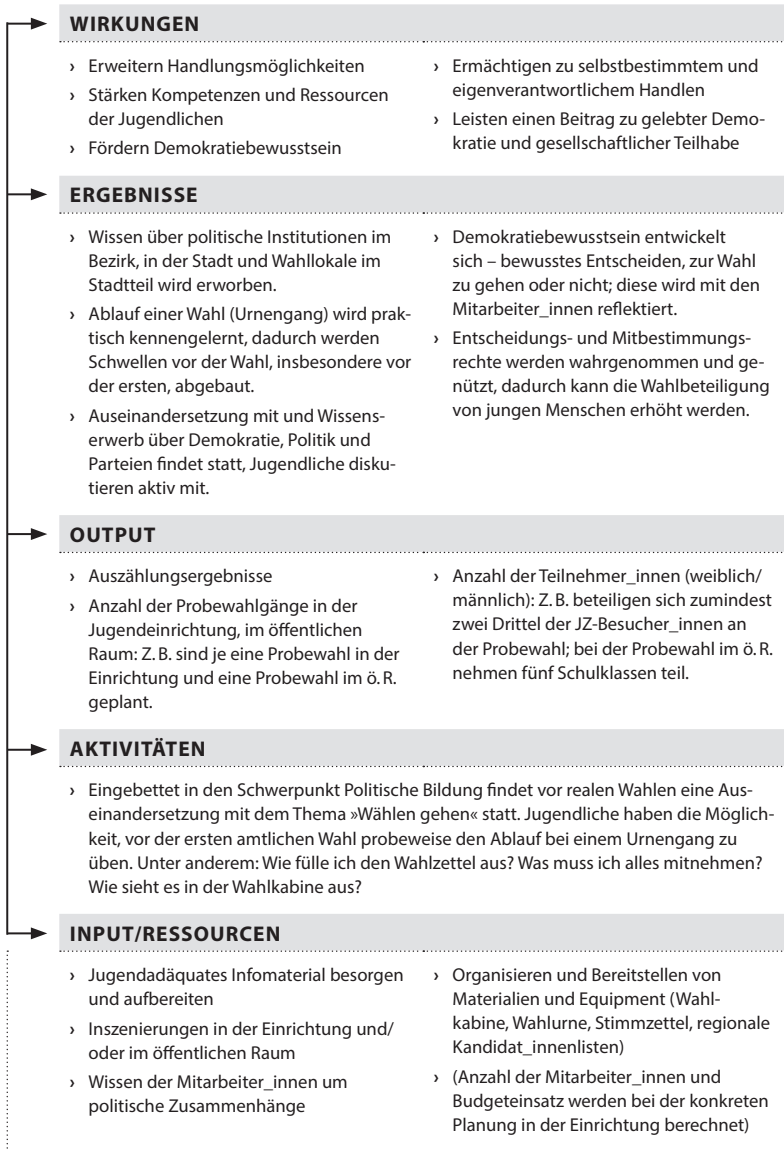
Ausgehend vom Leitbild des Vereins Wiener Jugendzentren wurden erwünschte langfristige Wirkungen der Arbeit definiert und drei Ebenen zugeordnet: individuelle Wirkungen, sozialräumliche Wirkungen sowie gesellschaftliche Wirkungen. Sie stellen damit in der Planung die oberste Ebene der Wirkungskette dar und sind der inhaltliche Ausgangspunkt für konkrete Ergebnisse und quantifizierbare Outputs der Aktivitäten im Rahmen der Offenen Jugendarbeit. Die angestrebten Wirkungen werden durch konkrete beschreibbare (in manchen Fällen auch quantifizierbare) Ergebnisse erzielt. Diese Ergebnisse sind die unmittelbaren und mittelfristig erkennbaren Folgen einer Aktivität. Der Output ist die quantitative Darstellung der erfolgten Aktivitäten. (Wie oft hat etwas stattgefunden? Wie viele Personen haben teilgenommen?) Die Wirkungskette wird durch die angewandten Methoden und Kompetenzen vervollständigt. Methoden und Kompetenzen sind die inhaltlichen Ressourcen, mit denen gearbeitet wird. Die strukturellen Ressourcen (Personal, Raum, Material) werden in der konkreten Planung genau definiert.

Anhand dieses Modells lässt sich auch leicht nachvollziehbar die Unterscheidung von Effektivität und Effizienz (nach Peter F. Drucker) demonstrieren. An den Wirkungen und Ergebnissen ist am Ende zu erkennen, ob die Arbeit tatsächlich effektiv war. Ist eine (gewünschte) Änderung oder Entwicklung eingetreten? Haben wir also die *richtigen Dinge* getan?

Demgegenüber adressieren die Ressourcen (der Input), die (Form der) Aktivitäten und der Output die Frage nach der Effizienz. Haben wir die Dinge *richtig* getan? Stand der Input in einem vertretbaren Verhältnis zum Output?

Ein wichtiges Merkmal der Wirkungsketten ist, dass sie im Planungs- und Evaluierungsprozess in beide Richtungen gedacht werden können. Ausgangspunkt können sowohl die erwünschten Wirkungen sein (Wir stehen vor dieser Situation, wie wollen wir sie verändern, was brauchen wir dafür?) als auch die zur Verfügung stehenden Ressourcen (Wir haben diese Kompetenzen/Ideen, was können wir damit sinnvoll bewirken?).

# Probewahlen



Grafik 9: Beispiel anhand der Wirkungskette (Verein Wiener Jugendzentren 2020)

Weitere Informationen:

- Website des Vereins Wiener Jugendzentren [www.jugendzentren.at](http://www.jugendzentren.at)
- Wirkungskonzept. Qualität und Wirkung der Offenen Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren, 2. Überarbeitete Auflage März 2020

#### 8.4 *Wirkungsbox Jugendarbeit* (*NPO Kompetenzzentrum der WU Wien & BMAFJ*)

Die web-basierte Wirkungsbox Jugendarbeit beinhaltet die Ergebnisse einer vom Jugendministerium geförderten und vom Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship der Wirtschaftsuniversität Wien unter Beteiligung von boJA durchgeführten Literaturrecherche im Jahr 2017. Gesucht wurde nach evidenzbasierten Wirkungen diverser Aktivitäten der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Im Rahmen einer breit angelegten Literaturrecherche wurden in 201 relevanten deutsch- und englischsprachigen Literaturbeiträgen insgesamt 1.380 Wirkungen identifiziert und analysiert.

Diese ausgedehnte Sammlung von empirisch belegten und fundierten Wirkungsnachweisen wird in Form der web-basierten Wirkungsbox Jugendarbeit ([www.wirkungsbox.at](http://www.wirkungsbox.at)) zur Verfügung gestellt.

Die Praxis zeigt, dass es für Organisationen bzw. Träger der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit häufig schwierig ist, die Wirkungen ihrer Aktivitäten, Angebote, Projekte oder Maßnahmen zu belegen und zu analysieren. Vor allem das Feststellen mittel- und langfristiger Wirkungen stellt aus Kapazitäts-, Zeit- oder Ressourcengründen oft eine große Herausforderung dar.

Gleichzeitig steigt der Legitimations- und Rechenschaftsdruck auf die Organisationen sowie Verantwortlichen und die Wirkungsorientierung nimmt immer stärker zu. Hier bietet die Wirkungsbox Jugendarbeit einen guten Überblick über die Wirksamkeit der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in ihren unterschiedlichen Facetten.

Fachkräften der Offenen Jugendarbeit kann die Wirkungsbox als Arbeitsinstrument dienen und sie bei der Planung und Evaluation von Aktivitäten unterstützen. Außerdem können die belegten Wirkungen für Legitimations- und Strategieüberlegungen hilfreich sein. Auch für Forscher\_innen stellt die Wirkungsbox Jugendarbeit eine grundlegende Zusammenstellung evidenzbasierter Wirkungen des Feldes dar und regt zur weiteren Forschung an. Entscheidungsträger\_innen können die Wirkungsbox Jugendarbeit für politische Diskussionen nutzen und auf gesicherte Erkenntnisse zurückgreifen.

Weitere Informationen:

- Website der Wirkungsbox Jugendarbeit [www.wirkungsbox.at](http://www.wirkungsbox.at)
- Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship (2019): Wirkungsbox Jugendarbeit. Anleitungshandbuch zu Inhalt und Nutzung der Wirkungsbox.

### 8.5 *Einblick (bOJA)*

Mit »Einblick« hat bOJA im Jahr 2019 erstmals ein Online-Tool zur Befragung von Jugendlichen entwickelt. Umfragetools gibt es bereits wie Sand am Meer, doch der Fokus von »Einblick« unterscheidet dieses Tool von anderen. Während Umfragetools die Antwortoptionen stark vorstrukturieren, arbeitet »Einblick« rein explorativ und qualitativ. Zu Beginn wird eine offene Frage formuliert, die dann von den Teilnehmer\_innen via QR-Code oder Link online beantwortet werden kann. Auch eine analoge Beantwortung der Frage im Jugendzentrum oder im öffentlichen Raum ist möglich. In diesem Fall müssen die Antworten jedoch im Nachhinein ins Online-Tool getippt werden. Es ist empfehlenswert, mindestens 40 Antworten einzuholen. Mehrere Antworten pro Jugendlichen/r sind möglich. Die gesammelten Antworten bilden ein breites Spektrum an Themen, Gedanken und Meinungen ab und werden von der Fachkraft, die den Prozess anleitet, zu Kernaussagen und Kategorien zusammengefasst.

Durch diesen qualitativen Zugang wird leisen Stimmen Gehör verschafft und es entstehen neue Blickwinkel. »Einblick« ist als

Einladung zu verstehen, Botschaften junger Menschen nicht sofort zu interpretieren, sondern einen Schritt zurück zu machen, einen kritischen Blick auf die Aussagen zu werfen und neue Erkenntnisse aus dem vorliegenden Material zu gewinnen. Im Anschluss an einen Befragungsprozess mit »Einblick« sollten die gebildeten Kernaussagen wieder an die Jugendlichen zurückgespielt und mit ihnen diskutiert werden.

Den Verwendungsmöglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. Von einrichtungsinternem Feedback über kommunale Jugendlichen-Befragungen bis zur Thematisierung des EU-Jugenddialogs ist alles möglich. Wichtig ist es, den beteiligten Jugendlichen die jeweilige Zielsetzung gut zu kommunizieren.

### **Die fünf Schritte im Überblick**

- Schritt 1: Definiere das **Thema** der Befragung.
- Schritt 2: Definiere die konkrete **Fragestellung**.
- Schritt 3: Sammle die **Antworten** und Meinungen der Jugendlichen online (z. B. via QR-Code oder Link) oder mittels einer analogen Methode der Jugendarbeit ein. Wichtig ist, dass sich alle Aussagen auf Einblick schriftlich wiederfinden.
- Schritt 4: Einblick ermöglicht es mit der »drag and drop«-Funktion alle eingegebenen Meinungen zu Gruppen zusammenzufassen und **Kernaussagen** daraus zu bilden. Eine Aussage darf auch mehreren Gruppen zugeordnet werden.
- Schritt 5: Kernaussagen zu einem ähnlichen Thema werden anschließend übergeordneten **Kategorien** zugeordnet.

Zum Schluss können beim Anklicken des Buttons »Erfasse Statistik« noch statistische Infos zu den jugendlichen Teilnehmer\_innen eingegeben werden (optional). Die Auswertung der Daten kann mit dem hochgeladenen Einrichtungslogo als PDF ausgelesen und ausgedruckt werden.

Weitere Informationen:

- Website von »Einblick« mit Erklärvideos und Anwendungsbeispielen: <https://einblick.boja.at>

## 8.6 Internationale Perspektiven

Da Offene Jugendarbeit ein Handlungsfeld ist, das sich laufend weiterentwickelt und gesellschaftliche Herausforderungen aufgreift, werden auch die Tools und Handbücher zur Qualitätsentwicklung regelmäßig adaptiert und an die Bedürfnisse der Zielgruppen sowie der Fachkräfte angepasst. Durch die immer stärkere Einbindung der Offenen Jugendarbeit in das Feld der Sozialen Arbeit finden die aktuellen Diskurse, die an den Fachhochschulen und Universitäten geführt werden, Eingang ins Feld der Offenen Jugendarbeit. Aber auch internationale Zugänge und Blickwinkel auf die Qualitätsentwicklung der Offenen Jugendarbeit nehmen einen Einfluss auf das Handlungsfeld hierzulande und bereichern es.

Teils entstehen internationale Kooperationsprojekte von Einrichtungen oder Netzwerken der Offenen Jugendarbeit, teils treiben kommunale, regionale oder nationale Akteur\_innen die Qualitätsentwicklung des Handlungsfeldes voran. Zum Abschluss wird auf ausgewählte Produkte im Bereich Qualitätsentwicklung sowie Tools aus den deutschsprachigen Nachbarländern eingegangen. Der Blick über den Tellerrand dient der Inspiration sowie der Kontextualisierung dieses Handbuchs.

Vorweg sei das trinationale Projekt »Alles Wissen« erwähnt, das erstmals eine Online-Wissensplattform für die Offene Jugendarbeit im deutschsprachigen Raum erarbeitet hat. Die Plattform wurde von der deutschen Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (AGJF), bOJA und dem Schweizer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (DOJ/AFAJ) erarbeitet und ist seit September 2020 unter [www.oja-wissen.info](http://www.oja-wissen.info) abrufbar.

### **Deutschland**

In Deutschland existiert eine Vielzahl an Publikationen und Handbüchern zum Thema Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit. Besondere Bedeutung kommt dem *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* zu, das von Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker herausgegeben wird. Der umfangreiche Sammelband geht in einer Vielzahl an Fachartikeln auf Schwer-



punkthemen und Facetten des Handlungsfeldes ein, darunter auch auf die kommunalen Qualitäts- und Wirksamkeitsdialoge.

Im Jahr 2019 wurde das Handbuch der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie der Stadt Berlin *Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen* neu aufgelegt (vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie 2019). Diese praxisnahe Publikation definiert grundlegende Ziele und Handlungsorientierungen der Offenen Jugendarbeit und formuliert eine Vielzahl von Kernaktivitäten, die mit Beschreibungen und Checklisten zur (Selbst-)Evaluation unterlegt sind. Ein ausführlicher Anhang bietet Fachkräften darüber hinaus Arbeitshilfen und weitere Informationen.

Der Bayerische Jugendring hat im Jahr 2012 eine Vollerhebung der Offenen Jugendarbeit in Bayern durchgeführt und daraus Grundlagen, Standards und Entwicklungsperspektiven für das Feld abgeleitet. Die Publikation besteht aus drei Teilen und stellt die Arbeitshilfe der Offenen Jugendarbeit in Bayern dar (vgl. Bayerischer Jugendring 2013).

### **Schweiz**

Der Schweizer Dachverband der Offenen Jugendarbeit DOJ hat mit dem »Quali-Tool« im Jahr 2016 ein praxisnahes Instrument für Fachkräfte und Auftraggeber\_innen (Gemeinderät\_innen, Jugendkommissionen, Vorstände etc.) der Offenen Jugendarbeit geschaffen (vgl. DOJ/AFAJ 2016). Dieses Hilfsmittel dient dazu, Angebote neu zu konzipieren, zu strukturieren, zu dokumentieren und zu bewerten. Die Basis bildet ein Wirkungsmodell, das nach Online-Registrierung und -Anmeldung auch interaktiv zur Verfügung steht. Weiters beschreibt ein dazugehöriger Leitfaden die Möglichkeiten des Tools.

### **Südtirol**

netz I Offene Jugendarbeit – der Dachverband der Jugendtreffs, Jugendzentren und Jugendkulturvereine in Südtirol – hat im Herbst 2020 die Neuauflage des OJA-Handbuchs herausgegeben (vgl. netz 2020). Dieses Grundlagenpapier der Offenen Jugendarbeit beschreibt die Wurzeln der OJA in Südtirol und de-

finiert ihre Dialoggruppen, Tätigkeitsfelder, Prinzipien, Ziele und Rahmenbedingungen.

2018 wurde das »Leitbild der Jugendarbeit in Südtirol« entwickelt. Es stellt die Werte und Standards der Jugendarbeit dar, ebenso ihren Auftrag und ihre Visionen. Zudem genehmigte die Südtiroler Landesregierung 2018 das überarbeitete Jugendförderungsprogramm. Das Dokument legt Fördermaßnahmen der Jugendarbeit fest und beschreibt die Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden. Aktuell wird an der Erstellung eines Berufsbildes für Jugendarbeiter\_innen gearbeitet.

# ANHANG

## Abbildungsverzeichnis

- Grafik 1: Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden  
(Rauscher 2016, vgl. Diekmann 2007)
- Grafik 2: Wirkungstreppe (Kurz/Kubek 2018: 5)
- Grafik 3: Arbeitsblätter: Selbsteinschätzung für Mitarbeiter\_innen:  
Partizipation in der Einrichtung (bOJA)
- Grafik 4: Arbeitsblätter: Selbsteinschätzung für Mitarbeiter\_innen:  
Partizipation auf kommunaler Ebene (bOJA)
- Grafik 5: Erhebungs- und Evaluationstools (bOJA)
- Grafik 6: Schritte des Qualitätsdialogs (bOJA)
- Grafik 7: Qualitätsdialog als Kreislaufmodell (bOJA)
- Grafik 8: Logo Gesundheitskompetenz (bOJA)
- Grafik 9: Beispiel anhand der Wirkungskette  
(Verein Wiener Jugendzentren 2020)

## Abkürzungsverzeichnis

- AGJF – Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg
- AKM – Autoren, Komponisten und Musikverleger (A. K. M.) registrierte  
Genossenschaft mbH
- BAST – Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit Österreich
- BMAFJ – Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend
- bOJA – bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit
- DOJ/AFAJ – Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
- DSGVO – Datenschutz-Grundverordnung
- EU-Silc – Europäische Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen
- GÖG – Gesundheit Österreich GmbH
- INSO – Instituts für Sozialplanung und Organisationsentwicklung
- KV – Kollektivvertrag
- LJR – Landesjugendreferat
- NPO – Nonprofit-Organisation
- obds – Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit
- OJA – Offene Jugendarbeit
- SDGs – Sustainable Development Goals
- SWÖ – Sozialwirtschaft Österreich
- VSG-KV – Kollektivvertrag des Vorarlberger Sozial- und Gesundheitswesens
- WienXtra ifp – WienXtra Institut für Freizeitpädagogik

## Literaturverzeichnis

- Ader, Sabine (2013): Arbeit mit Gruppen. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Aigner, Josef A. (1975): Offene Jugendarbeit: Chancen und Probleme. In: Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hg.): Die Jugend, 17. Jg. Heft 10, Oktober 1975, Wien.
- Amschl, Georg (2009): Rechtliche Grundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Junge Kirche (Hg.). 3. Auflage, Graz.
- AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V. (Hg.) (2004): Qualitätsentwicklung für die lokale Netzwerkarbeit. Arbeitshilfe aus dem Modellprojekt im Programm E&C. Berlin.
- Verein Bahnfrei & Verein Juvivo (2017): Return to Gender. Haltungen und Angebote zu Genderfragen in der Offenen Jugendarbeit. 2. Auflage, Wien.
- Barde, Hanns-Ulrich (2013): Sport in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Böhnisch, Lothar (2013): Die sozialintegrative Funktion der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Böhnisch, Lothar (2014): Jungen- und Mädchenräume in der Offenen Jugendarbeit. In: Arlt, Florian/Gregor, Klaus/Heimgartner, Arno (Hg.): Raum und Offene Jugendarbeit. Soziale Arbeit – Social Issues, Band 18. Lit Verlag, Wien und Berlin.
- Böhnisch, Lothar (2015): Zur Vorgeschichte der offenen Jugendarbeit. In: Böhnisch, Lothar/Plakolm, Leonhard/Waechter, Natalia (Hg.): Jugend ermöglichen. Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien. Mandelbaum Verlag, Wien.
- Böttcher, Wolfgang/Merchel, Joachim (2010): Einführung in das Bildungs- und Sozialmanagement. In: Heinz-Hermann Krüger (Hg.): Einführungstexte Erziehungswissenschaft, Band 15. Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills.
- Bronner, Kerstin/Paulus, Stefan (2017): Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis. Verlag Barbara Budrich, Opladen & Toronto.
- Cloos, Peter/Königter, Stefan/Müller, Burkhard/Thole, Werner (2007): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Coelen, Thomas/Stecher, Ludwig (2014) (Hg.): Die Ganztagschule. Eine Einführung. Beltz Juventa, Weinheim/Basel.
- Deinet, Ulrich (2005): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

- Deinet, Ulrich/Icking, Maria/Nüsken, Dirk/Schmidt, Holger (Hg.) (2017):  
Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Beltz Juventa, Weinheim.
- Deinet, Ulrich (2014b): Aneignungs-Raum: Offener Bereich. Vom pädagogischen Mittelpunkt zum Nicht-Ort. In: Arlt, Florian/Gregorcz, Klaus/Heimgartner, Arno (Hg.): Raum und Offene Jugendarbeit. Soziale Arbeit – Social Issues, Band 18. Lit Verlag, Wien und Berlin.
- Deinet, Ulrich/Okroy, Heike/Dodt, Georg/Wüsthof, Angela (2009) (Hg.):  
Betreten erlaubt! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Soziale Arbeit und Sozialer Raum, Band 1. Verlag Barbara Budrich, Opladen und Farmington Hills, MI
- Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2013): Mobile, aufsuchende Ansätze in der Offenen Jugendarbeit. In: Deinet Ulrich (Hg.): Innovative Offene Jugendarbeit. Bausteine und Perspektiven einer sozialräumlichen Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Budrich Verlag, Opladen/Berlin/Toronto.
- Deinet, Ulrich/Müller, Katja (2013): Die Offene Kinder- und Jugendarbeit vor großen Herausforderungen. In: Deinet Ulrich (Hg.): Innovative Offene Jugendarbeit. Bausteine und Perspektiven einer sozialräumlichen Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Budrich Verlag, Opladen, Berlin/Toronto.
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.) (2013): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Deinet, Ulrich/Janowicz, Michael (2013): Innovationen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Praxis, Forschung und Transfer. In: Deinet Ulrich (Hg.): Innovative Offene Jugendarbeit. Bausteine und Perspektiven einer sozialräumlichen Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Budrich Verlag, Opladen/Berlin/Toronto.
- Deinet, Ulrich (2018) (Hg.): Jugendliche und die »Räume« der Shopping Malls. Aneignungsformen, Nutzungen, Herausforderungen für die pädagogische Arbeit. Soziale Arbeit und sozialer Raum, Band 4. Verlag Barbara Budrich, Opladen/Berlin/Toronto.
- Deller, Ulrich/Brake, Roland (2014): Soziale Arbeit. Grundlagen für Theorie und Praxis. Verlag Barbara Budrich, Opladen/Berlin/Toronto.
- Delmas, Nanine (2018): Alles Bildung. Fundierte Bildungspraxis vom Anspruch zur Wirklichkeit. In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hg.): Jugendarbeit: bildung zur selbstbildung. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.
- Diebäcker, Marc (2019) Aufsuchende Soziale Arbeit. In: Kessl, F./Reutlinger, C. (Hg.): Handbuch Sozialraum. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Band 14. Springer VS, Wiesbaden.
- Diebäcker, Marc (2014): Soziale Arbeit als staatliche Praxis im städtischen Raum. Springer Fachmedien, Wiesbaden.
- Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Reinbek.
- Donabedian, Avedis (1980): The Definition of Quality and Approaches to its Assessment, Explorations in Quality Assessment and Monitoring, Band 1. Health Administration Press.

- Etl, Sabine (1997): Streetwork in Österreich. In: Klose, A./Steffan, W. (Hg.): Streetwork und Mobile Jugendarbeit in Europa. Europäische Streetwork-Explorationsstudie. Votum Verlag, Münster.
- Ferchhoff, Wilfried/Dewe, Bernd (2015): Entstrukturierung und Entgrenzung der Jugendphase. In: Entgrenztes Heranwachsen. Springer VS, Wiesbaden.
- Galuske, Michael (2007): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Juventa Verlag, Weinheim/München.
- Gahleitner, Silke Brigitta (2017): Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen. Beltz Juventa, Weinheim/Basel.
- Gregorz, Klaus (2013): Wirkungsorientierung in der Offenen Jugendarbeit. Chancen und Grenzen. In: jugendarbeit: wirkt. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.
- Gregorz, Klaus/Widmann, Andrea (2015): Grundlagen einer zielgruppenbewussten Jugendarbeit. In: jugendarbeit – bewusst vielfältig. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.
- Häfele, Eva (2008): Das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit in Vorarlberg. In: koje – Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung (Dachverband für Offene Jugendarbeit): Das ist Offene Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit in Vorarlberg hat Qualität – jetzt und in Zukunft. Bucher Verlag, Hohenems.
- Havighurst, Robert J. (1953): Human development and Education. Longmans Green, New York.
- Heher, Johannes (2019): Außerschulische Jugendarbeit – Prädestiniert für die Förderung von Medienkompetenz. In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hg.): Jugendarbeit: analog und digital. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.
- Heimgartner, Arno (2018): Die Entwicklung des Selbst als Aufgabe der Offenen Jugendarbeit. In: Jugendarbeit: bildung zur selbstbildung. Versuch einer disziplinären Auseinandersetzung. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.
- Heimgartner, Arno/Lauerer, Karin/Sting, Stephan (2016): Fachliche Orientierungen und Realisierungsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit. Soziale Arbeit – Social Issues, Band 19. Lit Verlag, Wien.
- Hinte, Wolfgang (2001): Sozialraumbezogene soziale Arbeit. In: Gernert, Wolfgang (Hg.): Handwörterbuch für Jugendhilfe und Sozialarbeit. Boorberg Verlag, Stuttgart.
- Hofer, Manuela (2016): Niederschwelligkeit und Diskriminierung. In: Bakic, Josef/Diebäcker, Marc/Hammer, Elisabeth (Hg.): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch, Band 3. Löcker Verlag, Wien. S. 134–148.

- Hollstein-Brinkmann, Heino/Knab, Maria (2016) (Hg.): Beratung zwischen Tür und Angel. Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. Springer Verlag, Wiesbaden.
- Hurrelmann, Klaus (2005): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 8. Auflage. Beltz Juventa, Weinheim/München.
- Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Beltz Juventa, Weinheim/München.
- Institut für Jugendkulturforschung (2015): Generationenmonitor 2015: Repräsentativ-Umfrage unter 16- bis 29-Jährigen. Studienautorin: Großegger, Beate. Eigenverlag, Wien.
- Juul, Jesper/Jensen, Helle (2012): Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. 4. Auflage. Beltz Verlag, Weinheim/Basel.
- Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli (2005): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, »Rasse«/Ethnizität. In: Transit – Europäische Revue, Nr. 29/2005. Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main.
- Komitee für Kinder- und Jugendgesundheit (2019): Altersgrenzen überdenken! Ausdehnung der Altersdefinitionen für Kinder und Jugendliche. Factsheet 1/2019. GÖG, Wien.
- Krafeld, Franz Josef (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Krafeld, Franz Josef (1993): Jugendarbeit mit rechten Jugendstadien. Konzeptuelle Grundlagen und praktische Erfahrungen. In: Otto, Hans-Uwe/Merten, Roland (Hg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch. Springer VS, Bonn.
- Krisch, Richard (2009): Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Beltz Juventa, Weinheim/München.
- Kurz, Bettina/Kubek, Doreen (2018): Kursbuch Wirkung. Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen. 5. Auflage. DBM Druckhaus, Berlin.
- Kutscher, Nadia (2013): Internet und Soziale Netzwerke. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Kühn, Christian (2014): Räumliche Settings gestalten. In: Arlt, Florian/Gregor, Klaus/Heimgartner, Arno (Hg.): Raum und Offene Jugendarbeit. Soziale Arbeit – Social Issues, Band 18. Lit Verlag, Wien/Berlin.
- Liebentritt, Sabine (2015): Von der Arge JUZI zum bundesweiten Netzwerk Offene Jugendarbeit (boJA) In: Böhnisch, Lothar/Plakolm, Leonhard/Waechter, Natalia (Hg.): Jugend ermöglichen. Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien. Mandelbaum Verlag, Wien.
- Lindner, Werner (2013): Jugendarbeit wirkt. Aber: Wie und wo und wozu genau? In: jugendarbeit: wirkt. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.

- Mayrhofer, Hemma (2017): Wirkungsevaluation mobiler Jugendarbeit. Methodische Zugänge und empirische Ergebnisse. Verlag Barbara Budrich, Opladen/Berlin/Toronto.
- Mentzel, Wolfgang/Grotzfeld Svenja/Haub Christine (2017): Mitarbeitergespräche erfolgreich führen. Einzelgespräche, Meetings, Zielvereinbarungen und Mitarbeiterbeurteilungen. Haufe-Lexware, Freiburg.
- Martin, Ernst (2007): Sozialpädagogische Berufsethik. Auf der Suche nach dem richtigen Handeln. Beltz Juventa, Weinheim/München.
- Menges, Robin (2019): Selbst.Wert.Gefühl. Ein Handbuch zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen. Ennsthaler Verlag, Steyr.
- Merchel, Joachim (2015): Management in Organisationen der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Beltz Juventa, Weinheim/Basel.
- Müller, Burkhard/Schmidt, Susanne/Schulz, Marc (2008): Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. 2., aktualisierte Auflage. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau.
- Nademeinsky, Marco (2006): Aufsichtspflicht. Was Kinder- und JugendbetreuerInnen wissen müssen. Manz, Wien.
- Neumann, Olaf Hollstein-Brinkmann (2016): Niederschwellige Beratung von Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit – Inszenierungen der Jugendlichen. In: Hollstein-Brinkmann, Heino/Knab, Maria (Hg.): Beratung zwischen Tür und Angel. Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. Springer VS, Wiesbaden.
- Oskamp, Anke (2013): Kinder- und Jugendarmut. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Pates, Rebecca/Schmidt, Daniel/Karawanskij, Susanne/Liebscher, Doris/Fritzsche, Heike (Hg.) (2010): Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. VS Verlag, Wiesbaden.
- Pelikan, Florian/Dietscher, Christina (2015): Warum sollten und wie können Krankenhäuser ihre organisationale Gesundheitskompetenz verbessern? In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz. Schwerpunktthema Die Förderung von Gesundheitskompetenz: Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.
- Rauschenbach, T./Borrmann, S./Düx, W./Liebig, R./Pothmann, J./Züchner, I. (2010): Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Dortmund/Frankfurt a. M./Landshut/München.
- Rauschenbach, Thomas (2007): Im Schatten der formalen Bildung. Alltagsbildung als Schlüsselfrage der Zukunft. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 2 (2007) 4. S. 439–453.
- Raithe, Jürgen (2006). Beratung. Im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Dollinger, B./Raithe, J. (Hg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. Wiesbaden.
- Reutlinger, Christian (2013): Urbane Lebenswelten und Sozialraumorientierung. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.



- Röll, Franz Josef (2019): Digitalisierung – Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit. In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hg.): jugendarbeit: analog und digital. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.
- Scheipl, Josef (2016): Sozialpädagogik – Sozialarbeit – Soziale Arbeit. In: Sozialpädagogische Impulse, Heft 4/16. S. 4f.
- Scherr, Albert (2013): Subjektorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Schulz, Marc (2013): Was machen Jugendliche in und mit der Jugendarbeit? Jugendliche Akteurinnen und Akteure und ihre Performances. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Schmidt, Holger (2013): Das Wissen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Schuster, Gerhard (2014): Beispiele für die Planung und Ausstattung von Jugendeinrichtungen in Wien. In: Arlt, Florian/Gregorcz, Klaus/Heimgartner, Arno (Hg.): Raum und Offene Jugendarbeit. Soziale Arbeit – Social Issues, Band 18. Lit Verlag, Wien/Berlin.
- Seckinger, Mike et al. (2016): Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme. Beltz Juventa, Weinheim/Basel.
- Spiegel, Hiltrud von (2008): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 3. Auflage. UTB, München.
- Spiegel, Hiltrud von (2013): Konzeptionen entwickeln in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Springer, Alfred (1985): Jugendarbeit im Wandel der Zeiten. In: Österreichisches Institut für Jugendkunde: Österreichischer Jugendbericht 3. Jugend in Verbänden und offenen Gruppen. Jugend und Volk, Wien/München.
- Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (Hg.) (2020): Handbuch der Offenen Jugendarbeit Steiermark. Grundlagen in Theorie & Praxis. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.
- Stettner, Ute (2007): Welche Ethik braucht die Offene Jugendarbeit? In: Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit (Hg.): Jugend inside 3/2007, Graz.
- Sting, Stephan (2015): Disziplin und Differenz. Soziale Arbeit in Österreich jenseits disziplinärer Identitätszwänge. In: soziales\_kapital, Nr. 14, St. Pölten.
- Sting, Stephan/Sturzenhecker, Benedikt (2013): Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Stövesand, Sabine/Stoik, Christoph/Troxler, Ueli (2013) (Hg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen/Berlin/Toronto.

- Sturzenhecker, Benedikt (2013): Politische Bildung konkret. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Sturzenhecker, Benedikt/Lindner, Werner (Hg.) (2004): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis, Beltz Juventa, Weinheim/München.
- Thole, Werner (2000): Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Beltz Juventa, Weinheim/München.
- Wendt, Peter-Ulrich (2017): Lehrbuch Methoden der Sozialen Arbeit. 2., überarbeitete Auflage. Beltz Juventa, Weinheim/Basel.
- Witting, Tanja (2013): Spielen und Spiele. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benjamin (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.
- Verein Wiener Jugendzentren (2006) (Hg.): Qualitätsmerkmale der Mobilen Jugendarbeit. Band 3. Wien.
- Ziegler, Holger (2012): Wirkungsforschung – über Allianzen von Evaluationen und Managerialismus und die Möglichkeit erklärender Kritik. In: Schimpf, Elke/Steher, Johannes (Hg.): Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Gegenstandsbereiche – Kontextbedingungen – Positionierungen – Perspektiven. Band 11. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

## Internetquellen

- Balz/Herwig-Lempp 1: Balz, Hans-Jürgen/Herwig-Lempp, Johannes (2012): Gestaltungsfragen gelingender Teamarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Evangelische Jugendhilfe. Hannover, Schöneworth, Bd. 89. 2012, 4, S. 237–249. Online unter: <https://www.herwig-lempp.de/daten/2012-Balz-Herwig-Lempp-Teamarbeit.pdf> [Zugriff: 7. 10. 2019].
- Bayerischer Jugendring (2013): Offene Jugendarbeit in Bayern, Teil 2: Grundlagen. Online unter: <https://shop.bjr.de/arbeitshilfen/48/offene-jugend-arbeit-in-bayern-teil-2-grundlagen?c=8> [Zugriff: 9. 12. 2020]
- Bildungsministerium I. Online unter: <https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/gts/pers/index.html> [Zugriff: 23. 7. 2019].
- BMAF] 1: Bundeskanzleramt, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend: Handlungsfelder. Online unter: <https://www.frauen-familien-jugend.bka.gv.at/jugend/jugendstrategie/handlungsfelder.html> [Zugriff: 16. 7. 2019].
- BMAF] 2: Bundeskanzleramt, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend: Der Jugendbegriff – Altersdefinition. Online unter: <https://www.frauen-familien-jugend.bka.gv.at/jugend/jugendpolitik/fakten-begriffe/der-jugendbegriff-altersdefinition.html> [Zugriff: 16. 12. 2019].
- BMASGK (2019): 3. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich. Freiwilligenbericht 2019. Online unter: <https://www.fundraising.at/>

- wp-content/uploads/2020/01/3.Bericht-zum-freiwilligen-Engagement-in-Oesterreich.pdf [Zugriff: 3. 8. 2020].
- BMFSFJ 1: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008): Bildung, Betreuung und Erziehung. DruckVogt GmbH, Berlin. Online unter: [https://www.bmfsfj.de/blob/#\\_93382/c12b49783ca9fda82fo303c9b05a295b/bildung-betreuung-und-erziehung-kurzgutachen-data.pdf](https://www.bmfsfj.de/blob/#_93382/c12b49783ca9fda82fo303c9b05a295b/bildung-betreuung-und-erziehung-kurzgutachen-data.pdf) [Zugriff: 13. 8. 2019].
- BMWFJ 1: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.) (2013): Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Eine Einführung. Arbeitsversion Stand März 2013. Wien: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend/Kompetenzzentrum Jugend. Online unter: [http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/Kinder\\_und\\_Jugendarbeit\\_Arbeitsversion\\_Maerz\\_2013.pdf](http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/Kinder_und_Jugendarbeit_Arbeitsversion_Maerz_2013.pdf) [Zugriff: 4. 7. 2019].
- BÖJI (2019): #jugendschutz in österreich. Die aktuellen Bestimmungen im Überblick. 2. Auflage. Online unter: [https://www.jugendportal.at/sites/default/files/uploads/\\_a5\\_broschuere\\_jugendschutz\\_oesterreich\\_2019\\_bund\\_web.pdf](https://www.jugendportal.at/sites/default/files/uploads/_a5_broschuere_jugendschutz_oesterreich_2019_bund_web.pdf) [Zugriff: 23. 1. 2020].
- boJA (2016): Ziele, Leistungen und Wirkungen der Offenen Jugendarbeit in Österreich. Online unter: [https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-02/2\\_Wirkungskonzept.pdf](https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-02/2_Wirkungskonzept.pdf) [Zugriff: 19. 8. 2019].
- boJA 2 (2016): Erstens jung & zweitens geflüchtet. Was kann Offene Jugendarbeit zu einem gelungenen Zusammenleben in der Gemeinde beitragen und wie kann sie die Teilhabe geflüchteter Jugendlicher unterstützen? Ein Leitfaden, erstellt in Kooperation mit ZEBRA Interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum. Online unter: [https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/boja\\_Leitfaden\\_2016\\_web.pdf](https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/boja_Leitfaden_2016_web.pdf) [Zugriff: 16. 1. 2020].
- boJA 3 (2016): Toolkit. Werkzeuge und Methoden der Qualitätsentwicklung für die Offene Jugendarbeit. Online unter: [https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-02/3\\_Toolkit\\_2016\\_DE.pdf](https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-02/3_Toolkit_2016_DE.pdf) [Zugriff: 11. 3. 2020].
- boJA 4 (2016): Die gesundheitskompetente Jugendarbeit. Online unter: [https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/Leitfaden\\_Gesundheitskompetenz\\_OJA\\_2%20Auflage\\_Web.pdf](https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/Leitfaden_Gesundheitskompetenz_OJA_2%20Auflage_Web.pdf) [Zugriff: 29. 9. 2020].
- boJA (2018): Offene Jugendarbeit in Österreich. Ein Überblick. Online unter: [https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/bOJA\\_FF\\_web2.pdf](https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/bOJA_FF_web2.pdf) [Zugriff: 29. 8. 2019].
- boJA (2019): #jugendschutz. Sicher sein: Konsum von Alkohol, Tabak und verwandten Erzeugnissen in der Offenen Jugendarbeit. Online unter: [https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/bOJA\\_Flyer\\_Jugendschutz\\_final\\_WEB.pdf](https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/bOJA_Flyer_Jugendschutz_final_WEB.pdf) [Zugriff: 23. 1. 2020].
- boJA (2019): Offene Jugendarbeit in der Gemeinde – ein Leitfaden zur Gründung von Jugendräumen/Jugendzentren/mobilen Angeboten in Gemeinden und Städten. Online unter: [https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/bOJA\\_GLF\\_web1.pdf](https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/bOJA_GLF_web1.pdf) [Zugriff: 05. 2. 2020].

- Bundesgesetz über die Förderung der außerschulischen Jugendberufshilfe und Jugendberufshilfe (Bundes-Jugendförderungsgesetz) StF: BGBl. I Nr. 126/2000 (NR: GP XXI IA 269/A AB 350 S. 46. BR: 6252 AB 6263 S. 670.). Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001058> [Zugriff: 9. 7. 2019].
- Burtscher-Mathis, Simon (2019): Wirkungs- und Potenzialanalyse der Offenen Jugendberufshilfe Dornbirn (OJAD) in den Bereichen »Chancengerechtigkeit fördern« und »Zusammenhalt stärken«. Online unter: [https://www.ojad.at/wp-content/uploads/2019/09/Wirkungs-und-Potenzialanalyse-OJAD-#\\_190408.pdf](https://www.ojad.at/wp-content/uploads/2019/09/Wirkungs-und-Potenzialanalyse-OJAD-#_190408.pdf) [Zugriff: 13. 2. 2020].
- BMBWF 1: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung: Bedarfsgerechter Ausbau der ganztägigen Schulformen/Standorte 2018/19. Online unter: [https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/gts/ba/ba\\_standorte.html](https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/gts/ba/ba_standorte.html) [Zugriff: 31. 7. 2019].
- Crenshaw, Kimberlé (2015): Why intersectionality can't wait. The Washington Post. Online unter: <https://www.washingtonpost.com/news/in-theory/wp/2015/09/24/why-intersectionality-cant-wait> [Zugriff: 24. 10. 2019].
- Deinet, Ulrich (2014a): Vom Aneignungskonzept zur Activity Theory. Socialnet GmbH, Bonn. Online unter: <https://www.socialnet.de/materialien/attach/249.pdf> [Zugriff: 27. 7. 2019].
- Diebäcker, Marc/Hofer, Manuela (2018): Zu fachlichen Kompetenzen und Tätigkeiten von Sozialer Arbeit im Arbeitsfeld Offene Kinder- und Jugendberufshilfe. In: soziales\_kapital – wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschulstudiengänge soziale arbeit. Nr. 20 (2018). Online unter: <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/589/1064> [Zugriff: 28. 8. 2019].
- Dietscher, Christina/Lorenc, Jakob/Pelikan, Jürgen (2015): Pilottestung zum »Selbstbewertungs-Instrument für die organisationale Gesundheitskompetenz von Krankenhäusern« gemäß dem Wiener Konzept Gesundheitskompetenter Krankenbehandlungsorganisationen. LBIHPR Forschungsbericht. Online unter: [http://www.ongkg.at/fileadmin/user\\_upload/ONGKG\\_HLO/001-Projektbericht\\_HLO.pdf](http://www.ongkg.at/fileadmin/user_upload/ONGKG_HLO/001-Projektbericht_HLO.pdf) [Zugriff: 10. 4. 2020].
- DOJ/AFAJ (2016): Qualitool. Online unter: <https://www.quali-tool.ch/de> [Zugriff: 9. 12. 2020]
- Eckstein, Nina (2018): Rechte statt Almosen. Armut ist und bleibt eine Menschenrechtsverletzung. In: soziales\_kapital – wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschulstudiengänge soziale arbeit. Nr. 20 (2018). Online unter: <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/587/1045> [Zugriff: 30. 8. 2019].
- Gille, Martina (2012): Vom Wandel der Jugend. In: DJI Impulse 3-2012. Online unter: [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/Vom\\_wandel\\_der\\_jugend.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/Vom_wandel_der_jugend.pdf) [Zugriff: 29. 7. 2019].
- Gröllner-Lerchbacher, Edith (2016): RECHTcool für außerschulische Jugendverantwortliche. 6. Auflage, 2016 – mit Jugendschutz 2019. Online unter: [https://www.logo.at/media/downloads/fre\\_so\\_rechtcool\\_mappe.pdf](https://www.logo.at/media/downloads/fre_so_rechtcool_mappe.pdf) [Zugriff: 20. 8. 2019].

- Gspurning, Waltraud/Heimgartner, Arno et al. (2016): Offene Jugendarbeit in Österreich. Eigenverlag, Graz. Online unter: [http://www.sozialeforschung.at/Offene\\_Jugendarbeit\\_digital.pdf](http://www.sozialeforschung.at/Offene_Jugendarbeit_digital.pdf) [Zugriff: 4. 7. 2019].
- Josties, Elke (2010): Jugendkulturarbeit. Online unter: [http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/#\\_60003/jugendkultur?p=all](http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/#_60003/jugendkultur?p=all) [Zugriff: 23. 7. 2019].
- Kinderrechte 1: Kinderrechte in Österreich. Online unter: <https://www.kinderrechte.gv.at/kinderrechte-in-osterreich> [Zugriff: 25. 7. 2019].
- Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship (2019): Wirkungsbox Jugendarbeit. Anleitungshandbuch zu Inhalt und Nutzung der Wirkungsbox. Online unter: [https://www.wirkungsbox.at/jart/prj3/wirkungsbox/data/uploads/NPOSEKkompetenzzentrum\\_Anleitungshandbuch\\_WirkungsboxJugendarbeit\\_finaleVersion\\_Mai2019.pdf](https://www.wirkungsbox.at/jart/prj3/wirkungsbox/data/uploads/NPOSEKkompetenzzentrum_Anleitungshandbuch_WirkungsboxJugendarbeit_finaleVersion_Mai2019.pdf) [Zugriff: 4. 5. 2020].
- Krisch, Richard/Stoik, Christoph/Benrazougui-Hofbauer, Evelyn/Kellner, Johannes (2011): Glossar: Soziale Arbeit im Öffentlichen Raum Wien, Februar 2011. Online unter: <https://www.wien.gv.at/gesellschaft/soziale-arbeit/pdf/glossar.pdf> [Zugriff: 16. 8. 2019].
- Lehar, Philipp (2015): It's about choices – 3 österreichische Pfadfinderleiter mit Courage im 20. Jahrhundert. Eine Handreichung für die außerschulische historisch-politische Bildungsarbeit. Abschlussarbeit für den Lehrgang »Pädagogik an Gedächtnisorten« 2014–2015, Pädagogische Hochschule Oberösterreich in Kooperation mit erinnern.at. Online unter: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oberoesterreich/lehrgang-paedagogik-an-gedachtnisorten/abschlussarbeiten/philipp-lehar-its-about-choices> [Zugriff: 15. 1. 2020].
- Liebig, Reinhard (2006): Effektforschung im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Konzeptionelle Vorüberlegungen. Dortmund. Online unter: [http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Forschungsfelder/Kinder\\_und\\_Jugendarbeit/Effektforschung\\_KJA/Effektforschung\\_im\\_Kontext\\_der\\_OKJA\\_2006\\_.pdf](http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Forschungsfelder/Kinder_und_Jugendarbeit/Effektforschung_KJA/Effektforschung_im_Kontext_der_OKJA_2006_.pdf) [Zugriff: 24. 4. 2020].
- netz (2020): Handbuch der Offenen Jugendarbeit in Südtirol. Online unter: <https://www.netz.bz.it/services/dachverband/> [Zugriff: 9. 12. 2020]
- obds 1: Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit: Ethische Standards – Berufspflichten für SozialarbeiterInnen. Online unter: [https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/ethik-berufspflichten-obds\\_1.pdf](https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/04/ethik-berufspflichten-obds_1.pdf) [Zugriff: 25. 7. 2019].
- ogsa 1 (2016): Positionspapier der AG »Sozialer Raum« der OGSA. Soziale Arbeit und öffentlicher Raum in der Stadt. Online unter: [https://ogsa.at/wp-content/uploads/2017/09/OGSA-AGSozialerRaum\\_Positionspapier2016.pdf](https://ogsa.at/wp-content/uploads/2017/09/OGSA-AGSozialerRaum_Positionspapier2016.pdf) [Zugriff: 27. 8. 2019].
- Partizipation 1: Partizipation und nachhaltige Entwicklung in Europa. Online unter: <https://www.partizipation.at/sozialraum.html> [Zugriff: 22. 7. 2019].
- Pöyskö, Anu/Buchegger, Barbara (2018): Digitale Jugendarbeit: »Es ist an der Zeit!« In: bOJA (Hg.): #digitalejugendarbeit – Offene Jugendarbeit in

- der digitalen Gesellschaft. Explizit – Fachmagazin Offene Jugendarbeit. Online unter: [https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-04/boJA\\_Explizit\\_2018.pdf](https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-04/boJA_Explizit_2018.pdf) [Zugriff: 23. 7. 2019].
- RDK 1: Website von »Rettet das Kind«, Landesverband Wien. Online unter: <https://www.rdk-wien.at> [Zugriff: 2. 11. 2019].
- Röthlin, Florian/Pelikan, J./Ganahl, K. (2013). Die Gesundheitskompetenz von 15-jährigen Jugendlichen in Österreich. Abschlussbericht der österreichischen Jugendstudie im Auftrag des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger (HVSV). Online unter: <https://www.sozialversicherung.at/cdscontent/load?contentid=10008.715507&version=1395738807> [Zugriff: 14. 8. 2019].
- Schoibl, Heinz (2012): Offene Jugendarbeit mit Wirkung!?! Wirkungsanalyse ausgewählter Angebotsschienen in der Offenen Jugendarbeit. boJA (Hg.) Online unter: <https://www.ojad.at/wp-content/uploads/2019/09/Schoibl-2012-Offene-Jugendarbeit-mit-Wirkung.pdf> [Zugriff: 13. 2. 2020].
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hg.) (2019): Handbuch Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen. 4., überarbeitete Auflage. Online unter: [https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend/freizeit/qm-handbuch\\_2019.pdf](https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend/freizeit/qm-handbuch_2019.pdf) [Zugriff: 7. 4. 2020].
- Shell 1: 18. Shell Jugendstudie 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. (2019) Online unter: [https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/\\_jcr\\_content/par/toptasks.stream/#\\_1570810209742/9ff5b72cc4a915b9a6e7a7a7b6fdc653cebd4576/shell-youth-study-2019-flyer-de.pdf](https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/_jcr_content/par/toptasks.stream/#_1570810209742/9ff5b72cc4a915b9a6e7a7a7b6fdc653cebd4576/shell-youth-study-2019-flyer-de.pdf) [Zugriff: 16. 12. 2019].
- Sørensen, Kristine et al. (Hg.) (2015): Health literacy in Europe: comparative results of the European health literacy survey (HLS-EU). *European Journal of Public Health*. Volume 25, Issue 6, Dezember 2015. S. 1053–1058. Online unter: <https://academic.oup.com/eurpub/article/25/6/1053/2467145> [Zugriff: 2. 8. 2019].
- St. DV 1: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2012): Ausstattung. 2. Fassung. Online unter: [http://www.dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/A.6\\_Ausstattung\\_2.FassungNov.2012.pdf](http://www.dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/A.6_Ausstattung_2.FassungNov.2012.pdf) [Zugriff: 14. 7. 2019].
- St. DV 2: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2014): Leitfaden Jugendarbeit und Strafrecht. Online unter: [http://www.dv-jugend.at/wp-content/uploads/2019/04/08-Jugendarbeit-und-Strafrecht\\_2.pdf](http://www.dv-jugend.at/wp-content/uploads/2019/04/08-Jugendarbeit-und-Strafrecht_2.pdf) [Zugriff: 20. 8. 2019].
- Stoik, Christoph (2018): Stellungnahme zu Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Sozialer Arbeit in der Kinder- und Jugendarbeit. Online unter: <https://sozialerraum.wordpress.com/2018/04/03/stellungnahme-zu-sozialpaedagogik-sozialarbeit-und-sozialer-arbeit-in-der-kinder-und-jugendarbeit> [Zugriff: 17. 7. 2019].
- Strategiegruppe Globales Lernen (2019): Strategie Global Citizenship Education/Globales Lernen, Wien. Online unter: [http://www.globaleslernen.at/fileadmin/user\\_upload/PDF/Strategie/Strategie\\_Neu\\_Jaenner\\_2019\\_25012019.pdf](http://www.globaleslernen.at/fileadmin/user_upload/PDF/Strategie/Strategie_Neu_Jaenner_2019_25012019.pdf) [Zugriff: 30. 12. 2019].

- SWÖ (2019): Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft Österreich. Online unter: [http://www.sozialwirtschaft-oesterreich.at/folder/893/SWOE\\_KV\\_2019.pdf](http://www.sozialwirtschaft-oesterreich.at/folder/893/SWOE_KV_2019.pdf) [Zugriff: 7. 2. 2020].
- Verein Wiener Jugendzentren (2020): Wirkungskonzept. Qualität und Wirkung der Offenen Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren. 2., überarbeitete Auflage März 2020. Online unter: <https://www.jugendzentren.at/publikationen-blog> [Zugriff: 10. 4. 2020].
- Website der Bundesanstalt Statistik Österreich. Online unter: [https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung\\_nach\\_alter\\_geschlecht/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html) [Zugriff: 31. 7. 2019].
- Website des Sozialministeriums Österreich: EU SILC Studie 2018. Online unter: [https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/3/0/9/CH3434/CMS156197759634/tabellenband\\_eu-silc\\_2018\\_und\\_bundeslaendertabellen\\_mit\\_dreijahresdurchsch.pdf](https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/3/0/9/CH3434/CMS156197759634/tabellenband_eu-silc_2018_und_bundeslaendertabellen_mit_dreijahresdurchsch.pdf) [Zugriff: 11. 7. 2019].

# ÜBER DIE AUTOR\_INNEN

FLORIAN ARLT: Akad. Sozial- und Kulturpädagoge, Geschäftsführer des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit, Vorstandsmitglied des bundesweiten Netzwerks Offene Jugendarbeit – bOJA.

STEPHANIE DEIMEL: Politikwissenschaftlerin und Sozialarbeiterin, wissenschaftliche Mitarbeiterin des bundesweiten Netzwerks Offene Jugendarbeit – bOJA.

MARTINA STEINER: Erziehungswissenschaftlerin, Supervisorin und Coach, Teil des Geschäftsführungsteams der Plattform Offene Jugendarbeit Tirol, Vorstandsmitglied des bundesweiten Netzwerks Offene Jugendarbeit – bOJA.

Das BUNDESWEITE NETZWERK OFFENE JUGENDARBEIT (bOJA) ist das Kompetenzzentrum für Offene Jugendarbeit in Österreich. bOJA vertritt im Auftrag des Jugendministeriums das Handlungsfeld, ist Service- und Vernetzungsstelle und fördert die Qualitätsentwicklung. bOJA arbeitet eng mit den Ländernetzwerken in den Bundesländern zusammen, deren Vertreter\_innen den bOJA-Vorstand bilden.



Das Buch beschreibt das Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit als Teil der Sozialen Arbeit in Österreich und richtet sich an eine breite Fachöffentlichkeit. Im ersten Teil werden Grundlagen im Bereich der Theorien, Methoden, Prinzipien und ethischen Standards des Arbeitsfeldes beschrieben. Dazu zählt auch die Definition der beiden zentralen Ausprägungsformen, der standortbezogenen (z. B. Jugendzentrum) und Mobilen Jugendarbeit. Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, etwa der Einfluss der Digitalisierung oder die Armutsgefährdung bei Jugendlichen, rücken dabei ebenso in den Blick. Offene Jugendarbeit greift aktuelle Themen und Veränderungen auf und setzt mit ihren Angeboten bei den jungen Menschen, ihren Interessen, Bedürfnissen und Lebenswelten an.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den strukturellen Rahmenbedingungen, Abläufen und zentralen Aspekten der praktischen Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen. Neben den gesetzlichen, finanziellen, personellen und infrastrukturellen Standards kommen fachliche Rahmungen wie die Entwicklung von Einrichtungskonzeptionen sowie jugendpolitischen Leitbildern zur Sprache. Kernstück ist der Diskurs um die Wirkungsorientierung mit der Beschreibung von Instrumenten der Qualitätsentwicklung, wie dem Qualitätsdialog, der Fachkräfte anleitet, sich mit Wirkungen ihrer praktischen Arbeit auseinanderzusetzen.

ISBN 978-3-85476-960-6